

Université de Montréal

**Zwischen deutschem und kanadischem Identitätsdiskurs
im *Kanada Kurier* 1981:
Zur Vergangenheitsbewältigung in einer Diasporazeitung**

par
Nicolas Groulx

Département d'Études allemandes
Faculté des arts et des sciences

Mémoire présenté à la Faculté des arts et des sciences
en vue de l'obtention du grade de Maître ès Arts
en Études allemandes
option Civilisation et histoire des pays germanophones

avril 2015

© Nicolas Groulx, 2015

Résumé

Les questions identitaires sont depuis des années au cœur des débats et des réflexions chez les Germano-Canadiens; les événements du XX^e siècle les ont poussés à constamment (re)définir leur identité face à la majorité (anglo-)canadienne. C'est notamment par le biais de médias ethniques qu'ils ont été en mesure de réfléchir à ces questions, sujettes aux débats les plus houleux. Le *Kanada Kurier*, un hebdomadaire germanophone du Canada, publié à l'échelle nationale pendant plus de cent ans, leur permettait notamment de s'exprimer sur cette question.

Le mémoire s'interroge sur le discours identitaire produit par ce groupe et vise à mieux le décrire. Par une analyse de contenu des lettres de lecteurs de 1981, nous mettons en lumière les thèmes qui animent la communauté. Le corpus permet d'abord de voir la place importante qu'occupe la politique allemande, de constater la présence d'un discours identitaire duel, puisant ses références dans les contextes tant allemand que canadien, renforcé par des idéologies (politiques) communes chez certains germanophones du Canada et d'Europe. L'utilisation du concept de transnationalisme permet de soulever la question de la *Heimat*, sujet devenu éminemment politique après 1945, et illustre la complexité de la notion de patrie dans le cas allemand, surtout face aux revendications des « revanchistes » qui souhaitaient récupérer les territoires annexés par la Pologne et l'URSS après 1945. Au cœur de la majorité des lettres, nous apercevons le rapport complexe qu'entretiennent les Germano-Canadiens avec la Deuxième Guerre mondiale, véritable lieu de mémoire de la communauté. Finalement, le corpus montre surtout un journal dont le rôle aura été multiple et qu'on peut en définitive qualifier de journal diasporique.

Mots-clés : discours identitaire, Germano-Canadiens, analyse de contenu, *Kanada Kurier*, transnationalisme, lieu de mémoire, diaspora, journal diasporique

Abstract

German-Canadians have reflected on questions of identity for a number of years. Some events occurring during the 20th century have indeed forced them to constantly (re)define their particular identity vis-à-vis the (English-speaking) majority in Canada. Ethnic newspapers have been central to the community's reflection on a number of those identity issues, including some very heated debates. The *Kanada Kurier*, a weekly German publication distributed across Canada for about a century, had been a forum for German-Canadians trying to define and express themselves.

This thesis will thus interrogate and describe German-Canadian identity discourse as it came to be embodied in the *Kurier*. The identity discourse and the issues the community was concerned with will be highlighted via an analysis of the comments from the newspaper's readers' section published in 1981. First, the body of letters illuminates that German politics were central to German-Canadians' dual identity; this identity being forged by references to the Canadian as well as the German context and reinforced by politics shared by Germans in Canada and Europe. Using the concept of transnationalism, the thesis will interrogate the *Heimat*, a highly political topic after 1945, and illustrate the complexity of the fatherland/motherland motif in the German case, especially in the context of demands from the Revanchists for territories taken over by Poland and the USSR after 1945. Central to most of the letters analysed is the difficult relationship Germans-Canadians continued to have with the events of World War II, which serves as one of the community's *lieu de mémoire*. Finally, a deep analysis of the *Kanada Kurier* reveals a medium that was exploited in multiple ways and a newspaper that has definite diasporic qualities.

Keywords: identity discourse, German-Canadians, content analysis, *Kanada Kurier*, transnationalism, *lieu de mémoire*, site of memory, diaspora, diasporic journal

Zusammenfassung

Identitätsfragen stehen seit Jahren im Mittelpunkt der Debatten und Überlegungen der Deutsch-Kanadier, die durch die Geschehnisse des 20. Jahrhunderts ständig gezwungen wurden, ihre Identität der (anglo-)kanadischen Mehrheit gegenüber neu zu bedenken und zu definieren. Vor allem durch ethnische Medien waren sie in der Lage, über diese heikle Frage zu reflektieren. Der *Kanada Kurier*, eine seit mehr als hundert Jahren im gesamten Kanada veröffentlichte deutschsprachige Wochenzeitung, ermöglichte ihnen, sich über diese Fragen zu äußern.

Die vorliegende Arbeit untersucht den Identitätsdiskurs dieser Gemeinschaft. Anhand einer Inhaltsanalyse der Leserbriefe von 1981 soll dargestellt werden, was die Gruppe am meistens bewegt. Das Korpus zeigt erstens den wichtigen Platz auf, den die deutsche Politik einnimmt, zweitens beleuchtet er einen dualen Identitätsdiskurs, der sich teils auf den deutschen, teils auf den kanadischen Kontext bezieht, und der durch gemeinsame (politische) Ideologien bei den Deutschsprachigen in Kanada und in Europa verstärkt wurde. Das Konzept des Transnationalismus wirft die Heimatfrage auf, ein nach 1945 hoch diskutiertes politisches Thema, und veranschaulicht die komplexe Heimatvorstellung im Fall der Deutschsprachigen, besonders bezüglich der Forderung der „Revanchisten“, die die von Polen und der UdSSR annektierten Gebiete nach dem Kriegsende zurückerlangen wollten. Die Mehrheit der Leserbriefe verdeutlicht den komplexen Zusammenhang der Deutsch-Kanadier mit dem Ereignis des Zweiten Weltkrieges, der insofern als Erinnerungsort zu bezeichnen ist. Schließlich beleuchtet das Korpus die vielfältigen Rollen, welche die Wochenzeitung in der Gemeinschaft einnahm, und kann infolgedessen als eine Diasporazeitung bezeichnet werden.

Schlüsselwörter: Identitätsdiskurs, Deutsch-Kanadier, Inhaltsanalyse, *Kanada Kurier*, Transnationalismus, Erinnerungsorte, Diaspora, Diasporazeitung

Inhaltsverzeichnis

Résumé.....	i
Abstract.....	ii
Zusammenfassung.....	iii
Inhaltsverzeichnis.....	iv
Zur Zitierweise	vi
Danksagung.....	viii
Einleitung.....	9
1. Die deutsch(sprachigen) Migranten: Kurzer Abriss einer langen Geschichte	9
2. Die politische Entstehung des kanadischen Mosaiks: Der Multikulturalismus	14
3. Die deutsch-kanadische Bevölkerung: Eine wenig untersuchte Gruppe	17
1. Kapitel - Korpus, Begriffserklärungen und Konzept.....	21
1.1 Der <i>Kanada Kurier</i> : die einst einflussreichste deutschsprachige Zeitung Kanadas	21
1.2 Das Korpus und die Arbeitsmethode	26
1.2.1 Die Leserbriefe: Medium und Ausdrucksform der Leser	26
1.2.2 Die Inhaltsanalyse: wichtige Arbeits- und Analysenmethode	27
1.2.3 Rolle und Ablaufschritte der Inhaltsanalyse.....	28
1.3 Arbeitstheorien und -begriffe	29
1.3.1 Die (ethnische) Identität: Entwicklung und Verbreitung eines Konzepts	30
1.3.2 Der Transnationalismus: ein relativ neu entwickelter Begriff.....	33
1.3.3 Erinnerungsorte: eine auf den deutschen Sprachraum angewendete französische Geschichtstheorie	37
1.3.4 Die Diaspora: eine deutsche Realität?	41
2. Kapitel - Ergebnisse der Inhaltsanalyse	45

2.1 Die Kategorien und Unterkategorien der Studie	45
2.2 Die Themen der Leserbriefe: eine vielfältige Konstellation.....	48
2.2.1 Politik und Wirtschaft: ein transatlantisches Interesse.....	50
2.2.2 Sonstiges: eine Kategorie mit unterschiedlichen Themen.....	53
2.2.3 Der Zweite Weltkrieg und die revisionistische Geschichte	55
2.2.4 „Kontakt“ zu den Deutschsprachigen auf beiden Seiten des Atlantiks.....	58
2.2.6 „Personen und Figuren“: eine kleine, jedoch bedeutende Kategorie.....	60
2.3 Die Deutsch(-Kanadier): Welcher Identitätsdiskurs?.....	61
2.3.1 Die Welt in den 1980ern Jahren: eine kanadische Resonanz?.....	61
2.3.2 Die Situation in Westdeutschland: ein großes Interesse der Leserschaft.....	68
2.3.3 Der Identitätsdiskurs: eine deutsch-kanadische Dualität?.....	73
2.3.4 Die 1970-1980er Jahre und das nationale deutsche Bewusstsein	87
2.4 Die Rubrik „Die Meinung unserer Leser“: Treffpunkt der Gemeinschaft.....	94
2.4.1 Schaffung einer (trans)nationalen Gemeinschaft?.....	94
2.4.2 Der Zweite Weltkrieg im Mittelpunkt der Erinnerungen.....	101
2.4.3 Eine diasporische (deutschsprachige) Erfahrung?.....	111
Schlussfolgerung	118
1. Die Deutsch-Kanadier: ein kurzer Überblick anhand eines Zeitungskorpus	118
2. Die (anderen) Deutsch(-Kanadier): mögliche Forschungsprojekte	122
Literaturverzeichnis.....	125

Zur Zitierweise

Da erstens jede Woche viele Leserbriefe veröffentlicht wurden, und zweitens das Korpus aus einer einzigen Zeitung besteht, wird jeweils beim Zitieren der Texte dieses Korpus die Ausgabennummer, der Titel des Leserbriefs (*kursiv*), das Erscheinungsdatum und der Name des Verfassers in den Fußnoten wiedergegeben.

*Meinen Eltern, Anne-Marie und Alain, und
meiner Marie*

Danksagung

Ein ganz (ganz!!) besonderer Dank gilt meinem Forschungsbetreuer, Professor Manuel Meune, auf dessen unbegrenzte und hilfreiche Unterstützung ich zählen durfte. Er hat in mir das Interesse an den Deutschsprachigen in Kanada geweckt und mir einen direkten Zugang zu einer noch unverarbeiteten Quelle ermöglicht. Dank seiner Geduld, Kommentare und Hilfe konnte ich das Ziel erreichen. Ohne seine Unterstützung wäre diese Arbeit wahrscheinlich nie zustande gekommen.

Ein herzlicher Dank gilt den Professoren, die mein Masterstudium sowie mein Projekt beeinflusst und begleitet haben. Ein besonderer Dank gilt Nikola von Merveldt und ihrer immer sehr positiven Kritiken und Anmerkungen sowie Ihren Tipps für den Arbeits- und Schreibprozess.

Für die finanzielle Unterstützung bedanke ich mich sehr bei der Deutschen Gesellschaft zu Montreal. Der Deutschabteilung möchte ich ebenso für das Stipendium danken.

Nicht unerwähnt möchte ich die unglaublich hilfreiche Hilfe von zwei Korrekturexpertinnen, Jana Frey und Barbara Bach, lassen. Ohne sie wäre ich manchmal nicht gelungen, manche komplizierter Gedanken und Ideen so deutlich und nachvollziehbar auszudrücken! Ich danke euch tausend Mal!

Ich danke meiner ersten lieben Leserin: Marie-Michelle. Dank ihrer zahlreichen Lektüren meiner Arbeit sowie ihre scharfsinnigen Kritiken gewann die vorliegende Arbeit ständig an Qualität. Du, Marie, hast es immer geschafft, mich zu einer Pause zu zwingen, und mir dabei die Wichtigkeit dieser kleinen Momente in einer so langfristigen Arbeit gezeigt.

Finalement, je ne peux passer sous silence l'aide incomparable de mes parents. Ils ont su m'inculquer des valeurs qui m'ont aidé tout au long de ce travail. Alors que les dernières pages sont en train de s'écrire, ils mettent, à leur façon, l'épaule à la roue. Ce travail est le fruit de ce que vous m'avez appris. Merci!

Einleitung

„The difficulties in getting started here [in Kanada] are many and great. Whoever arrives here with 800-1,200 marks can begin something and after a few years establish a comfortable life. If not it will go poorly when old man winter comes knocking at the door. Everything here is nearly three times more expensive than in Germany. Besides this, there are many other difficulties. [...]“¹

- Aus dem Pamphlet der Deutschen Kolonialgesellschaft
Zentral-Auskunftstelle für Auswanderer von 1902.

1. Die deutsch(sprachig)en² Migranten: Kurzer Abriss einer langen Geschichte

Kanada, eines der multiethnischen Länder der Welt,³ heißt seit mehr als drei hundert Jahren europäische Migranten, die nach Freiheit, besseren Lebensbedingungen oder Abenteuern strebten, willkommen. Seit dem 17. Jahrhundert ist das Land deswegen von Deutschmuttersprachlern bewohnt; in Montreal z. B. findet man im Jahr 1706 die ersten Deutschsprachigen⁴ und die ersten deutschsprachigen Siedlungen (z. B. Lunenburg in Halifax) wurden ca. 1750 gegründet,⁵ und Migranten kamen ständig aus deutschsprachigen Gebieten in kanadische Provinzen (zunächst nach Nova Scotia, dann Ober- und Niederkanada, darunter vor allem die aktuellen Provinzen von Ontario und Quebec,⁶ sowie später die Prärieprovinzen).⁷⁻⁸ Lange Zeit hindurch galt in der kanadischen Geschichtsschreibung

¹ WAGNER, Jonathan. *A History of Migration from Germany to Canada, 1850-1939*. Vancouver: UBC Press 2006, S. 149.

² In der vorliegenden Arbeit wird meistens das Adjektiv „deutschsprachig“ angewendet, denn nicht alle deutschsprachigen Migranten kommen aus Deutschland. In der Tat stammten viele von ihnen aus Gebieten außerhalb von Deutschland. Dennoch gehören für viele sowohl die deutschsprachigen aus Osteuropa als auch die aus Deutschland zu derselben „deutschen“ Gruppe. Unter „Deutsch-Kanadier“ (oder Deutschkanadier) kann man infolgedessen alle Migranten verstehen, die soziolinguistisch oder historisch betrachtet zur Gruppe der „Deutschen“ gehören, egal, ob sie die deutsche Staatsangehörigkeit haben oder nicht. Vgl. dazu: MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. Ottawa: Société historique du Canada 1985 und BASSLER, Gerhard P. *Germano-canadiens*. 2014. <<http://www.thecanadianencyclopedia.ca/fr/article/german-canadians/>>. (19. September 2014).

³ DRIEDGER, Leo. *Multi-Ethnic Canada: Identities and Inequalities*. Toronto; New York: Oxford University Press 1996, S. 2.

⁴ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec. Parcours et discours d'une communauté méconnue*. Montréal: Méridiens 2003, S. 34.

⁵ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 6 f.

⁶ Obwohl die Provinz Quebec eine schwächere Anziehungskraft als Ontario ausübte, wurde sie bereits im 17. Jahrhundert von Deutschsprachigen bewohnt. Diese Anziehungskraft war mal stärker, mal schwächer als andere Provinzen. Dazu: MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 34 ff.

⁷ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 10 ff.

⁸ Viele der deutschsprachigen Auswanderer in Kanada wurden in der Volkszählung von *Statistique Canada* trotz abwechslungsreicherer Herkunftsorte als „Deutsch-Kanadier“ bezeichnet - vor allem wegen der Angaben der Befragten selbst, da es zu kompliziert gewesen wäre ihre (eigene) Herkunft zu rekonstruieren. Vgl. dazu: LEMBERG, Hans: „Reasons and Conditions of Population Transfer. *The Expulsion of Germans from East and Central Europe and Their Integration in Germany and Abroad after World War II*“. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE

trotzdem der (politische) Diskurs der zwei Gründer-Nationen.⁹

Die Beiträge der Deutschsprachigen zum heutigen Kanada sind vielfältig, denn die Geschichte der Auswanderung dieser Gruppe ist ein gutes Beispiel der Migrationswellen, die zur Gründung des heutigen kanadischen Bundes führten. Die ersten Deutschsprachigen waren 1759 zur der Gründung von Halifax zugegen,¹⁰ und deutschsprachige Loyalisten, die in den Vereinigten Staaten gekämpft hatten, trugen später zur Gründung von New-Brunswick und von zwei Gebieten bei, Ober- und Niederkanada.¹¹ Im Laufe der Kriege zwischen Frankreich und Großbritannien um die nordamerikanischen Siedlungsgebiete haben beide Opponenten deutschsprachige Soldaten eingesetzt, die nach den Kämpfen zum Teil (zwischen 10 und 30%) in Kanada blieben.¹² Nach 1780 waren Ober- und Niederkanada die beiden Provinzen, die die Mehrheit der Migranten anzogen, und 1867 – als die Provinz von Kanada in zwei Provinzen, Quebec und Ontario, aufgeteilt, und mit New Brunswick und Nova Scotia kombiniert wurde –¹³ lebten drei Viertel der Deutschsprachigen Kanadas in Ontario.¹⁴ Im Jahre 1857 hatte der Goldrausch in einer anderen Provinz, Britisch Columbia, eine starke Anziehungskraft auf Händler, unter denen sich eine deutliche Anzahl von Deutschsprachigen befand.¹⁵ McLaughlin betont die Wichtigkeit dieser Sprachgemeinschaft in Kanada um 1867: „Au moment de la Confédération, les Allemands formaient 70 pour cent de de la population non britannique ou française du Canada.“¹⁶ Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten übte Kanada aber zu dieser Zeit keine große Anziehungskraft auf diese Gruppe aus: Es war den Deutschen einerseits ziemlich unbekannt, es gab keine direkten Fahrtwege nach Kanada (man musste zunächst an amerikanischen Häfen ankommen) und die Fahrpreise waren außerdem sehr hoch.¹⁷

Die Migrationswelle bewegte sich ab 1870 weiter in Richtung Westen:¹⁸ Als sich das

et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 359.

⁹ ABU-LABAN, Yasmeeen und Daiva STASIULIS: „Ethnic Pluralism under Siege: Popular and Partisan Opposition to Multiculturalism“. In: *Canadian Public Policy / Analyse de Politiques*, Vol. 18, No. 4 (1992), S. 365.

¹⁰ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 3.

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. dazu MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 34 ff.

¹³ Citoyenneté et Immigration Canada. Gouvernement du Canada. *Découvrir le Canada*. 1. Juli 2012. <<http://www.cic.gc.ca/francais/ressources/publications/decouvrir/section-06.asp>>. (24. November 2014).

¹⁴ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 39 ff.

¹⁵ Ebd. S. 46.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd. S. 3 ff.

¹⁸ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 43 ff.

Land rascher entwickelte, und die Prärieprovinzen bei Neuankömmlingen nach Handwerkern suchten, weckte es das Interesse der Deutschsprachigen, die unter anderem mit dem *Dominion Lands Act* Staatsunterstützung fanden.¹⁹⁻²⁰ In den selben Jahren brachte diese politische Entscheidung also eine neue Welle von Deutschsprachigen: Die Mennoniten.²¹⁻²²⁻²³ Diese deutschsprachige Auswanderung aus den USA wurde unter anderem durch die ihnen von der Regierung angebotene Religionsfreiheit und Dienstbefreiung beeinflusst,²⁴ was für sie beachtliche Vorteile hatte.²⁵ Die deutschsprachigen Auswanderer waren angesichts ihrer Herkunft insofern eine relativ heterogene Sprachgemeinschaft:

Le recensement de 1886 illustre la complexité de l'appartenance ethnique chez ces premiers Allemands établis dans l'Ouest. Alors que le Manitoba comptait 11 086 colons d'origine germanique, 528 seulement étaient nés en Allemagne. Plus de 5 724 venaient de Russie et de Pologne, 2 322 étaient Américains de naissance.²⁶

Religion ist deswegen der Aspekt, der eine Beziehung zwischen den Gemeinschaften dieser Gruppe herstellte, wobei sie von Jahr zu Jahr an Wichtigkeit verlor, manchmal zum Nachteil der Sprache und der kulturellen Sitten.²⁷ Die noch von Großbritannien abhängige kanadische Regierung verwöhnte die Deutschsprachigen, zu denen der englische Staat eine lange und gute Beziehung hatte, da sie sie als „gute Kanadier“²⁸ betrachtete. Diese Freundschaft zeigte sich zum Beispiel in Ontario, wo sich im Viktoriapark der Stadt von Berlin (heute Kitchener)²⁹ eine Statue des Kaisers Wilhelm befand und die Geburtstage der englischen Könige und des

¹⁹ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S.10.

²⁰ WAGNER, Jonathan. *A History of Migration from Germany to Canada*. S. 72.

²¹ Eine relativ große Anzahl von Mennoniten wohnte in Ontario, in Niagara District, in den 1780 Jahren, und bereits 1710 bauten sie eine erste deutschsprachige Stadt; Germantown. Vgl. dazu LEHMANN, Heinz. *The German Canadians 1750-1937. Immigration, Settlement & Culture*. St. John's: Jesperson Press 1986, S. 61 und MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 27.

²² MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 10 f.

²³ Die Geschichte der Mennoniten ist ein besonderer Fall in Bezug auf deutschsprachige Immigration. Für einen Überblick über die Geschichte dieser Gruppe und deren sprachliche Entwicklungen: MOELLEKEN, Wolfgang Wilfrid: „Die rußlanddeutschen Mennoniten in Kanada und Mexiko: Sprachliche Entwicklung und diglossische Situation“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Vol. 54, No. 2 (1987), S. 145-183.

²⁴ Ebd.

²⁵ Die Mennoniten waren nicht die einzige religiöse Gruppe, die dank der Staatsunterstützung nach Kanada zogen. Man kann z. B. an die Hutterer denken. Vgl. HOSTETLER, John A. *Hutterite society*. Baltimore: Johns Hopkins University Press 1974.

²⁶ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 11.

²⁷ Ebd.

²⁸ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 46.

²⁹ Die Geschichte von Berlin / Kitchener zeigt interessante Aspekte der „deutschen Problematik“ im Laufe des Ersten Weltkrieges auf. Dazu: CHADWICK, W. R. *The Battle for Berlin, Ontario: An Historical Drama*. Waterloo, Ontario: Wilfrid Laurier University Press 1992.

deutschen Kaisers Feiertage waren, oder auch bei offiziellen Zeremonien, bei denen man auf die Gesundheit Wilhelms II. trank.³⁰

Ein großer Wermutstropfen in dieser Beziehung ist der Erste Weltkrieg. In dessen Verlauf wollten die Deutschsprachigen Kanadas in Vergessenheit geraten, als sie ihren ersten bzw. größten Loyalitätskonflikt erlebten und zum „Feind der Nation“ wurden.³¹ Denn McLaughlin nach wurde der Krieg bzw. die Deutschfeindlichkeit sowohl nach Deutschland, den Feinden, als auch nach allem gedreht, was das „Deutschsein“ verkörperte.³²⁻³³ Insofern fielen viele deutschsprachige Institutionen in Kanada dem Krieg zum Opfer:³⁴ Das nationale Verbot der deutschen Sprache, Presse, Kirche sowie Schule, der „Deutschenhass“ und die Anglisierung mancher Städtenamen (sowie Nachnamen) führten Deutschsprachige dazu, sich im Hintergrund zu halten und oft ihre „deutsche“ Herkunft zu verleugnen.³⁵

Einige Jahre nach den Tumulten des Ersten Weltkrieges begann eine erneuerte deutschsprachige Auswanderung nach Kanada (vor allem der Mennoniten aus der UdSSR), sowie die Wiedergeburt der sozio-kulturellen Tätigkeiten dieser Sprachgemeinschaft.³⁶ Zwischen 1923 (der Aufhebung des Verbots der deutschen Auswanderung nach Kanada) und 1930 bekam das Land infolgedessen viele Zehntausend Deutschsprachige. Zu diesem Zeitpunkt übte es aus verschiedenen Gründen³⁷ mehr Anziehungskraft als die USA aus.³⁸⁻³⁹ Der Börsencrash von 1929 und die Jahre nach der Großen Depression sahen jedoch relativ wenig neue deutschsprachige Migranten, da Kanada allgemein die Auswanderung von Migranten deutscher und anderer Nationalitäten verringerte.⁴⁰ Der Germanist Patrick Farges meint, dass es drei wichtige Gründe dafür gibt: Zum einen hat Kanada in Bezug auf

³⁰ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 12.

³¹ Ebd. S. 13.

³² Ebd.

³³ Solche heftigen Reaktionen waren im Laufe des Ersten Weltkrieges auch in den USA zu sehen. Vgl. dazu: KIRSCHBAUM, Erik. *The Eradication of German Culture in the United-States: 1917-1918. Die Auslöschung deutscher Kultur in den Vereinigten Staaten, 1917-1918*. Stuttgart: H.-D. Heinz 1986.

³⁴ Dasselbe Phänomen war unter anderem auch in den Vereinigten Staaten zu sehen. Vgl. dazu: LUEBKE, Frederick C. *Bonds of Loyalty: German Americans and World War I*. Illinois: Northern Illinois Press 1974.

³⁵ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 47.

³⁶ Ebd. S. 48 f.

³⁷ Die Zusammenarbeit zwischen deutschsprachigen Organisationen und der kanadischen Regierung sowie die Entwicklung des kanadischen Westens trugen dazu bei. Vgl. dazu MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 15.

³⁸ Ebd.

³⁹ WAGNER, Jonathan. *A History of Migration from Germany to Canada*. S. 164.

⁴⁰ Ebd. S. 220.

Immigration keine klare politische Entscheidung getroffen, aber vor allem sind hier die noch nicht gesicherte wirtschaftliche Situation nach der Depression zu erwähnen, sowie die Gleichgültigkeit der Kanadier den Migranten gegenüber und das Auftauchen des Nativismus,⁴¹ der Farges zufolge wegen Xenophobie, Patriotismus und Antisemitismus zunahm.⁴² Als die Nazis an die Macht kamen, und der Antisemitismus sich in vielen Ländern weiterverstärkte, waren viele deutschsprachige bzw. jüdische Auswanderer von einer möglichen Auswanderung nach Kanada ausgeschlossen: „In den meisten Universitäten, Berufen und Industriezweigen existierten sowohl in Quebec als auch in den englischsprachigen kanadischen Provinzen Quoten gegen jüdische Bewerber.“⁴³

Der Zweite Weltkrieg schuf ähnliche Situationen bei den Deutschsprachigen: Wieder hielten sie sich im Hintergrund, obwohl die Deutschfeindlichkeit den Höhepunkt und die Intensität wie während des Ersten Weltkrieges nicht erreichte.⁴⁴ Die Nachkriegsjahre (1945-1949)⁴⁵ sahen das Auftauchen neuer Diskussionen „über Auswanderung, ob als Lösung für Probleme des ‚übervölkerten‘ Deutschland oder als Gefahr für die Bevölkerungsstruktur, den Arbeitsmarkt und den wirtschaftlichen Wiederaufbau.“⁴⁶ Da sich die Bedingungen in vielen Ländern nach dem Kriegsende änderten, wurden die Verbote schließlich aufgehoben:

Après 1945, la situation générale catastrophique en Allemagne constitue un contexte très favorable au départ, mais ce n'est qu'en 1947 que le Canada s'ouvre de nouveau à l'immigration. [...] C'est en 1950 que la conjonction des besoins canadiens et allemands rend possible une poussée formidable de l'immigration allemande. La force d'attraction du Canada augmente à mesure que l'accès aux États-Unis devient plus difficile. Les possibilités immédiates d'emploi existent dans l'agriculture, la foresterie ou la confection. La conjoncture économique est favorable.⁴⁷

Kanada erlebte infolgedessen den Höhepunkt der Migrationsbewegung dieser Sprachgemeinschaft in den 1950-1960er Jahren: 250 000 deutschsprachige Migranten, d.h. 20%

⁴¹ Das Wörterbuch *Wahrig* bezeichnet den Nativismus wie folgt: „[...] psycholog. Lehre, dass bestimmte Denk- u. Handlungsweisen eines Menschen od. Volkes angeboren sind [...]“ *Brockhaus. Wahrig Deutsches Wörterbuch: mit einem Lexikon der Sprachlehre*. Gütersloh, München: Wissenmedia in der Inmedia-ONE-GmbH 2011, S. 1056.

⁴² FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli. Itinéraires d'exilés germanophones au Canada après 1933*. Paris: Maison des sciences de l'homme 2008, S. 65 f.

⁴³ STRICKHAUSEN, Waltraud: „Kanada“. In: Claus-Dieter KROHN, Elisabeth KOHLHAAS, et al. (Hrg.): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration. 1933-1945*. Darmstadt: Primus 1998, S. 286.

⁴⁴ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 16.

⁴⁵ Alexander Freund bezeichnet diese Periode als „Auswanderungsdrang“. Vgl. dazu. FREUND, Alexander. *Aufbrüche nach dem Zusammenbruch: Die deutsche Nordamerika-Auswanderung nach dem Zweiten Weltkrieg*. Göttingen: V&R Unipress 2004, S. 162.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 53.

der Gesamtimmigranten, zogen nach Kanada.⁴⁸ Seither verringerte sich die Anzahl der deutschsprachigen Immigranten⁴⁹ – trotz politischer Änderungen der Immigrationsgesetze und –qualifikationen, die zur heute bekannten Politik des Multikulturalismus führten.

2. Die politische Entstehung des kanadischen Mosaiks: Der Multikulturalismus

Unter dem Begriff Multikulturalismus sind drei Konzepte zu verstehen: Der Multikulturalismus als „Tatsache“ (Kanada ist ein multiethnisches Land), als „politische Sicht“ und als „politische Ideologie“.⁵⁰ Das kanadische Parlament legt detailliert dar, was unter den drei Konzepten zu verstehen ist:

Vu comme fait de société, le multiculturalisme désigne la cohabitation de personnes de diverses origines raciales et ethniques. Sur le plan idéologique, le multiculturalisme recouvre un ensemble relativement cohérent d'idées et d'idéaux qui sont liés à la célébration de la diversité culturelle du Canada. Du point de vue des politiques de l'État, le multiculturalisme signifie la gestion de la diversité au moyen de diverses interventions officielles des gouvernements fédéral, provinciaux et territoriaux et des administrations municipales.⁵¹

Im Gegensatz zu den nach den 1960er Jahren angekommenen Immigranten sind die europäischen Auswanderer vor dieser Zeit laut Raymond Breton weniger „ethnisch“ organisiert.⁵² Was bedeutet aber „ethnisch“ oder „Ethnizität“? Das Wort stammt aus dem Griechischen *ethnos*, und bedeutet nicht nur Leute, sondern auch Vielzahl und Nation.⁵³ Bis zum 19. Jahrhundert war es häufig mit den Worten „Rasse“, „Volk“ (auf Englisch *people*) und „Nation“ verbunden.⁵⁴ Viele Wissenschaftler, darunter Max Weber, beschäftigten sich mit dem Konzept der Ethnizität.⁵⁵ Je mehr es Diskussionen über die Rolle der Immigranten gab, desto öfter wurde das Wort in der Öffentlichkeit angewendet.⁵⁶ Seither hat sich die Definition des Wortes weiter entwickelt. Für die vorliegende Arbeit wird unter Ethnizität folgendes verstanden:

Ethnizität ist ein kulturelles Konstrukt, das im Rahmen zeitspezifischer, historischer

⁴⁸ Ebd. S. 54.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Parlement du Canada. Michael Dewing. *Publications courantes: Affaires sociales et communautaires - Le multiculturalisme canadien* 14. Mai 2013. <<http://www.parl.gc.ca/Content/LOP/ResearchPublications/2009-20-f.htm>>. (11. November 2014).

⁵¹ Ebd. (18. Juni 2015).

⁵² BRETON, Raymond: „Les nouveaux modes d'organisation ethnique au Canada“. In: *Hommes et migrations* (1996), S. 39.

⁵³ GUIDO, Bolaffi et al. *Dictionary of Race, Ethnicity and Culture*. London: SAGE Publications 2003, S. 94.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ DRIEDGER, Leo. *Multi-Ethnic Canada*. S. 5.

⁵⁶ GUIDO, Bolaffi et al. *Dictionary of Race, Ethnicity and Culture*. S. 94.

Bedingungen entsteht. Diese konstruierte Ethnizität ist in einem ständigen dynamischen Wandlungsprozess begriffen und auf die Zukunft gerichtet. Sie umfasst und adaptiert bestehende gemeinschaftliche Solidaritäten, kulturelle Attribute und historische Erinnerungen und basiert auf sozialen Lebensbedingungen und Erfahrungen, die sie wiederum in einer ständigen Wechselwirkung verändert. Ethnizität definiert sich ebenso wie Identität erst in Abgrenzung zum Anderen oder *Other*, wobei gesteigerte Distinktion nach außen zu vermehrter Einheit im Innern führt und umgekehrt. Ethnizität dient dazu, heterogene Gruppen zu einen und ihnen in einer permanenten intensiven Auseinandersetzung mit anderen ethnischen Gruppen Status innerhalb der Gesellschaft zu verleihen.⁵⁷

Laut Conzen, die sich mit den deutschsprachigen Festen in den USA auseinandersetzte, wurden bei den Deutschsprachigen beispielsweise manche Traditionen und Riten erfunden, denn in einer ihrer Studien einer deutschen Parade in den USA ergab sich folgendes: „The intertwining of German-American festive culture and ethnic identity was a complex process rooted in the habits of festivity, both traditional and invented, that immigrants carried with them from the homeland.“⁵⁸ Insofern wünschen sich Migranten – manchmal wegen der Verringerung ihrer Anzahl, dass ihre Kultur bewahrt wird. Darüber hinaus ist die Ethnizität nicht stabil oder „fixiert“,⁵⁹ sie entwickelt sich und wird z. B. von Religion, Familienbeziehungen, Symbolik oder Herkunft geprägt.⁶⁰ Sie wird von Farges daher als „symbolische Ethnizität“ bezeichnet.⁶¹ „L'« ethnicité symbolique » définit alors une communauté qui constitue pour les individus un objet d'identification, un univers vécu signifiant, et une base pour les relations avec les autres communautés et la société dans son ensemble.“⁶²

Für die vorliegende Studie erweist sich diese Definition der (symbolischen) Ethnizität als aufschlussreich, denn darunter versteht man beispielsweise Kochkunst, Feste und historische Ereignisse einer Gruppe, die einen wichtigen Platz einnehmen (können). Trotz

⁵⁷ BUNGERT, Heike: „Deutschamerikanische Ethnizitätsbildungsprozesse in San Antonio und San Francisco, 1848-1914“. In: Josef & Jan WIRRER Raab (Hrg.): *Die deutsche Präsenz in den USA. The German Presence in the U.S.A.* Berlin: Lit Verlag 2008, S. 62.

⁵⁸ CONZEN, Kathleen Neils: „Ethnicity as Festive Culture: Nineteenth-Century German America on Parade“. In: Werner SOLLORS (Hrg.): *The Invention of Ethnicity*. 1989, S. 49.

⁵⁹ FOUROT, Aude-Claire und Patricia GARCIA: „L'enquête sur la diversité ethnique : l'autodéfinition ethnique et la comparaison intergénérationnelle, vers une meilleure compréhension de la diversité ?“. In: *Les Cahiers du Gres*, Vol. 5, No. 1 (2005), S. 66.

⁶⁰ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 181.

⁶¹ Ebd. S. 182.

⁶² Ebd.

einer in verschiedenen und oft weit voneinander entfernt liegenden Gebieten verteilten Gemeinschaft kann man am Beispiel der Deutschsprachigen von einer ethnischen Gruppe sprechen, denn Farges und Goffman nach muss nicht unbedingt ein direkter Kontakt zwischen Gemeinschaftsmitgliedern stattfinden, wichtiger ist, dass diese Minderheiten ein kollektives Bewusstsein, ja sogar eine kollektive Zukunft besitzen.⁶³⁻⁶⁴

Dieses kollektive Bewusstsein war in den 1960er und 1970er Jahren bei manchen Migranten unterschiedlicher Herkunft spürbar – bei den Deutschsprachigen in Kanada auch, als sich die kanadische Regierung mit den „anderen Kanadiern“ befasste. In den 1960 Jahren stammte die Mehrheit der Migranten aus dem europäischen Raum, wobei es zur Verringerung dieser Zahlen kam, denn die Migranten kamen in der Mitte der 1960er Jahre etwa aus Asien, der Karibik oder Südamerika.⁶⁵ Gleichzeitig begann man (vor allem zunächst bei den Kanadiern ukrainischer Herkunft, aber auch bei Politikern und Intellektuellen in Kanada),⁶⁶⁻⁶⁷ die Vorstellung des (kanadischen) Bikulturalismus durch den Anerkennungswillen der ethnischen Gruppen Kanadas auszugleichen, indem man von Multikulturalismus, also von einer dritten Macht, sprach.⁶⁸ „L'accueil de réfugiés politiques contribue à cet élargissement de l'éventail des pays sources. Il en résulte une diversité accrue de la société canadienne [...]. Ce phénomène provoque une prise de conscience et une remise en question de l'attitude traditionnelle envers les ethnies minoritaires.“⁶⁹ Linteau fährt fort: „On souligne l'importance de la «mosaïque ethnique» et on critique le modèle dominant centré sur les deux «peuples fondateurs», français et britannique.“⁷⁰ In den 1960er Jahren gewann in Kanada also der Begriff „Multikulturalismus“ nach der *Royal Commission on Bilingualism and Biculturalism / Commission royale d'enquête sur le bilinguisme et le biculturalisme* an Bedeutung.⁷¹ Dabei wurde

⁶³ Ebd.

⁶⁴ „We shall call 'ethnic group' those human that entertain a subjective belief in their common descent because of similarities of physical type or of customs or both, or because of memories of colonization and migration; this belief must be important for the propagation of group formation [...]“. DRIEDGER, Leo. *Multi-Ethnic Canada*. S. 6 f.

⁶⁵ LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. Paris: Presses Universitaires France 2010, S. 109.

⁶⁶ ABU-LABAN, Yasmeen und Daiva STASIULIS : „Ethnic Pluralism under Siege. S. 366.

⁶⁷ LINTEAU, Paul-André: „Les transformations de la société multiculturelle au Québec (1945-2000)“. In: Jean-Michel LACROIX et Paul-André LINTEAU (Hrg.): *Vers la construction d'une citoyenneté canadienne*. Paris: Presse Sorbonne Nouvelle 2006, S. 17.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. S. 109.

⁷⁰ Ebd. S. 109 f.

⁷¹ Canada Statistique. *Multiculturalisme*. <<http://www.thecanadianencyclopedia.ca/fr/article/multiculturalism/>>. (25. August 2014).

die Idee des Mosaiks wichtiger oder „berühmter“ als die des *melting pot*.⁷² Die Kommission setzte das Konzept der „dritten Macht“ für die Bezeichnung von Kanadiern nicht französischer oder englischer Herkunft in den Vordergrund.⁷³ Sie kam zur folgenden Schlussfolgerung:

Dans son rapport final, la Commission soulignait que le Canada est une mosaïque ou une société multiculturelle, composée de trois principaux éléments : les Britanniques, les Français et les autres Canadiens. Tout en reconnaissant le statut de fondateurs des Britanniques et des Français, la Commission tenait compte de la contribution des autres groupes.⁷⁴

Die Ukrainer im Land nutzten diese Gelegenheit, um sich als dritte Macht zu bezeichnen, und die Deutschsprachigen folgten, denn sie sahen sich ebenso als Mitbegründer des kanadischen Staates.⁷⁵ Diese Bewusstwerdung führte 1971 zur Annahme des politischen Multikulturalismus, was beispielsweise finanzielle Unterstützung ethnischer Vereine sowie eine Haltungsveränderung der Kanadier den Migranten gegenüber mit sich brachte.⁷⁶

3. Die deutsch-kanadische Bevölkerung: Eine wenig untersuchte Gruppe

In der kanadischen Historiographie wurden Migranten deutschsprachiger Herkunft vor und nach beiden Weltkriegen Gegenstand wissenschaftlicher Werke. Wagner⁷⁷ und Lehmann⁷⁸ sind die bekanntesten Historiker in der englischsprachigen Literatur; deutschsprachige Migrationsforschung umfasst ebenso diese zeitlich begrenzte Periode: z. B. Alexander Freund⁷⁹ und Klaus Bade.⁸⁰ In der Migrationsforschung gibt es wenige aktuelle Untersuchungen über diese ethnische Gruppe in Kanada, denn wenige Forscher beschäftig(t)en sich mit den Deutschstämmigen in der Periode nach 1970. Gegenstand von vielen Untersuchungen wurden insbesondere die Mennoniten und andere deutschsprachige

⁷² Ebd.

⁷³ Die Eingeborenen wurden durch die Teilnehmer der Kommission von der Bezeichnung „andere Kanadier“ ausgeschlossen. Ministère de la Justice du Canada. *La diversité culturelle au Canada : La construction sociale des différences raciales*. 30. April 2013. <http://www.justice.gc.ca/fra/pr-rp/sjc-csj/sjp-jsp/dr02_8-rp02_8/p2.html>. (25. August 2014).

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Dies gelang aber keiner ethnischen Gruppe in der kanadischen Historiographie. FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 172 ff.

⁷⁶ LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. S. 110.

⁷⁷ WAGNER, Jonathan. *A History of Migration from Germany to Canada*.

⁷⁸ LEHMANN, Heinz. *The German Canadians 1750-1937*.

⁷⁹ FREUND, Alexander. *Aufbrüche nach dem Zusammenbruch*.

⁸⁰ BADE, Klaus J. *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. 2. unveränderte Auflage. München: C.H. Beck 1992.

religiöse Gruppen, jedoch wieder vor allem in der Zeit vor 1970. In der aktuelleren Migrationsforschung Kanadas werden viele der asiatischen, südamerikanischen und anderen ethnischen Gruppen untersucht, die deutschsprachigen in Kanada jedoch weniger. Dabei widmen sich diese Forschungen häufig den Migrationsbewegungen, -entwicklungen und -einflüssen;⁸¹ und die meisten Forschungen konzentrieren sich vor allem auf bestimmte einzelne Elemente, nämlich die Sprache,⁸² die Sprachgemeinschaftsidentität(en),⁸³ ihre Tätigkeiten über die kanadischen Grenzen hinweg,⁸⁴ sowie ihre diasporische(n) Situation(en).⁸⁵

Im Laufe der 1970er Jahre und 1980er Jahre standen darüber hinaus *a mari usque ad mare* politische Unruhen sowie sozio-kulturelle Zersplitterung zwischen den kanadischen Provinzen und der Regierung Kanadas im Vordergrund.⁸⁶ Wie auch in anderen Teilen der Welt fanden in Kanada die Ereignisse der 1980er Jahre Resonanz in der Presse, seien sie deutsch-, französisch- oder englischsprachig, die vor allem die Vorstellung (der zwei Gründer-Nation) des Landes betrafen und in Frage stellten, also die Rolle und Beiträge der Migranten und der Platz aller Kanadier in der Konföderation.⁸⁷ Man kann davon ausgehen, dass die Deutschsprachigen in Kanada die verschiedenen Ereignisse, die sie erlebten, auf eine Weise wahrnahmen, die anders als die anderer Kanadier sein musste. Aber wie, und zu welchem Grad?

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist unter anderem die Untersuchung des Identitätsdiskurses der Kanadier deutschsprachiger Herkunft. Mit Hilfe einer (Inhalts)Analyse einer in Kanada veröffentlichten, besonders wichtigen deutschsprachigen Wochenzeitung, der *Kanada Kurier*, setze ich mich mit einem Teil der schriftlichen Produktion dieser Sprachgemeinschaft auseinander. Im ersten Kapitel werden zunächst das Korpus und die Arbeitsmethode dargestellt. Anschließend werden manche wichtige Begriffe und Konzepte für

⁸¹ Vgl. MOELLEKEN, Wolfgang Wilfrid: „Die rußlanddeutschen Mennoniten in Kanada und Mexiko“. S. 145-183.

⁸² Vgl. LIEBSCHER, Grit und Jennifer DAILEY-O' CAIN. *Language, Space, and Identity in Migration*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan 2013.

⁸³ Vgl. SAUER, Angelika et al. (Hrg.). *A Chorus of Different Voices: German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang 1999.

⁸⁴ FREUND, Alexander (Hrg.). *Beyond the Nation? Immigrants' Local Lives in Transnational Cultures*. Toronto: University of Toronto Press 2012.

⁸⁵ SCHULZE, Mathias, et al. *German diasporic experiences: Identity, Migration, and Loss*. Waterloo, Ont.: Wilfrid Laurier University Press, Co-published with the Waterloo Centre for German Studies 2008.

⁸⁶ BORN, Joachim und Sylvia DICKGIESSER. *Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder*. Mannheim: Institut für deutsche Sprache 1989.

⁸⁷ Eine ausführliche Darstellung der Hauptereignisse, die die Welt bewegten, ist im Kapitel 2 zu finden.

das Verständnis der Analyse sowie für die Interpretation der Ergebnisse erklärt und definiert. Im zweiten Kapitel werden schließlich die Ergebnisse sowie die Analyse der Arbeit präsentiert.

Wir werden uns also mit den transnationalen bzw. diasporischen Aktivitäten auseinandersetzen und uns unter anderem folgende Frage stellen: Welcher Identitätsdiskurs (deutsch oder kanadisch geprägt) lässt sich in den Leserbriefen des *Kanada Kuriers* 1981 bemerken? Um diese Frage beantworten zu können, sind manche Aspekte zu beachten: die Themen im Korpus, die Erinnerung(en) und die transnationalen bzw. diasporischen Aktivitäten. Die Auseinandersetzung mit meistens neuen oder vor relativ kurzem entwickelten Theorien erlauben eine andere, neue Perspektive für eine Untersuchung der Migranten deutschsprachiger Herkunft in Kanada. All diese Fragen beschäftigen sich somit mit dem Thema der Gruppe(n)zugehörigkeit).

Diese Sprachgemeinschaft, von der man kaum sieht oder hört, und die deswegen oft als assimiliert bezeichnet wird, und ihr deutsch-kanadischer Identitätsdiskurs zeigen jedoch unbekannte Aspekte und Erfolge auf, die im analysierten Korpus unter anderem durch die Einrichtung transnationaler Aktivitäten sichtbar wird. Der deutsch-kanadische Identitätsdiskurs zeigt sich in unserem Korpus, wie wir zeigen werden, nicht nur in den Überlegungen zur Nationalität, sondern auch durch bestimmte Merkmale: Z. B. Diskriminationsgefühle, antisemitische Kommentare, die einen wichtigen Platz im Korpus einnehmen. Darüber hinaus finden häufig Austausch zwischen Deutschsprachigen in Kanada und Europa und Überlegungen zur politischen Lage in (West)Deutschland statt. Die Erinnerungen – oft an Deutschland oder nach der deutschen Geschichte orientiert – zeigen den wichtigen (symbolischen) Platz des Zweiten Weltkrieges in der Gemeinschaft.

Das Korpus ist dabei ein wichtiges Forum für bestimmte – allerdings oft lückenhafte – Reflexionen zur Vergangenheit, denn ob in Kanada oder in Deutschland, die Frage nach den spezifischen Aspekten des Nazismus, nach der Einmaligkeit – oder Vergleichbarkeit – der Naziverbrechen, stellt sich allen. Wir werden uns fragen können, inwiefern dieser Prozess der Vergangenheitsbewältigung in Kanada anders verlaufen ist als in Deutschland, denn wie wir sehen werden, reflektieren Leser in ihren Briefen oft über die Periode des Nationalsozialismus sowie über den Kommunismus, aber es werden auch oft die gleichen Argumente angeführt, sodass es fraglich erscheint, ob die Rubrik der Leserbriefe eine richtige Debatte ermöglicht, oder nur dazu da ist, um bei den bereits Überzeugten zu predigen. Schließlich erweist sich der

Kanada Kurier als eine wichtige Diasporazeitung für die Beschreibung einer Gemeinschaft, die alle Deutschsprachigen, egal ob sie sich in Kanada, in den USA oder in Europa befinden, als Mitglieder derselben Gesellschaft, vielleicht eben Diaspora, einschließen kann.

1. Kapitel – Korpus, Begriffserklärungen und Konzept

„Eine Immigrantin ist weder Reisende noch Gast. Der Körper weiß es. [...] Sobald der erste Gedanke an Immigration aufblitzt, verlöscht und wiederkommt, vage Gestalt annimmt, vage Antrag Aufenthaltsbewilligung demande d'immigration Fragebögen Niederlassung demande de résidence permanente formuliert, beginnt das Konzept Immigration die alte Person zu tilgen. Die Veränderung findet über Nacht statt, ohne Vorwarnung“¹
- Fremdschläfer, Verena Stefan

1.1 Der *Kanada Kurier*: die einst einflussreichste deutschsprachige Zeitung Kanadas

Wenn sich eine beträchtliche Sprachgemeinschaft in einem Land befindet, führt dies oft zur Gründung kultureller Zentren, Institute, (Sprach)Schulen oder Vereine. Die *Deutsche Gesellschaft zu Montreal*,² eine vor mehr als hundertfünfzig Jahren gegründete Organisation, ist ein gutes Beispiel für die Gründung deutschsprachiger kultureller Vereine im Ausland. Die Ziele der Gesellschaft sind auf ihrer Internetseite zu finden: „Die Deutsche Gesellschaft zu Montreal wurde 1835 gegründet, um die deutsche Einwanderergemeinde vor Ort zusammenzubringen und ihre kulturellen und gemeinnützigen Interessen zu vertreten.“³ Solche Institutionen ermöglichen es, Neuankömmlingen mit ihrer Heimat und ihrer Kultur in Verbindung zu bleiben und zur Identität einer Gruppe beizutragen.⁴ In vielen Ländern, darunter Kanada, sind solche Organisationen jedoch nicht die einzigen kulturellen Möglichkeiten dieser Gemeinschaft, denn Sprachgemeinschaftsmitglieder wünschen sich nicht nur Orte für wöchentliche oder monatliche Treffen, sondern auch Radio- oder Fernsehprogramme, Zeitschriften und heutzutage auch Internet-Podcasts, Foren, Blogs, um nur einiges zu nennen. Die Presse zeigt im Vergleich zum Hörfunk oder zum Fernsehen oft unbekannte neue Betrachtungsweisen ethnischer Gruppen, denn sie, so Manuel Meunes Meinung, gab vor Verwendung des Internets einen guten Blick in die deutsche Gemeinschaft:

Si la radio ou la télévision peuvent jouer un certain rôle dans la vie de la communauté, il revient surtout à la presse écrite d'en exprimer toutes les tensions et aspirations. Reflet indispensable de l'imaginaire, elle apparaît tantôt comme le témoin d'une vitalité, tantôt comme l'ultime refuge de l'expression collective.⁵

¹ STEFAN, Verena. *Fremdschläfer*. Zürich: Ammann Verlag & Co. 2007, S. 100.

² Für mehr Informationen über die Geschichte der Gesellschaft: GÜRTTLER, Karin. *Geschichte der Deutschen Gesellschaft zu Montreal, 1835-1985*. Montreal: Deutschkanadische Schriften 4 1985.

³ Deutsche Gesellschaft zu Montreal. *Ziele der Gesellschaft*.
<<http://www.deutshegesellschaft.ca/gesellschaft/ziele>>. (11. November 2014).

⁴ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 203 ff.

⁵ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 75.

Muttersprachliche Medien helfen Immigranten außerdem Kontakt mit anderen Muttersprachlern aufzunehmen, sie helfen neuankommenden Migranten „bei der Stellen- und Wohnungssuche, erklären das neue politische System, vermitteln allgemeine Informationen in verständlicher Form und geben Ratschläge zum Einleben in die unbekanntere Gesellschaft.“⁶

Im Fall von Kanada gibt es abwechslungsreiche deutschsprachige Publikationen, die zum Teil diese Rolle übernehmen: *Albertaner*, *Das Echo*, *Der Bote*, *Der Heimatbote* und *Neue Welt*. Diese sowie andere Zeitungen werden wöchentlich oder monatlich publiziert und vom deutschsprachigen Publikum gelesen. Einige der deutschsprachigen Zeitschriften Kanadas stellten in den letzten Jahren ihr Erscheinen ein. Der *Kanada Kurier* gehört dazu: Er wurde kurz nach 2000 nicht weiter veröffentlicht. 1981 – das Jahr unseres Korpus – gab es siebzehn deutschsprachige Zeitungen in Kanada.⁷⁻⁸

Im Vergleich zu anderen auf Deutsch veröffentlichten Zeitschriften ist der *Kanada Kurier* aus verschiedenen Gründen von besonderem Interesse. Diese in Winnipeg veröffentlichte Zeitung wurde einerseits über ein Jahrhundert hinaus herausgegeben und hatte andererseits jede Woche eine bedeutende Anzahl von Lesern. Mit 25 000 Exemplaren pro Woche und einem in fast jeder Ausgabe veröffentlichten Abschnitt von Leserbriefen war er im Gegensatz zu anderen Zeitungen *a mari usque ad mare* abgedruckt und zu lesen.⁹ Agenturmeldungen, Leitartikel, Sportinformationen und Ausschnitte von deutschen Zeitungen sowie Themen wie Gesundheit, Wirtschaft, Politik und allgemeine Nachrichten waren in dieser Veröffentlichung zu finden.¹⁰ Was die redaktionelle Ausrichtung angeht, galt der *Kurier* als eine ultrakonservative Zeitung, die Leserbriefe mit ultranationalistischen Ideen¹¹ und tendenziöse Themen oder Artikel beinhaltete, die die These der „Kollektivschuld“ im Zweiten Weltkrieg

⁶ WÜSTENBECKER, Katja. *Deutsch-Amerikaner im Ersten Weltkrieg*. Stuttgart: Franz Steiner 2007, S. 306.

⁷ HERBERG, Edward N. *Ethnic Groups in Canada: Adaptations and Transitions*. Scarborough, Ont.: Nelson Canada 1989, S. 236.

⁸ Ich habe keine aktuelleren Zahlen gefunden. Auf der Webseite der Botschaft und Konsulate der Bundesrepublik Deutschland in Kanada sind nur sieben Zeitungen unter der Rubrik „Deutsch-Kanadische Zeitungen“ zu finden. Ich habe andere Publikationen gefunden, aber sie sind eher regional. Dennoch kann man vermuten, dass sich die Zahlen von deutschsprachigen Zeitungen in den letzten Jahren (stark und rasch) verringerten. Botschaft und Konsulate der Bundesrepublik Deutschland in Kanada. *Deutsch-kanadische Zeitungen*. <<http://www.canada.diplo.de/Vertretung/kanada/de/03/dt-netzwerke/medien/zeitungen/aa-zeitungen.html>>. (10. November 2014).

⁹ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 77.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd.

betrafen: z. B. die Juden, die Shoah und die Vertreibung, um nur einen Teil zu nennen.¹² Wenn man mit solch einem Korpus arbeitet, muss man im Hinterkopf behalten, dass die Briefe des *Kuriers* in gewissem Maße einer bestimmten und festgelegten redaktionellen Ausrichtung folgen: Manche Leserbriefe wurden vom Herausgeber akzeptiert und dann publiziert, während andere aus verschiedenen Gründen zur Seite gelegt und nicht veröffentlicht wurden. Die redaktionelle Ausrichtung der Zeitung und der Leserbriefe ist folglich äußerst wichtig und liegt auch an der Auswahl derjenigen, die für die Veröffentlichung der Texte verantwortlich waren. Obwohl sie keine Verantwortung für die Kommentare innerhalb der Briefe übernehmen (wollten), haben sie die Zeitung in eine bestimmte (politische) Richtung gelenkt.

Für meine Studie erweisen sich der *Kanada Kurier* und seine Leserbriefe im weiteren Sinne als relevant und repräsentieren einen bedeutenden Teil der untersuchten Sprachgemeinschaft der deutschsprachigen Migranten. Die Repräsentativität der Zeitung in der Gemeinschaft ist zu nuancieren: Weder war sie von allen Deutschsprachigen in Kanada gelesen, noch akzeptiert.

Et même si le journal [...] ne peut prétendre représenter *tous* les Germano-Québécois, son étude est précieuse, car c'est dans ses colonnes que les plus intéressés par la promotion de la culture allemande au Canada articulent leur point de vue, qu'ils réfléchissent sur l'identité allemande et germano-canadienne, en particulier par le biais de lettres de lecteurs [...].¹³

Da die Leserschaft jedoch über die Gemeinschaft reflektierte – was Meune mit seinen Überlegungen zur Identitätsbildung innerhalb der Leserbriefe demonstriert, gilt sie für meine Arbeit über den Identitätsdiskurs als besonders aufschlussreich. Wegen der Wichtigkeit dieser Zeitung, ihrer nationalen Auflage, eines regelmäßig herausgegebenen Abschnitts der „Meinung unserer Leser“ und des Inhalts der Leserbriefe wurden deshalb andere auf Deutsch publizierte Zeitungen zur Seite gelegt.

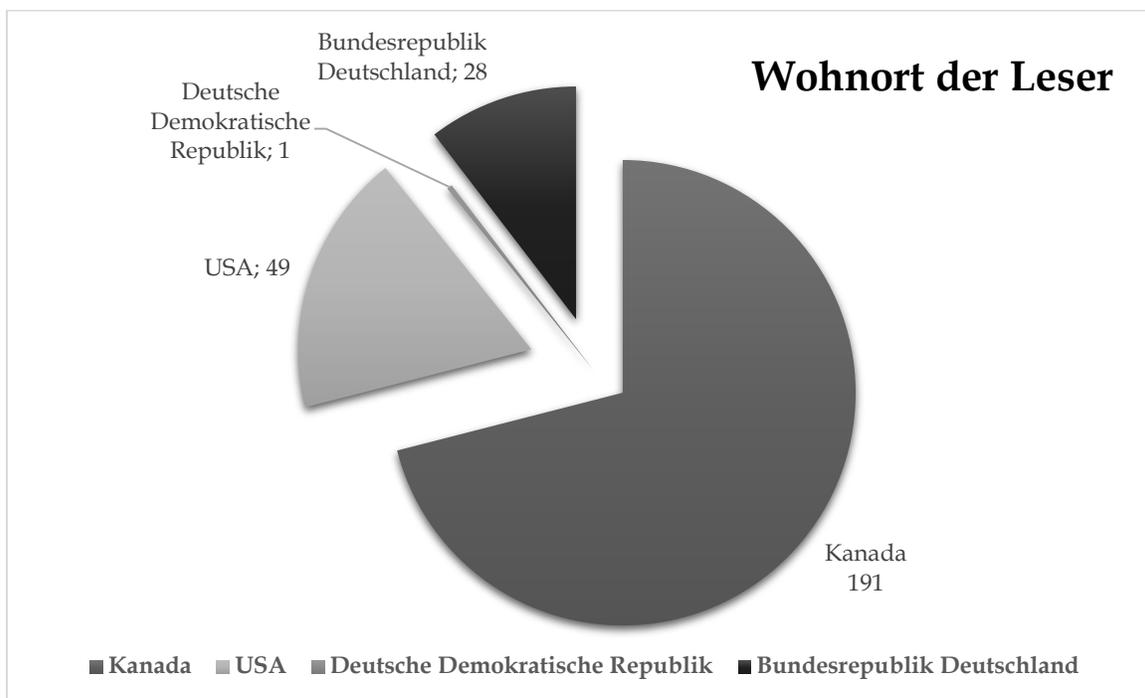
Da fast alle Leserbriefe Informationen über die Herkunft der Absender enthielten, kann bestätigt werden, dass der *Kanada Kurier* trotz seiner nationalen Verbreitung nicht nur in Kanada gelesen wurde, sondern auch in anderen deutschsprachigen Räumen. Die Herkunft der Leser¹⁴ überschritt also die nationalen Grenzen: Leser waren für das Jahr 1981

¹² MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 135 ff.

¹³ Ebd. S. 135.

¹⁴ In diesem Text wird aus Gründen der Lesbarkeit die männliche Form des Wortes verwendet, jedoch sind Frauen in gleichem Maße gemeint.

beispielsweise in den USA, in der Bundesrepublik oder in der DDR zu finden. Die Mehrheit der Leserbriefe kam aus Nordamerika: 71% Leserbriefe stammten aus Kanada und eine nicht geringe Anzahl (18%) aus den USA. Menschen aus der Bundesrepublik Deutschland bildeten andererseits einen bedeutenden Teil der Verfasser (11%). Aus der Deutschen Demokratischen Republik kam ein einziger Leserbrief, was zweifelsohne auf die strenge politische Zensur in der DDR zurückzuführen ist. Zu bemerken ist, dass manche Leserbriefe ursprünglich in der *Amerika Woche*, einer deutschsprachigen amerikanischen Zeitung, veröffentlicht wurden, denn manche Leser bedanken sich bei der Redaktion dieser Zeitung. Im Herbst 2014 schrieb ich an die Redaktion der *Amerika Woche*, um zu erfahren, warum ihre Texte im *Kurier* veröffentlicht wurden. Leider habe ich bis heute keine Rückmeldung erhalten. Man kann davon ausgehen, dass sie wegen des Lesepublikums (nämlich Deutschsprachige mit Migrationshintergrund) ähnliche Ziele wie der *Kurier* hatten. Zudem könnte man sagen, dass Briefe aus der *Amerika Woche* dazu dienen, die Rubrik des *Kuriers* lebendiger und abwechslungsreicher zu machen. Dies sind allerdings nur Hypothesen. Durch diese Zahlen ist unter anderem anzunehmen, dass die Themen nicht nur Kanada betrafen, sondern auch Europa oder die USA, also, dass sie eine gewisse internationale Resonanz hatten.



Leser und Autoren der Leserbriefe kamen aus unterschiedlichen Altersgruppen, was sich aufgrund der unterschiedlichen Themen (z. B. Kriegserfahrung) oder die von den Autoren

gegebenen Informationen (eine Leserin stellt sich als Deutsche im Alter von 20 Jahren vor) erschließen lässt. Die Verfasser waren meistens neue deutschsprachige Migranten – vor allem, weil sie im Deutschen schrieben.¹⁵ Kaum möglich sind Deutschmuttersprachler der 2. Generation – Leser der 3. oder 4. Generation sind überhaupt nicht zu erwarten, denn manche Forscher haben tatsächlich bereits bewiesen, dass sich diese Generationen fast nicht nach der deutschsprachigen Presse in Kanada richteten.¹⁶ Insofern kann es dazu führen, dass sich die Ergebnisse thematisch unterscheiden, da die Autoren anders und unter anderen Bedingungen sozialisiert und erzogen wurden: Manche erlebten den Krieg, andere nicht; manche wurde im deutschen Territorium geboren, manche außerhalb von diesem. Darüber hinaus gehörten Nicht-Muttersprachler zu den Lesern. Die Anzahl der Beiträge der Germanophilen ist schwer zu schätzen, denn es gibt nicht immer genügend Indizien. Manche Leser stellten sich wegen ihres Wunsches, eine Briefpartnerschaft mit Muttersprachlern aufzubauen, als Deutschlerner vor. Manche Verfasser schrieben dazu mehr als andere Leser; einer verfasste beispielsweise fünf Briefe innerhalb eines Jahres. Angesichts des Publikums ist das Ziel(gruppe) der Zeitung eindeutig: Es sollte Deutschsprachige an einem (symbolischen) Ort zusammenbringen. Meune schrieb dazu: „S’il y a un lieu où la communauté existe avec force, c’est bien cet hebdomadaire, qui cherche à renforcer celle-ci par le discours, comme si l’invocation constante du mot « communauté » (*Gemeinschaft*) visait à créer celle-ci par le langage, à faire taire les doutes quant à sa réalité ou à sa cohésion.“¹⁷

Die deutsche Sprachgemeinschaft befindet sich in meinem Korpus in vier Ländern: Kanada, den USA, der BRD und der DDR. Obwohl für die hiesige Interpretation nur das Korpus analysiert wurde, sollte man sich dabei stets der Anzahl von Migranten deutschsprachiger Herkunft bzw. von deren heutigen Nachfahren in Kanada und in den USA bewusst sein: mehr als drei Millionen im Fall von Kanada und fast fünfzig Millionen in den Vereinigten Staaten.¹⁸

¹⁵ Die sprachliche Assimilation der Deutschsprachigen ist relativ stark in Kanada: Der Sprachbehalt im Jahr 1981 war 37% - 1921 war es 54%. Vgl. HERBERG, Edward N. *Ethnic Groups in Canada*. S. 108 f.

¹⁶ Diese Ergebnisse wurden in Ontario gefunden, man kann dennoch ähnliche Resultate im ganzen Land erwarten. In dieser Provinz las in meinem Untersuchungszeitraum nur 1% der Kanadier deutschsprachiger Herkunft der 3. und 4. Generation deutschsprachige Zeitungen. Im Fall der 2. Generation war es nur 3%. Ebd. S. 217.

¹⁷ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 77.

¹⁸ Vgl. Statistique Canada. *Population selon certaines origines ethniques, par province et territoire (Recensement de 2006) (Canada)*. 2009. <<http://www.statcan.gc.ca/tables-tableaux/sum-som/102/cst01/demo26a-fra.htm>>. (25. September 2013) und JERREAT, Jessica. *The map that shows where America came from: Fascinating illustration shows the*

1.2 Das Korpus und die Arbeitsmethode

Der Schwerpunkt der folgenden Arbeit wurde auf die Rubrik der Leserbriefe, genannt „Die Meinung unserer Leser“, gelegt, denn im Gegensatz zu den Reportagen oder Leitartikeln der Zeitung brachten sie die Meinungen der Sprachgemeinschaft differenzierter zum Ausdruck. Somit besteht der Untersuchungsgegenstand aus beinahe allen Leserbriefen des *Kanada Kuriers* des Jahres 1981, das heißt aus ungefähr 271 veröffentlichten Texten, die mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht werden. Dreizehn Rubriken des *Kuriers* von 1981 standen mir nicht zur Verfügung – denn es gab manche Ausgaben ohne die Rubrik der Leserbriefe, und sie konnten infolgedessen nicht analysiert und interpretiert werden. Trotzdem sind die übrigen 39 Ausgaben ausreichend für aussagekräftige Ergebnisse. Zwar wäre es interessant zu sehen, was die Leserbriefe über viele Jahre hinaus beinhalten, oder wie sich die Themen ändern, es würde jedoch im Rahmen einer Masterarbeit die Analyse einer zu großen Quantität von Texten bedeuten. Insofern habe ich mich auf ein einzelnes, besonders aussagekräftiges Jahr als Stichprobe begrenzt.

1.2.1 Die Leserbriefe: Medium und Ausdrucksform der Leser

Die Leserbriefe, eine in der Forschung noch umstrittene Textsorte,¹⁹ sind aus verschiedenen Gründen sehr gute Zeugen der Wahrnehmung und des Verständnisses der Deutsch-Kanadier. Durch diese Ausdrucksmöglichkeit berichten sie von Erlebtem, von ihren Erinnerungen, oder ihrer Weltwahrnehmung, und können ihre Meinung über alle Themen oder Ereignisse äußern. Leserbriefe sind eine schriftliche Textart, bei der die Emittenten Bürger, die in ihrem Namen schreiben, aber auch Vorsitzende von Vereinen oder Organisationen sein können. Der Adressat ist der Zeitungsleser. Der Brief kann sich dessen ungeachtet an spezifische Leser richten.²⁰ Die Funktion dieser Textsorte ist unter anderem „Argumentieren, Spekulieren und Kritisieren“.²¹ Sie ist daher keine spontane Ausdrucksform,

ancestry of EVERY county in the US. 2013. <<http://www.dailymail.co.uk/news/article-2408591/American-ethnicity-map-shows-melting-pot-ethnicities-make-USA-today.html>>. (20. September 2013).

¹⁹ FIX, Ulla: „Leserbriefe. Die Mediale Konstruktion von Diskursgemeinschaften“. In: Christian GRÖSSLINGER, Gudrun HELD und Hartmut STÖCKL (Hrsg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘: Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2012, S. 139.

²⁰ FIX, Ulla: „Leserbriefe. Öffentliche politische Debatte „im Kleinen““. In: Stephan HABSCHEID und Michael KLEMM (Hrsg.): *Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation*. Tübingen: M. Niemeyer 2007, S. 223.

²¹ Ebd. S. 215.

denn sie wird bedacht – und vor allem im Zeitalter vor E-Mails geschrieben, mehrmals gelesen und anschließend abgeschickt. Darüber hinaus dienen Leserbriefe unter anderem als „eine Möglichkeit für die Gesellschaftsmitglieder, die sonst nicht öffentlich reden können, an politischen Diskursen teilzunehmen.“²² Leser können mehrmals im Jahr ihre Leserbriefe an die Redaktion schicken, sowie auf die Texte anderer Leser antworten. Die Analyse dieses Forschungsgegenstandes ist daher wichtig, da dieser konkrete und greifbare Elemente enthält.

Im Rahmen meiner Arbeit ist die Analyse solch einer Textsorte einleuchtend. Leserbriefe ermöglichen z. B. „[eine] politische Selbstbestätigung und -vergewisserung, Suche nach Zustimmung, emotionale Entlastung und Herstellung eines Integrationsgefühls.“²³ Sie dienen insofern als „Identitätsfindung“,²⁴ was sich in einer Arbeit über (deutschsprachige) Migranten und deren Identitätsdiskurs als sehr bedeutungsvoll erweist. Ulla Fix zufolge sind Leserbriefe im Rahmen von politischen Debatten sehr wichtig – und in diesem Fall ebenfalls im Rahmen von unpolitischen Diskussionen. Fix meint außerdem, dass sie in einem gewissen Maße Reaktionen beim Lesepublikum verursachen:

Sie sind [...] durchweg als Ausdruck des Bestrebens nach Äußerung der eigenen Meinung [...] und dem Wunsch nach Bestätigung dieser Meinung durch andere (idealerweise durch bestätigende „Antwort“-Leserbriefe) zu verstehen. Insofern hat eine Reihe von Leserbriefen, die sich zu einem Thema zum selben Zeitpunkt in derselben Zeitung finden, eine gewisse allgemeingültige Aussagekraft.²⁵

In der vorliegenden Arbeit bestimmt eben die Anzahl der Leserbriefe sowie der Themen die Aussagekraft der Ergebnisse. Fix kommt schon früh in ihrem Aufsatz zu dem Schluss, dass „die Analyse eines systematisch zusammengestellten Korpus von Leserbriefen Ausblicke auf Zeit-, Gattungs- und Zeitungstypisches geben kann, so z. B. hinsichtlich des Meinungsspektrums, der Argumentationsstrukturen und des Stils.“²⁶

1.2.2 Die Inhaltsanalyse: wichtige Arbeits- und Analysenmethode

Leserbriefe in Zeitungen wie dem *Kanada Kurier* ermöglichen es einem, mit der „Heimat“ in Verbindung zu bleiben, dabei andere Leser um Hilfe zu bitten, zu reflektieren,

²² FIX, Ulla: „Die mediale Konstruktion“. S. 139.

²³ Ebd. S. 141.

²⁴ FIX, Ulla: „Leserbriefe. Öffentliche politische Debatte.“ S. 220.

²⁵ Ebd. S. 221.

²⁶ Ebd. S. 218.

sich zu erinnern, sich zu äußern und mit anderen Lesern zu kommunizieren. Dabei können Forscher Beobachtungen machen sowie Tendenzen nachweisen und unterstreichen. Die Frage ist jedoch, welche wissenschaftliche Methode für die Untersuchung dieses Korpus besonders zutreffend sein kann. Die qualitative Inhaltsanalyse ist dafür geeignet, denn in der Regel sollte sie folgende Kriterien ausfüllen:

[...] Kommunikation analysieren [...], fixierte Kommunikation analysieren [...], dabei systematisch vorgehen [...], dabei also regelgeleitet vorgehen [...], dabei auch theoriegeleitet vorgehen, [...] [und] das Ziel verfolgen, [um] Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen.²⁷

Die Inhaltsanalyse steht deswegen in enger Verbindung mit den Medien, seien es Bilder, Texte, oder Nachrichten, denn sie „[analysiert] Material, das aus irgendeiner Art von *Kommunikation* stammt.“²⁸ Demnach besteht die Methodengrundlage in der Untersuchung, Analyse und anschließend Interpretation einer „große[n] Zahl von Botschaften vergleichbarer Natur [...]“.²⁹ [...]“.²⁹ Je nach Materialgrundlage, Gegenstand und Fragestellung gibt die Inhaltsanalyse Forschern verschiedene Ablaufschritte bzw. Untersuchungsmethoden vor.

1.2.3 Rolle und Ablaufschritte der Inhaltsanalyse

In meiner Arbeit beziehe ich mich auf die „Frequenzanalyse“ – eine Variante der Inhaltsanalyse, die eine bestimmte Herangehensweise erfordert. Der Name deutet bereits die Rolle und Gliederung der Analyse an: Die Frequenz oder Häufigkeit ausgewählter Themen steht im Mittelpunkt der Ergebnisse und der Interpretation. Laut Mayring ist die Frequenzanalyse so einzuordnen: Nach Formulierung der Fragestellung muss die Stichprobe ausgewählt werden.³⁰ Mit der Fragestellung im Hinterkopf ordnet dann der Forscher seine Materialstichprobe, d. h., dass er Kategorien und Unterkategorien bestimmt. Danach wird die Kodiereinheit, ein „minimaler Textbestandteil“,³¹ festgelegt. Nach all diesen Etappen beginnt die Arbeit an der Materialstichprobe, und die übrigen Texte, also die Leserbriefe, werden einer

²⁷ MAYRING, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlag 2010, S. 13.

²⁸ Ebd. S. 11.

²⁹ RÖSSLER, Patrick. *Inhaltsanalyse*. Konstanz: UVK 2005. S. 16.

³⁰ Mayring erklärt in seinem Buch ausführlich, wie die Stichprobe ausgewählt und erarbeitet werden muss: „Um zu entscheiden, was überhaupt aus dem Material heraus interpretierbar ist, muss am Anfang eine genaue Analyse dieses Ausgangsmaterial stattfinden.“ S. 52. Für detaillierte Informationen, S. 52 ff.

³¹ MAYRING. *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 15.

oder mehreren Kategorien zugeordnet. Nach der Durcharbeitung der Kodiereinheiten ist die Frequenz zu berechnen, und dabei die Häufigkeit der Themen hervorzuheben. Die Ergebnisse werden schließlich dargestellt und interpretiert.³² Da sich meine Arbeit auf diese Methode bezieht, folge ich den gleichen Ablaufschritten.

Die Frequenzanalyse verschiedener Leserbriefe ermöglicht es mir, die Häufigkeit der für meine Fragestellung relevantesten Themen hervorzuheben, mögliche Faktoren und Hypothesen für die Resultate zu formulieren sowie an die noch zu vorstellenden Theorien anzuknüpfen. Der *Kanada Kurier*, in dem die Leserbriefe veröffentlicht wurden, erweist sich als ein gutes Korpus für solch eine Inhaltsanalyse. Zunächst wird ein guter Teil der Leserschaft des *Kuriers* repräsentiert, und außerdem kann das Medium trotz des relativ kleinen Korpus den Regeln des Ausgangsmaterials einer Inhaltsanalyse nach bestimmt werden.

1.3 Arbeitstheorien und -begriffe

Eine interdisziplinäre Arbeit wie diese enthält und kombiniert Theorien mehrerer Wissenschaften. In einer Masterarbeit, die sich mit der Frage des Identitätsdiskurses beschäftigt, sind zunächst das Konzept „Identität“ sowie das der „ethnischen Identität“ zentral, was ich in den nächsten Abschnitten kläre. Die Kulturwissenschaften, im Englischen auch *cultural studies* genannt, sind ebenso von Bedeutung, denn in der Migrationsforschung fand ein bestimmter Begriff immer mehr Anerkennung und wurde im Rahmen wissenschaftlicher Untersuchungen unterschiedlicher ethnischer Gruppen zentral: der Transnationalismus.³³ Wie oben schon erwähnt, bieten die Leserbriefe des *Kanada Kuriers* einem die Möglichkeit, sich (mit anderen Lesern) zu erinnern. Infolgedessen sind Erinnerung(en), im Englischen in den *memory studies* bekannt,³⁴ besonders wichtig. Diese Theorie, verbunden mit schriftlichen Texten, ermöglicht Forschern unter anderem die Analyse und Interpretation der Erinnerungen. Was mich interessiert, ist deswegen nicht der

³² Für eine ausführliche Methodenbeschreibung: MAYRING. *Qualitative Inhaltsanalyse*. S. 15.

³³ Viele Aufsätze, die sich mit dem Begriff auseinandersetzen, werden in den nächsten Abschnitten dargestellt.

³⁴ Die Internetseite von *The Frankfurt Memory Studies Platform* – eine Initiative des *Forschungszentrums für historische Geisteswissenschaften* gibt eine einleitende Definition von *memory studies* (Gedächtnisforschung): „*Memory Studies* (interdisziplinäre Gedächtnisforschung) ist heute ein interdisziplinäres und internationales Konvergenzfeld. Erforscht wird [...] das Zusammenspiel von Gegenwart und Vergangenheit in soziokulturellen Kontexten. Die Gedächtnisforschung interessiert sich ebenso für das sozial geprägte individuelle Gedächtnis wie für das auf Interaktion und Kommunikation basierende kollektive Gedächtnis.“ *The Frankfurt Memory Studies Platform*. *About*. <<http://www.memorystudies-frankfurt.com/de/about/>>. (10. November 2014).

Erinnerungsprozess, sondern eher die Auswahl der einzelnen Erinnerungen, d. h., woran sich Deutschsprachige erinnern und wovon sie berichten möchten. Für die vorliegende Arbeit hat die Theorie der Erinnerungsorte des französischen Historikers Pierre Nora deshalb besondere Bedeutung.³⁵ Der letzte bedeutende Begriff für meine Arbeit ist die der Diaspora (*diaspora studies*).³⁶ „Deutsch“ und „Diaspora“ verbinden wir relativ selten, oder wir sind zumindest kaum daran gewöhnt, beide zusammenzubringen. Aber in einer Studie, die sich mit einem „Raum“ beschäftigt, der Deutschsprachige zusammenbringt, nämlich die Rubrik der Leserbriefe, ist dieser doch von besonderer Bedeutung und wird in den nächsten Seiten ausführlicher beschrieben.

1.3.1 Die (ethnische) Identität: Entwicklung und Verbreitung eines Konzepts

Historisch gesehen ist das Konzept der Identität nicht neu, und das Verständnis des Konzepts wurde stark und ständig verändert sowie in verschiedenen Geistes- und Sozialwissenschaften angewendet. Für die vorliegende Arbeit wird es nur kurz dargestellt, um ein besseres Verständnis eines „Identitätsdiskurses“ anzubieten. Es gibt unterschiedliche Definitionen der Identität, jedoch werden hier nur manche aufgenommen, um zu zeigen, was in der aktuellen Forschung Übereinstimmung findet. Der Soziologe Stuart Hall hat sich oft mit der Frage der Identität auseinandergesetzt und stellt drei historischen Entwicklungsphasen des Konzepts fest. Schon früh in der Zeit der Aufklärung hätten sich Intellektuelle mit der Identitätsfrage beschäftigt; damals wurde die Identität jedoch eher als „persönlich“ und nicht als kollektiv verstanden, z. B. hätte ein Mensch die „Fähigkeiten zur Vernunft“.³⁷⁻³⁸ Als die Soziologie als Wissenschaft entstand und sich weiterentwickelte, sei die Identität dann nicht

³⁵ NORA, Pierre: „Entre mémoire et histoire: La problématique des lieux“. In: Pierre Nora (Hrg.): *Les Lieux de la mémoire*. Paris: Gallimard 1984, S. XVII-XLII.

³⁶ Das Forschungsfeld der *diaspora studies* ist in der englischen Welt relativ verbreitet. In einer Abteilung an der Universität Carleton, in Ottawa, ist es sogar im Namen der Abteilung zu finden: *Migration and Diaspora Studies*. Carleton University. MDS. *Migration and Diaspora Studies*. <http://carleton.ca/mds/>. (10. November 1981). Er kann ebenso in einem Buchtitel gefunden werden: BANERJEE, Sukanya, Aims MCGUINNESS und Steven C. MAYKAY. *New Routes for Diaspora Studies*. Bloomington, IN: Indiana University Press 2012.

³⁷ HALL, Stuart: „The Question of Cultural Identity“. In: Stuart HALL, David HELD et al. (Hrg.): *Modernity: An Introduction to Modern Societies*. Cambridge, Mass.: Blackwell Publishers 1996, S. 597.

³⁸ Was die Fähigkeiten zur Vernunft betrifft, erklärt Stuart Hall folgendes: „The Enlightenment subject was based on a conception of the human person as a fully centered, unified individual, endowed with the capacities of reason, consciousness, and actions, whose “center” consisted of an inner core which first emerged when the subject was born, and unfolded with it, while remaining essentially the same – continuous or “identical” with itself – throughout the individual’s existence.“ HALL, Stuart: „The Question of Cultural Identity“. S. 597.

mehr auf das Persönliche orientiert worden, sondern man habe geglaubt, sie spiele ebenso eine wichtige Rolle bei den Beziehungen zu den anderen, und insofern sei die Identität mit Hilfe unserer Beziehungen mit den anderen Gesellschaftsmitgliedern (*significant others*) neu bedacht worden.³⁹ Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts wurde die Identitätstheorie durch die (trans)nationale und Geschlechtsidentität erweitert.⁴⁰ Daraus sei die letzte Phase entstanden, heute als die postmoderne bekannt, die die Identität als etwas Vielfältiges sehe, d. h., dass es mehr als eine einzige Identität geben könne, und dabei verstehe man ebenso, dass sie fragmentär sein und sich ständig ändern könne.⁴¹ Viele Forscher, wie Bauman z. B.,⁴² stimmen mit dieser Definition überein. Unter Identität ist jetzt, so Halls These, folgendes zu verstehen:

[I]dentities are never unified and, in late modern times, increasingly fragmented and fractured; never singular but multiply constructed across different, often intersecting and antagonistic, discourses, practices and positions. They are subject to a radical historicization, and are constantly in the process of change and transformation.⁴³

Claude Dubar, ein Soziologe, entwickelte diese Definition weiter. Laut seiner These gibt es zwei Arten von Identität(en): Die eine ist nominalistisch, die andere essentialistisch. Unter der nominalistischen Ansicht versteht er folgendes: „[...] des modes d’identifications, variables au cours de l’histoire collective et de la vie personne, des affectations à des catégories diverses qui dépendent du contexte.“⁴⁴ Dann drücke die Identität eine Art Zugehörigkeit und Bindung aus. Unter der essentialistischen Ansicht seien die spezifischen Eigenschaften einer Person (ihr Zivilstand) zu verstehen.⁴⁵ Was sich in seiner These aber als besonders interessant erweist, sind zwei Perspektiven: *identités pour autrui* (Identitäten für die anderen) und *identités pour soi* (Identitäten für sich selbst). Dies ist sehr wichtig für ein Verständnis des Konzepts, denn Dubar nach kann die Identität sowohl von den anderen als auch von sich selbst erschaffen werden.⁴⁶ Insofern können beispielsweise die (Sprach-)Gemeinschaftsmitglieder (oder die Gesellschaft selbst) zur Identität einer Person beitragen.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ GUIDO, Bolaffi et al. *Dictionary of Race, Ethnicity and Culture*. London: SAGE Publications 2003, S. 141.

⁴¹ HALL, Stuart: „The Question of Cultural Identity“. S. 598.

⁴² BAUMAN, Zygmunt: „From Pilgrim to Tourist - or a Short History of Identity“. In: Stuart HALL und Paul DU GAY (Hrg.): *Questions of Cultural Identity*. London: Sage Publications 1996, S. 18.

⁴³ HALL, Stuart: „Introduction: Who Needs 'Identity'“. In: Stuart HALL & Paul DU GAY (Hrg.): *Questions of Cultural Identity*. London: Sage Publications 1996, S. 4.

⁴⁴ DUBAR, Claude. *La crise des identités. L’interprétation d’une mutation*. 4^e édition. Paris : Presses universitaires de France 2010, S.4.

⁴⁵ Ebd. S. 3.

⁴⁶ Ebd.

Die Änderung der Identität(en) kann außerdem unter mehreren Umständen erfolgen. Wenn Menschen auswandern, kommt es laut der oben beschriebenen Details des Konzepts infolgedessen dazu, dass sich ihre Identität ändert, denn sie müssen beispielsweise ihre Weltwahrnehmungen neu bedenken, sich anders verhalten und sich an die neuen Sitten gewöhnen. Die Identität bildet deshalb einen wichtigen Teil einer ethnischen Gruppe.⁴⁷ Was ist aber unter ethnischer Identität zu verstehen?

Ethnic identity has been described as “a set of ideas about own ethnic group membership, including self-identification and knowledge about ethnic culture (traditions, customs, values, and behaviors), and feeling about belonging to a particular ethnic group” [...].⁴⁸

In *Dictionary of Race, Ethnicity and Culture* gibt es außerdem viele Beispiele, die erklären, wie sich dies zeigt: „[T]he invention of tradition’ the rewriting of group narratives via ‘myths’ of origin and other symbolic events, and the construction of imaginary unities through media of representation.“⁴⁹ Daher sind Ähnlichkeiten zwischen den Begriffen der ethnischen Identitäten Identitäten mit der Identität zu sehen: Beides wird vor allem durch Zugehörigkeit oder Identifizierung mit einer oder mehreren Gruppen definiert.⁵⁰ Die erfundene(n) Tradition(en) sowie das Umschreiben der Geschichte, die imaginäre Einigkeit und die Erinnerungen sind zudem Ausdrücke einer ethnischen Gruppe und infolgedessen im Korpus zu erwarten.

Zum Schluss entwickelt(e) sich das Konzept der Identität weiter. Im Fall der ethnischen Identitäten ist darüber hinaus das Zugehörigkeitsgefühl von besonderer Bedeutung. Da sich die Identität ständig entwickelt, ist es klar, dass der in den Leserbriefen anwesende Identitätsdiskurs nur diesem Jahr entspricht. Insofern gilt es als der Identitätsdiskurs einer bestimmten (Sprach)Gruppe, in einem bestimmten Korpus, an einem bestimmten Zeitpunkt.

⁴⁷ BURNET, Jean R. und Howard PALMER. „Coming Canadians“. *An Introduction to a History of Canada's People*. Toronto: McClelland & Stewart 1988, S. 5.

⁴⁸ ABRAMS, Jessica, Joan O'CONNOR und Howard GILES: „Identity and Intergroup Communication“. In: William B. GUDYKUNST & Bella MODY (Hrg.): *Handbook of International and Intercultural Communication (Second Edition)*. London: Sage Publications 2002, S. 225.

⁴⁹ GUIDO, Bolaffi et al. *Dictionary of Race, Ethnicity and Culture*, S. 143.

⁵⁰ BENWELL, Bethan und Elizabeth STOKOE. *Discourse and Identity*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2006, S. 24.

1.3.2 Der Transnationalismus: ein relativ neu entwickelter Begriff

Auswanderung ist kein neues Phänomen in der Menschengeschichte, wobei sich vor allem die Umstände der Immigration in den letzten Jahrhunderten geändert haben.⁵¹ Für mehrere hundert Jahre bildete beispielsweise die Bevölkerung einen wichtigen Teil eines Landes, denn je mehr Einwohner es gab, desto reicher war das Reich (oder das Land), und daher war die freiwillige Auswanderung begrenzt.⁵² Ab etwa 1850 gab es viele Migrationswellen von Europa (Frankreich, Skandinavien, Großbritannien, Spanien – um nur einige zu nennen) nach Amerika.⁵³ Bezüglich der Migranten deutschsprachiger Herkunft war der Erste Weltkrieg entscheidend, denn die Immigration dieser Gruppe stoppte bis 1923.⁵⁴ Später, aufgrund der Ölkrise der 1970er Jahre und der neuen Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten, wurden die Staatsgrenzen oft geschlossen und Arbeitserlaubnisse wurden nicht mehr verlängert, denn die Krise zwang manche Regierungen, ihre Immigrationspolitiken neu zu bedenken.⁵⁵ Als der Kommunismus in den 1990er Jahren zu Ende ging, und die europäische Union erweitert wurde, wurden auf einmal viele Grenzen in gewissem Maße „abgebaut“,⁵⁶ denn die Beschränkungen in Bezug auf die Grenzen nahmen ab. Heutzutage ist die Anziehungskraft der reichen Länder immer noch stärker, denn die aus Entwicklungsländern kommenden Migranten wandern häufiger aus und wollen in diese Ländern der „neuen Möglichkeiten“,⁵⁷ wobei es Migrationswelle von „reichen“ Ländern in andere „reiche“ Länder gibt.⁵⁸ Dieses Phänomen ist ebenfalls innerhalb der Entwicklungsländer zu bemerken.⁵⁹ Migrationswellen sind also auf allen Ebenen und in alle Richtungen zu sehen und von vielen Faktoren beeinflusst und abhängig (z. B. Krieg, Klima, bessere oder schlechtere Lebensbedingungen). Die Deutschsprachigen sind hier keine Ausnahme: Die erste Emigrationswelle nach Amerika wurde vor allem von Armut ausgelöst,

⁵¹ Für eine ausführliche Geschichte der Immigrationsumstände: ZOLBERG, Aristide: „Un reflet du monde. Les migrations internationales en perspectives“. In: *Le défi migratoire*, (1994), S. 41-57.

⁵² Ebd. S. 43.

⁵³ CHALIAND, Gérard, Michel JAN und Jean-Pierre RAGEAU. *Atlas historique des migrations*. Paris: Éditions du Seuil 1994, S. 71 ff.

⁵⁴ MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. S. 13 ff.

⁵⁵ ZOLBERG, Aristide: „Un reflet du monde“. S. 55.

⁵⁶ Ebd. S. 57.

⁵⁷ Ebd. S. 56 f.

⁵⁸ CHALIAND, Gérard, Michel JAN und Jean-Pierre RAGEAU. *Atlas historique des migrations*. S. 132.

⁵⁹ Ebd. S. 133.

und die religiöse und politische Freiheit waren der Migration der Deutschsprachigen nicht fremd.⁶⁰

Viele dachten früher, dass sich Neuankömmlinge mit den „Einheimischen“ eines Landes vermischen würden. Man denke dabei an den Ausdruck *melting pot*, eine erst in den USA im Jahr 1909 auftauchende Vorstellung der Entwicklung der Migranten nach ihrer Einwanderung. Diese Vorstellung ist seitdem weitgehend zur Seite gelegt worden, und wird in Kanada z. B. von Politikern kaum noch vertreten, denn man spricht eher von einem Mosaik.⁶¹ In der Tat beobachtete man, dass Migranten ihrer „Heimat“ verbunden blieben, auch wenn sie diese vor Generationen verlassen hatten,⁶² und dass eine soziale Mobilität stattgefunden hatte.⁶³ In der Vorstellung des *melting pot* wird also impliziert, dass die ethnischen Merkmale bzw. Eigenschaften nach jeder neuen Generation von Migranten weniger und weniger erkennbar werden: In dem Fall spricht man von einer Assimilation.⁶⁴ Beim Multikulturalismus wird eher eine Integration impliziert, weil die ethnischen Spezifität der Migranten bewahrt oder neu bedacht wird.

Die Verbindung zwischen Heimat und Einwanderungsland weckte das Interesse verschiedener Forscher, die sich mit diesen Hin- und Her-Bewegungen der Migranten auseinandersetzten. „The frequent and widespread movement back and forth between communities of origin and destination [...] have prompted some researchers to speak of a set of activities grouped loosely together under the rubric of “transnationalism.”“⁶⁵ Unter dem Begriff versteht man den Prozess, indem die Beteiligten an einem globalen Netzwerk mit dem Herkunftsland teilnehmen, wenn sie sich in einem anderen Land oder einer anderen Region befinden.⁶⁶ Dadurch entsteht eine mehr oder weniger sichtbare Verbindung zwischen den

⁶⁰ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 25 ff.

⁶¹ Vgl: GUIDO, Bolaffi et al. *Dictionary of Race, Ethnicity and Culture*. S. 175 ff. und DRIEDGER, Leo: „Ethnic Identity in the Canadian Mosaic“. In: Leo DRIEDGER (Hrg.): *The Canadian Ethnic Mosaic*. Toronto: Canadian Ethnic Studies Association 1978, S. 9-22.

⁶² LEVITT, Peggy und Mary C. WATERS (Hrg.). *The Changing Face of Home: The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2002, S. 5.

⁶³ DRIEDGER, Leo: „Ethnic Identity in the Canadian Mosaic“. In: Leo DRIEDGER (Hrg.): *The Canadian Ethnic Mosaic*. Toronto: Canadian Ethnic Studies Association 1978, S. 14.

⁶⁴ WATER, Mary C., et al. „Segmented Assimilation Revisited: Types of Acculturation and Socioeconomic Mobility in Young Adulthood“. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 33, No. 7 (2010), S. 1169.

⁶⁵ LEVITT, Peggy und Mary C. WATERS (Hrg.). *The Changing Face of Home*. S. 5.

⁶⁶ LEVITT, Peggy: „Transnational migration: taking stock and future directions“. In: *Global Network*, Vol. 1, No. 3 (2001), S. 202.

Migranten und dem Herkunftsland.⁶⁷ Manche Forscher üben zwar Kritik an dem Begriff des Transnationalismus, aber allgemein wird die Relevanz des Begriffs und der transnationalen Studien von der Mehrheit akzeptiert und anerkannt.⁶⁸ 1994 definierte eine Gruppe von Anthropologen den Transnationalismus⁶⁹ wie folgt:⁷⁰

Nous définissons le transnationalisme comme les procédés par lesquels les migrants forgent et maintiennent des relations sociales multiples et créent de la sorte des liens entre leur société d'origine et la société où ils s'installent. Nous appelons ces procédés "transnationalisme" pour insister sur le fait que de nombreux immigrants construisent aujourd'hui des sphères sociales qui traversent les frontières géographiques, culturelles et politiques traditionnelles. Un élément essentiel du transnationalisme est la multiplicité des participations des immigrants transnationaux [transmigrants] à la fois dans le pays d'accueil et d'origine.⁷¹

Manche Forscher des Transnationalismus definieren es weiter. Für die Bezeichnung einer Aktivität oder eines Unterfangens als transnational sind Portes nach folgende Kriterien zu erfüllen: 1) ein wichtiger Teil der Gemeinschaft muss daran teilnehmen; 2) die Aktivität muss „lange“ stattgefunden haben, also nicht neu sein – Portes spricht von einer „*resilience*“ in der Zeit⁷²; 3) es darf keinen anderen Begriff betreffen – „[...] the content of these activities is not captured by some pre-existing concept, making the invention of a new term redundant“⁷³; 4) diese Aktivität(en) müsse(n) sich an eine bestimmte Bevölkerung bzw. Nation richten;⁷⁴ und 5) das Transnationale erfordert nicht unbedingt eine Reise oder eine Bewegung, sondern nur

⁶⁷ LE ESPIRITU, Yen, Thom TRAN: „„Việt Nam, Nước của Tôi“ (Vietnam, My Country): Vietnamese Americans and Transnationalism“. In: Peggy LEVITT und Mary C. WATERS (Hrg.): *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2002, S. 367 ff.

⁶⁸ LAFLEUR, Jean-Michel. *Le Transnationalisme politique: pouvoir des communautés immigrées dans leurs pays d'accueil et pays d'origine*. Louvain-la-Neuve: Academia-Bruylant 2005, S. 19 ff.

⁶⁹ Die zweite Generation der Auswanderer zeigt, dass die Kinder weniger an transnationalen Aktivitäten teilnehmen. Im Fall der Leserbriefe kann man nicht unterscheiden, ob ein Brief von einem Deutschsprachigen der ersten oder der zweiten Generation geschrieben und abgeschickt wurde – es wurde schon gezeigt, warum Leserbriefe von Deutschsprachigen der 3. und 4. nicht zu erwarten wären. Dieser Aspekt findet infolgedessen keine Beachtung in meiner Arbeit. Vgl. dazu: FONER, Nancy: „Second-Generation Transnationalism, Then and Now“. In: Peggy LEVITT & Mary C. WATERS (Hrg.): *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2002, S. 242 ff.

⁷⁰ Wie Jean-Michel Lafleur in seinem Werk *Le transnationalisme politique* betont, ist jedoch darauf zu achten, dass nicht alle Aktivitäten, die in der Heimat unternommen werden, als transnational zu bezeichnen sind. In der Tat müssen laut bestimmten Forschern vier bis sechs Kriterien erfüllt werden. LAFLEUR, Jean-Michel. *Le Transnationalisme politique*. S.21 ff.

⁷¹ Ebd. S. 11.

⁷² PORTES, Alejandro, Luis E. Guarnizo und Patricia Landolt: „The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field“. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 22, No. 2 (1999), S. 219.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Jean-Michel Lafleur erklärt seine These mit Hilfe eines Beispiels: „Aussi, les liens qu'entretiennent les Afro-Américains avec l'Afrique ne peuvent être qualifiés de transnationaux parce que cette population ne s'identifie pas à un ou plusieurs pays d'Afrique.“ LAFLEUR, Jean-Michel. *Le Transnationalisme politique*. S. 22 f.

einen Einfluss einer Gemeinschaft auf ein bestimmtes Land oder Territorium.⁷⁵ Manchen Forschern nach impliziert der Transnationalismus noch mehr: Eine Reise sei keine Bedingung für den Transnationalismus, denn eine imaginäre Rückkehr sei ebenso möglich, d.h., dass Erinnerungen oder das kollektive Gedächtnis, sowie die neu erfundenen oder bedachten Traditionen z. B. Merkmale des Transnationalismus seien.⁷⁶ Symbolik spielt folglich eine wichtige Rolle bei Migranten. Peggy Levitt beschäftigt sich intensiv mit dem Begriff und meint, dass er nicht nur Menschen betrifft, sondern auch Institutionen (*institutional actors*).⁷⁷ Das schließt z. B. Staaten (*states*),⁷⁸ politischen Parteien (*political parties*)⁷⁹ und heimatliche Organisationen (*hometown organizations*)⁸⁰ ein.⁸¹ Diese vor kurzem entwickelten Aspekte sind im Rahmen meiner Arbeit von Bedeutung, denn nicht nur Deutschsprachige können sich durch die Leserbriefe des *Kuriers* ausdrücken, sondern auch Institutionen verschiedener Art. In den Leserbriefen ist dies zu bemerken: der Präsident des Zentralverbandes Sudetendeutscher Organisationen in Kanada, ein Rektor einer Hochschule, eine Kirchengemeinde, mehrere Rentenberater, die Vereinigung deutscher Rentner und ein Oberbürgermeister.

In der Vergangenheit interessierten sich Forscher für Migranten und ihre Eingliederung in die neue Gesellschaft, nun aber fokussieren sich viele der Studien auf die Verbindung der Migranten mit dem Herkunftsland.⁸² Der Begriff „Transnationalismus“ bietet Wissenschaftlern einen neuen Blick in die Forschung der Bindungen, die Deutsch-Kanadier und die Heimat zusammenbringen, und welchen bzw. wie viel Platz sie im Leben der Migranten einnehmen. Da Leserbriefe nur teilweise die transnationalen Aktivitäten erblicken

⁷⁵ Der Autor gibt das Beispiel der kubanischen Gemeinschaft in den USA: Obwohl sie kaum nach Kuba fliegen können bzw. dürfen, kann durch ihre Tätigkeiten trotzdem eine transnationale Rolle eingenommen werden. LAFLEUR, Jean-Michel. *Le Transnationalisme politique*. S. 22 f.

⁷⁶ LE ESPIRITU, Yen, Thom TRAN: „„Việt Nam, Nước của Tôi“ (Vietnam, My Country)“. S. 369.

⁷⁷ LEVITT, Peggy: „Transnational migration: taking stock and future directions“. S. 203.

⁷⁸ Indem das Wahlrecht im Herkunftsland oder die doppelte Staatsangehörigkeit nach der Auswanderung erlaubt wird, ermöglicht es einem transnationale Aktivitäten innerhalb eines verlassenen Staates. Vgl. LEVITT, Peggy: „Transnational migration: taking stock and future directions“. S. 205 f.

⁷⁹ Z. B. wenn Migranten eine politische Partei finanzieren, oder wenn sie ethnische Parteien zu der politischen Welt im Herkunftsland beitragen. LEVITT, Peggy: „Transnational migration: taking stock and future directions“. S. 207.

⁸⁰ Institutionen, die z. B. im Herkunftsland Hilfsaktionen vorbereiten und unternehmen. LEVITT, Peggy: „Transnational migration: taking stock and future directions“. S. 208.

⁸¹ LEVITT, Peggy: „Transnational migration: taking stock and future directions“. S. 204 ff.

⁸² FOURON, Georges E. und Nina GLICK-SCHILLER: „The Generation of Identity: Redefining the Second Generation Within a Transnational Social Field“. In: Peggy LEVITT und Mary C. WATERS (Hrg.): *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2001, S. 174.

lassen, wird die erste allgemeinere Definition des Begriffs aufgenommen. D. h., dass unter „transnational“ die Prozesse verstanden werden, durch die die Beteiligten Grenzen überschreitende Netzwerke zwischen dem Herkunftsort und dem Einwanderungsland herstellen. Die Übernahme des Konzepts erscheint mir deshalb als besonders wichtig, da der *Kanada Kurier* oder genauer gesagt die Leserbriefe solch eine Verbindung mit der alten Heimat ermöglichen.

1.3.3 Erinnerungsorte⁸³: eine auf den deutschen Sprachraum angewendete französische französische Geschichtstheorie

Leserbriefe ermöglichen es Lesern, nicht nur über unterschiedliche Themen zu sprechen oder von wichtigen Ereignissen zu berichten, sondern auch sich an bestimmte Geschehnisse oder an Personen zu erinnern. Das Erinnern, seien es bestimmte, gewählte oder konstruierte (erfundene) Erinnerungen, ist in den Leserbriefen zu erwarten und spiegelt ein Geschichtsverständnis und eine Wahrnehmung vieler historischen Ereignisse oder der eigenen Geschichte wider. Der französische Historiker Pierre Nora hat sich mit dem Thema der Erinnerungen beschäftigt, speziell bezogen auf die Geschichte Frankreichs.

Das Gedächtnis und die Historie, so Noras These, sind einerseits stark miteinander verbunden, denn unter anderem wegen Globalisierung und Mediatisierung hat man das Gefühl, dass sich die Geschichte immer weiter beschleunigt,⁸⁴ was dazu führt, dass das Ziel, die Erinnerungen an bestimmte Dinge fortbestehen zu lassen oder die Vermittlung von alten Traditionen, zur Neige gehen.⁸⁵ Andererseits seien Erinnerungen und Geschichte ebenso stark entgegengesetzte Elemente, denn Geschichte repräsentiert einerseits die Vergangenheit, fordert Analyse, beseitigt Erinnerungen, rekonstruiert, was es nicht mehr gibt und ist universell.⁸⁶ Das Gedächtnis ist seinerseits die Umformulierung der Vergangenheit und lässt sich deshalb verändern.⁸⁷ Das moderne Gedächtnis ist Noras Meinung nach dreifältig, denn es

⁸³ Erinnerungsorte und Gedächtnisorte sind Synonyme. Für die vorliegende Arbeit wird aus Gründen der Lesbarkeit häufiger der Begriff Erinnerungsorte benutzt.

⁸⁴ Die Zeit und die Geschichte (Historie) wurden in der deutschsprachigen Literatur von Koselleck häufig zusammengebracht. Vgl.: KOSELLECK, Reinhart. *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979.

⁸⁵ NORA, Pierre: „Entre mémoire et histoire: La problématique des lieux“. S. XVIII.

⁸⁶ Ebd. S. XIX f.

⁸⁷ Ebd.

es gibt zunächst ein archivierendes Gedächtnis (*mémoire-archive*), d.h., dass man archiviert, um nicht zu vergessen.⁸⁸ Darüber hinaus ist man dazu verpflichtet, sich zu erinnern, was Nora als Gedächtnispflicht (*mémoire-devoir*) bezeichnet.⁸⁹ „Der Übergang vom Gedächtnis zur Geschichte hat jeder Gruppe die Pflicht auferlegt, durch Wiederbelebung ihrer eigenen Geschichte ihre Identität neu zu definieren.“⁹⁰ Der letzte Aspekt der Erinnerungen, der die Entwicklung des Begriffs der Erinnerungsorte erklären kann, ist das Gedächtnis als Distanz (*mémoire-distance*): Man geht davon aus, dass man die Vergangenheit revitalisieren, wieder stark machen kann.⁹¹ Darauf aufbauend entwickelt Nora seine Theorie der Erinnerungsorte.

Die französische und die deutsche Geschichte sind jedoch sehr unterschiedlich, und man muss sich fragen, ob diese für Frankreich angewendete Theorie bei der deutschen Geschichte Anwendung finden kann oder nicht. Nicht nur hat Deutschland eine ganz andere Geschichte, das Verhältnis der Deutschen zu dieser sowie zu ihren Erinnerungen ist ganz anders als in Frankreich, sowie der unter dem Begriff „Vergangenheitsbewältigung“ bekannt gewordene Prozess.^{92,93} Vor allem wegen des Zweiten Weltkrieges musste das deutsche Volk lernen, mit der Geschichte umzugehen. Ursprünglich war unter dem Begriff bzw. dem Erinnerungsprozess „Vergangenheitsbewältigung“ der Umgang mit „Holocaust, Völkermord, Kriegsschuld, Tyrannei, Diktatur, Rassismus, Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Deutschland und Österreich gemeint [...]“ gemeint.⁹⁴ Heutzutage wird der Begriff nicht nur im Fall vom Nazismus benutzt, sondern auch wenn es darum geht, die Geschichte des Kommunismus aufzuarbeiten – und nicht nur im Fall der europäischen Geschichte sondern auch in allen anderen Ländern, wo Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt werden.⁹⁵ Die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus ist in der Vergangenheitsbewältigung zentral, denn dieser ist ein wichtiges Merkmal der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Der

⁸⁸ Ebd. S. XXVI f.

⁸⁹ Ebd. S. XXVII f.

⁹⁰ CARCENAC-LECOMTE, Constanze: „Pierre Nora und ein deutsches Pilotprojekt“. In: Constanze CARCENAC-LECOMTE et al. (Hrg.): *Steinbruch Deutsche Erinnerungsorte. Annäherung an eine deutsche Gedächtnisgeschichte*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2000, S. 17.

⁹¹ NORA, Pierre: „Entre mémoire et histoire. S. XXXI.

⁹² FRANÇOIS, Etienne: „Mémoires divisées, mémoires partagées: à la recherche des mémoires allemandes“. In: Étienne FRANÇOIS et al. (Hrg.): *Mémoires allemandes*. Paris: Gallimard 2007, S. 10.

⁹³ Vgl. dazu: ADORNO W., Theodor: „Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit“. In: Theodor W. ADORNO (Hrg.): *Eingriffe: Neun kritische Modelle*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1963, S. 125-146.

⁹⁴ TIMMERMANN, Heiner: „Was kann Vergangenheitsbewältigung bedeuten?“. In: Heiner TIMMERMANN (Hrg.): *Vergangenheitsbewältigung in Europa im 20. Jahrhundert*. Berlin: Lit Verlag 2010, S. 7.

⁹⁵ Ebd.

Antisemitismus ist übrigens nicht mit dem Antijudaismus zu verwechseln. „Antisemitismus unterscheidet sich [...] von dem bis dato vorherrschenden klassischen Antijudaismus dadurch, dass nicht länger die Religion des Judentums, sondern die soziale (zuweilen als Rasse konstruierte) Gruppe der Juden Opfer der Zuschreibungen und negativen Bewertung ist.“⁹⁶ Viele Historiker setzten sich mit dieser Frage der Erinnerungen auseinander und können Erinnerungsorte im Fall von Deutschland finden. Sechs Merkmale sind für das Verhältnis der Deutschen zur ihrer Geschichte ihrer Meinung nach charakteristisch: Erstens ist das Land eine Nation gewesen, wo Kultur und Sprache die Identität definierten (Kulturnation).⁹⁷ Typisch für Deutschland sind zweitens die Überlegungen zur Identität (die außerdem vielfältig ist).⁹⁸ Die deutsche Geschichte ist darüber hinaus von Teilungen und Konflikten durchsetzt.⁹⁹ Dieses Land ist im Gegensatz zu Frankreich eine spät geborene Nation.¹⁰⁰ Da fünftens viele neue Nationen um Deutschland gegründet worden sind, und dessen Grenzen oft von den anderen vorgegeben worden sind, hat es viele (politische und kulturelle) Änderungen erlebt.¹⁰¹ Letztens ist Deutschland ein sehr entscheidender Fall, denn die Erinnerungen, vor allem die an den Nationalismus und den Genozid der Juden, spielen eine große bzw. größere Rolle als andere Ereignisse.¹⁰² In seinem Sammelband gibt Étienne François als Beispiel die Tatsache, dass sich die meisten Deutschen vor allem an Hitler erinnern, und nicht an Goethe oder Bismarck, und dass das Land mit zwei unterschiedlichen Erinnerungen umgehen muss: die von Ost- und die von Westdeutschland.¹⁰³

Nachdem die Begriffsgrundlagen geklärt sowie eine mögliche deutsche Anwendung davon präzisiert wurden, bleibt die Definition der Eigenschaften der Erinnerungsorte. In einer Sammlung zum Thema der deutschen Erinnerungsorte beschreibt Diana Krause, die Erinnerungsorte auf folgende Art: „[Sie] sind materiale, symbolische oder funktionale Orte. An ihrem Anfang muß der Wille zur Erinnerung stehen. Sie können nur überleben, wenn sie zu

⁹⁶ IMHOFF, Roland. „Zwei Formen des modernen Antisemitismus?“. S. 1.

⁹⁷ FRANÇOIS, Etienne: „Mémoires divisées, mémoires partagées: à la recherche des mémoires allemandes“. S. 11.

⁹⁸ Ebd. S. 11 f.

⁹⁹ Ebd. S. 12.

¹⁰⁰ Ebd. S. 13.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd. S. 14.

¹⁰³ Ebd. S. 16 f.

Veränderungen fähig sind.“¹⁰⁴ Sie fährt dann mit der Beschreibung fort: „[Es] ist ein Ort, eine Person oder ein Ereignis gemeint, der, die oder das in der Erinnerungen der deutschen Bevölkerung fortlebt. Deutsche Gedächtnisorte müssen also von einem breiten Kreis der Bevölkerung als zu ihrer Geschichte gehörig und erinnerungswürdig anerkannt werden.“¹⁰⁵ Die von Historikern aufgefundenen deutschen Erinnerungsorte sind z. B.: der westfälische Friede, die Weimarer Republik, die Pickelhaube, die Märchen der Brüder Grimm, die Reformation von Luther, Johann Sebastian Bach, die Berliner Mauer und Dresden.¹⁰⁶ Wie die Beispiele zeigen, schließen Erinnerungsorte „Orte“ ein, die einerseits physisch ritualisiert werden können, solange sie dabei eine Symbolik tragen, andererseits zyklisch sein können, also periodisch wieder vorkommen.¹⁰⁷ D. h., dass Städte, Flüsse, Personen, Feste oder Veranstaltungen, sowie manche Zeremonien oder Institutionen einen Erinnerungsort repräsentieren können.¹⁰⁸ Die Teilnahme Deutschlands an den zwei Weltkriegen, deren Auswirkungen und Landesteilung mögen deswegen erklären, warum Historiker wie z. B. Horst Möller für Deutschland zum Schluss kommen, dass im Verlauf des 20. Jahrhunderts die Erinnerungsorte vornehmlich negativ geprägt seien.¹⁰⁹ Möller vertritt folgende These:

Les lieux de mémoire ne servent plus par conséquent à exalter les victoires militaires ou la grandeur historique, comme les monuments napoléoniens en France, les tours de Bismarck dans l'Allemagne impériale, les statues de Garibaldi en Italie, ou celles de Marx et de Lénine qui furent pour la plupart renversées de leur socle en 1989-91, mais plutôt des lieux de commémoration du crime atroce [...].¹¹⁰

Es wurde klar gezeigt, dass Pierre Nora mit Hilfe seiner Theorie eine Verbindung zwischen den Erinnerungsorten und der Nation kreiert,¹¹¹ was im deutschen Fall besonders wichtig ist. Denn die Deutschen nehmen andere Erinnerungen im Vergleich zu Frankreich wahr. Im Fall der überwiegend von deutschsprachigen Kanadiern geschriebenen Leserbriefe muss man sich infolgedessen fragen, ob die Leserbriefe erstens kanadische oder deutsche

¹⁰⁴ KRAUSE, Diana: „Maria Sibylla Merian - Verehrt, verschmäht, vergessen? Rezeptionsgeschichte einer 'Unfassbaren'“. In: Constanze CARCENAC-LECOMTE (Hrg.): *Steinbruch Deutsche Erinnerungsorte. Annäherung an eine deutsche Gedächtnisgeschichte*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2000, S. 43.

¹⁰⁵ Ebd. S. 43.

¹⁰⁶ Vgl. dazu: FRANÇOIS, Étienne, Hagen SCHULZE et al. *Mémoires allemandes*. Paris: Gallimard 2007.

¹⁰⁷ CARCENAC-LECOMTE, Constanze: „Pierre Nora und ein deutsches Pilotprojekt“. S. 18.

¹⁰⁸ Ebd. S. 18 f.

¹⁰⁹ MÖLLER, Horst: „Mémoire historique et identité nationale“. In: Dominique SCHNAPPER (Hrg.): *Identité et mémoire*. Paris: CulturesFrance 2007, S. 36.

¹¹⁰ Ebd. S. 37.

¹¹¹ CARCENAC-LECOMTE, Constanze: „Pierre Nora und ein deutsches Pilotprojekt“. S. 20.

Erinnerungsorte beinhalten. Da sie stark mit der Nation verbunden sind, schließen sie eventuell im Fall von Deutschkanadiern andere Gedächtnisorte ein. Welche werden am häufigsten dargestellt und welche Rolle und welchen Platz nehmen sie im Korpus ein?

1.3.4 Die Diaspora: eine deutsche Realität?

Der letzte wichtige Begriff meiner Masterarbeit ist der der Diaspora. Ursprünglich waren die Begriffe „Transnationalismus“ und „Diaspora“ kaum verbunden, aber in den letzten Jahren sind laut Wissenschaftlern Ähnlichkeiten in den zwei Begriffen zu sehen.¹¹² Darüber hinaus wird eine Diaspora laut manchen von ihnen durch Erinnerungen kreiert.¹¹³ Das aus dem griechischen stammenden Wort Diaspora (im Griechischen *διασπορά*) bedeutete ursprünglich „verstreut“ und stammt von dem Verb *diaspeíro*, das „zerstreuen“ meint.¹¹⁴ Die Definition und Konnotation änderten sich jedoch im Geschichtsverlauf, und seine Bedeutung(en) hing(en) häufig von den Ereignissen ab, mit denen sie verbunden wurde(n) – man assoziiert den Begriff häufig mit der Geschichte des jüdischen Volkes, aber vor etwa zwanzig Jahren „entstand“ unter anderem auch die afrikanische Diaspora.¹¹⁵ Seitdem wurden viele Studien veröffentlicht, die die Existenz diasporischer Völker anderer Herkunft entwarfen, wie z. B. Armenier, Griechen und Türken.¹¹⁶

Kann man jedoch die Gesamtheit der in deutschsprachigen Gebieten lebenden (oder aus diesen Gebieten stammenden) Migranten zu einer deutschsprachigen Diaspora zählen? Gibt es überhaupt eine deutsch(sprachig)e Diaspora in Kanada? Manche Vertreter des Diaspora-Begriffs meinen, dass es keine deutschsprachige Diaspora gebe:

Les émigrations polonaise, russe, irlandaise, scandinave, allemande, italienne et portugaise ne sont nullement envisagées comme des diasporas mais comme des émigrations de dépossédés et d’opprimés ne développant aucun sens d’une unité et d’une solidarité au travers des frontières.¹¹⁷

¹¹² Studien über Transnationalismus fokussierten ursprünglich einerseits auf die Mikroebene, die Studien über Diaspora andererseits auf die Makroebene. Jetzt arbeiten sie oft auf beiden Ebenen. Vgl. dazu: LACROIX, Thomas: „Diasporic Identity, Transnational Agency, and the Neoliberal Reconfiguration of Global Migration“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 16, No. 3 (2007), S. 401.

¹¹³ Vgl. dazu: KIM, Sandra So Hee Chi: „Redefining Diaspora through a Phenomenology of Postmemory“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 16, No. 3 (2007), S. 337-352.

¹¹⁴ DUFOIX, Stéphane. *La Dispersion: Une histoire des usages du mot diaspora*. Paris: Éditions Amsterdam 2011, S. 45.

¹¹⁵ Für die Geschichte der Definition des Begriffs: Vgl. DUFOIX, Stéphane. *La Dispersion*.

¹¹⁶ Vgl. SAFRAN, William: „Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 1, No. 1 (1991), S. 83-99.

¹¹⁷ HELLY, Denise: „Diaspora: un enjeu politique, un symbole, un concept?“. In: *Espace populations sociétés*, No. 1 (2006), S. 19.

Ein Blick in die *Encyclopedia of Diasporas* ist ebenfalls aufschlussreich: In den ungefähr 1200 Seiten des Buches gibt es keine Aufsätze über eine mögliche deutsche Diaspora.¹¹⁸ Trotzdem beweisen andere Werke und Studien, dass es doch eine deutsche Diaspora gibt oder gab; die Textsammlung namens *German Diasporic Experiences*¹¹⁹ schildert die diasporische Erfahrung mancher Institutionen oder Personen dieser Gemeinschaft in verschiedenen Ländern. Da unter anderem Globalisierung und neue technologische Mittel zur Massenmigrationswellen führten, gab es gleichzeitig auch eine starke Ausbreitung der Selbstbenennung mancher Völker als Diaspora.¹²⁰

Der durch die Jahre anders konnotierte Begriff findet aber oft keine Übereinstimmung auf Seite der Forscher. William Safran z. B. glaubt, es gebe sechs Kriterien, um von einem diasporischen Volk sprechen zu können.¹²¹ Einige Forscher stimmen immerhin mit drei allgemeinen folgenden Kriterien überein: Erstens muss es mehr als zwei Orte geben, wo sich eine Gemeinschaft von Menschen gleicher Herkunft befindet, zweitens sollte es eine Verbindung zwischen diesem Ort und der aktuellen oder imaginierten Heimat geben, und drittens muss es ein Selbstbewusstsein der Gruppenidentität geben, d. h., dass sich die Leute bewusst zu einer ethnonationalen Gruppe bekennen.¹²² Darüber hinaus sind die diasporischen Identitäten nicht fixiert: Sie ändern sich mit der Zeit,¹²³ und sie müssen die Zeit „überleben“.¹²⁴ Zwei Aspekte sind infolgedessen bei einer diasporischen Situation zu beobachten: „Diaspora has experiential and material implications. Experientially, the defining feature of diaspora is a

¹¹⁸ Vgl. EMBER, Melvin, Carol R. EMBER und Ian SKOGGARD. *Encyclopedia of diasporas: Immigrant and Refugee Cultures Around the World*. New York: Springer 2005.

¹¹⁹ Vgl. SCHULZE, Mathias, et al.: *German diasporic experiences: Identity, Migration, and Loss*.

¹²⁰ BUTLER, Kim. D.: „Defining Diaspora, Refining Diaspora“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 10, No. 2 (2001), S. 190.

¹²¹ Die sechs Kriterien sind folgende: „[...] 1) they, or theirs ancestors, have been dispersed from a specific original “center” , or foreign regions; 2) they retain a collective memory, vision, or myth about their original homeland [...]; 3) they believe that they are not – and perhaps cannot be – fully accepted by their host society and therefore feel partly alienated and insulated from it; 4) they regard their ancestral homeland as their true, ideal home and as the place to which they or their descendants would (or should) eventually return [...]; 5) they believed that they should, collectively, be committed to the maintenance or restoration of their original homeland [...]; 6) they continue to relate, personally or vicariously, to that homeland in one way or another, and their ethnocommunal consciousness and solidarity are importantly defined by the existence of such a relationship.“ SAFRAN, William: „Diasporas in Modern Societies“, S. 83 f.

¹²² BUTLER, Kim. D.: „Defining Diaspora, Refining Diaspora“. S. 192.

¹²³ HALL, Stuart: „Cultural Identity and Diaspora“. In: Jonathan Rutherford (Hrg.): *Identity: Community, Culture, Difference*. London: Lawrence & Wishart 1990, S. 235.

¹²⁴ CLIFFORD, James: „Diasporas“. In: *Cultural Anthropology*, Vol. 9, No. 3, Further Inflections: Toward Ethnographies of the Future (1994), S. 310.

sense of separation from home. Materially, diaspora suggests surrender of one's motherland or home space."¹²⁵ Für meine Untersuchung wurden die zu detaillierten Definitionen und Kriterien der Diaspora zur Seite gelegt, denn im Rahmen einer Studie über Leserbriefe können manche davon nicht beobachtet werden. Der am meisten Übereinstimmung findende Begriff wurde aufgenommen, und darunter wird folgendes verstanden:

In its basic form, the concept suggests that the nationals of one country maintain their sense of national identity after migration or dispersal and stay connected to the homeland, and that the homeland remains interested in them as continuing parts of a dispersed nation. In this analytical framework, migrants become an unbounded nation or a global network of nationals in different locations, all aware of each others' existence and feeling connected in a common national cause.¹²⁶

Kathleen DeHann setzte sich mit persönlichen Briefen von Migranten auseinander, und untersuchte dabei, wie sich die Entwicklung ihrer diasporischen Identität in ihren Briefen zeigt.¹²⁷ Es ist eine Änderung in den Leserbriefen zu sehen, die anders als persönliche Briefe veröffentlicht wurden. Briefe wie Leserbriefe erzeugen Gefühle, neue Weltwahrnehmungen, Verständnisse der oft neuen (un)bekannteren Welt, und sind deswegen Zeugen der transnationalen bzw. diasporischen Identität der Migranten deutschsprachiger Herkunft. „Letters [also auch Leserbriefe] provide a site where immigrant construct, articulate and deliberate their knowledge of the world.“¹²⁸ DeHaan fügt eine für meine Arbeit sehr entscheidende Beobachtung über die deutschsprachige Diaspora hinzu: „[I]mmigrant letters are far more than data mines. They are also highly contextual performances of liminal identity, and as such are strategic social practices offering commanding agency to often-muted diasporas.“¹²⁹ Man kann diasporische Eigenschaften bei Deutschsprachigen feststellen, da sich ihre Identität(sdiskurse) in Leserbriefen widerspiegeln. Das Zitat verweist deutlich auf die Ähnlichkeiten zwischen beiden schriftlichen Textsorten, und zeigt, warum sich das Diasporische (oder die diasporische Identität) der Migranten in Leserbriefen festlegen lässt.

¹²⁵ DEHAAN, Kathleen A.: „Negotiating the Transnational Moment: Immigrant Letters as Performance of a Diasporic Identity“. In: *National Identities*, Vol. 12, No. 2 (2012), S. 112.

¹²⁶ SAUER, Angelika E.: „The Diasporic Moment. *Elise von Koerber, Dr. Otto Hahn, and the Attempt to create a German Diaspora in Canada*“. In: Mathias SCHULZE und James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 206.

¹²⁷ DEHAAN, Kathleen A.: „Negotiating the Transnational Moment“. S. 107 ff.

¹²⁸ Ebd. S. 108.

¹²⁹ Ebd. S. 109.

Deshalb wurde während der Analyse und Interpretation darauf geachtet, ob solche Erfahrungen, Aspekte oder Merkmale zu beobachten sind.

2. Kapitel – Ergebnisse der Inhaltsanalyse

„My identity is mixed. I see myself in one way as first-generation survivor of the Holocaust. So in that way I feel kind of different from the American society at large, but I am also very American. [...] I see myself in part as European. I carry this name almost by accident, Wiener, but I have a mother with a German accent, so I see myself with a little bit of an Austrian spin sprinkled in there. And Jewish. An American Jew. It is tough to put all that together.“¹
- Interview mit Willy Wiener, 1965 geboren.

2.1 Die Kategorien und Unterkategorien der Studie

Im Laufe der 1970-1980er Jahre standen auf Kanadalebene politische Unruhen sowie sozio-kulturelle Zersplitterung zwischen den Provinzen und der Bundesregierung im Vordergrund.² Die Forderungen mancher ethnischen Gruppen,³ die Frage nach der Rolle der Migranten⁴ und nach der politischen Haltung den Neuankömmlingen gegenüber, also der Multikulturalismus als neue Politik im Gegensatz zu den bisherigen Assimilationstendenzen Kanadas,⁵ das Scheitern 1980 der Unabhängigkeit der Provinz Quebec,⁶ sowie die Repatriierung der kanadischen Verfassung führten zur Instabilität und zu vielen heiklen Debatten auf politischer (und persönlicher) Ebene.⁷ Weiterhin war die wirtschaftliche Rezession ein auf allen Ebenen der Gesellschaft geprägtes Thema.⁸ Ferner beobachten wir für das Jahr 1981 und die Jahre zuvor andere Weltereignisse, die im Hintergrund meiner Untersuchung stehen: der Kalte Krieg, die Friedensbewegung(en) in West- und Ostdeutschland, die politischen Spannungen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland, die Geiselnahme von Amerikanern in Teheran, die Unruhen in Israel und in den palästinischen Gebieten,⁹ und die Wahlen in den USA¹⁰ und in der Bundesrepublik Deutschland ein Jahr

¹ STRUTZ, Andrea: „Memories from Afar“. *Aspects of Memories Spanning Several Generations in Families of Austrian Jewish Refugees*. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 89.

² BORN, Joachim und Sylvia DICKGIESSER. *Deutschsprachige Minderheiten*. S. 117 f.

³ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 190 f.

⁴ Ebd. S. 252.

⁵ LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. S. 113 f.

⁶ Ebd. S. 119 f.

⁷ BUMSTED, J. M. *A History of the Canadian Peoples*. New York: Oxford University Press 1998, S. 377 f.

⁸ Ebd. S. 105

⁹ 1981: *Adieu guillotine, bonjour sida*. 8. April 2013. <http://www.liberation.fr/evenements-libe/2013/04/08/1981-adiou-guillotine-bonjour-sida_894433>. (21. November 2013).

¹⁰ SARCIAUX, Dominique. *Panorama de l'histoire du XX^e siècle*. Alleur: Marabout 1997, S. 238 f.

vorher.¹¹

Als Kanada und die ganze Welt diese Unruhen erlebte, wurden die Leserbriefe von Deutschsprachigen geschrieben, die ihre Meinung über solche und andere Themen zum Ausdruck bringen konnten. Eine Analyse der Deutsch-Kanadier und ihrer Perspektiven auf die Unruhen, sei es im Land oder international, bieten infolgedessen unter anderem einen guten Einblick in ihre Weltwahrnehmung und in ihr Verständnis der kanadischen und deutschen Problematiken. Die Leserbriefe des *Kanada Kuriers* beinhalten ein breites Spektrum an Themen, das in die folgenden Kategorien aufzuteilen ist: 1) Kanada Kurier (K 1) 2) Politik, Wirtschaft und Gesellschaft (K 2); 3) Geschichte (K 3); 4) Kontakt (K 4); 5) Personen und Figuren (K 5); 6) Religion (K 6); und 7) Sonstiges (K 7). Für meine Studie werden alle Kategorien berücksichtigt werden und zu meiner Interpretation beitragen, aber aus verschiedenen Gründen fanden nicht alle Leserbriefe Beachtung.¹²

Die allererste Kategorie der Studie besteht aus den an die Redaktion ausgerichteten Leserbriefen und wurde „Kanada Kurier“ (K 1) betitelt. Unter dieser Kategorie lassen sich Kritiken, Gratulationen und verschiedene Kommentare an die Redaktion zuordnen. Diese erweisen sich als weniger wichtig für meine Arbeit, wobei sie nichtsdestoweniger mitgerechnet werden. Angesichts der sich in der Zeitung befindenden (Leit)Artikel und Berichte heißt die zweite Kategorie „Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ (K 2) und betrifft Themen wie die amerikanische oder kanadische Politik, die europäische Gemeinschaft, den Kalten Krieg, den Sozialismus im Vergleich zum Kapitalismus sowie die (allgemeine) politische Situation.

Wie schon oben erwähnt, ermöglichen solche Texte einem, sich an die Geschichte, an Ereignisse oder an etwas Erlebtes zu erinnern, in Verbindung mit der Heimat zu bleiben, weshalb die drei nächsten Kategorien besonders relevant und wichtig sind. In der Kategorie „Geschichte“ (K 3) geht es um alle Leserbriefe, die das Historische im Allgemeinen ansprechen. In dieser Kategorie befinden sich beispielsweise folgende Themen: der Zweite Weltkrieg, die

¹¹ BAGUSCH, Johannes. *Illustrierte Weltgeschichte in einem Band*. Berlin: Corvus Verlag 1981, S. 461.

¹² Z. B. sind die Kommentare zum *Kurier* nicht immer wichtig, und nur für bestimmte Aspekte meiner Analyse anzuwenden. Darüber hinaus wurden manche der Themen in der Kategorie „Sonstiges“ zur Seite gelegt, denn sie erweisen sich als nicht besonders wichtig für meine Fragestellung. Selbstverständlich wurden Themen beachtet, die sich im Rahmen meiner Fragestellung als aufschlussreich erweisen.

Vertreibung,¹³ die deutschen Opfer, die „Geschichtslügen“¹⁴ und die Holocaustleugnung (beides unter der Unterkategorie „Negationismus / Revisionismus“), der „Deutschenhass“ und der Kalte Krieg. Die Kategorie „Kontakt“ (K 4) beinhaltet alle Leserbriefe, in denen Leser nach einer Briefpartnerschaft suchen, um Hilfe bitten, oder wenn sie Kontakt mit anderen Deutschsprachigen in Übersee oder in anderen Ländern aufnehmen wollten. Unter der Kategorie „Personen, Figuren“ (K 5) werden alle Leserbriefe verstanden, die eine Persönlichkeit erwähnen, sei sie fiktiv oder nicht.¹⁵ Im Laufe meiner Untersuchung lassen sich viele Briefe einer besonders interessanten Kategorie zuordnen: „Religion“ (K 6). Dazu gehören Texte, die sich mit dem allgemeinen Thema der Religion befassen.

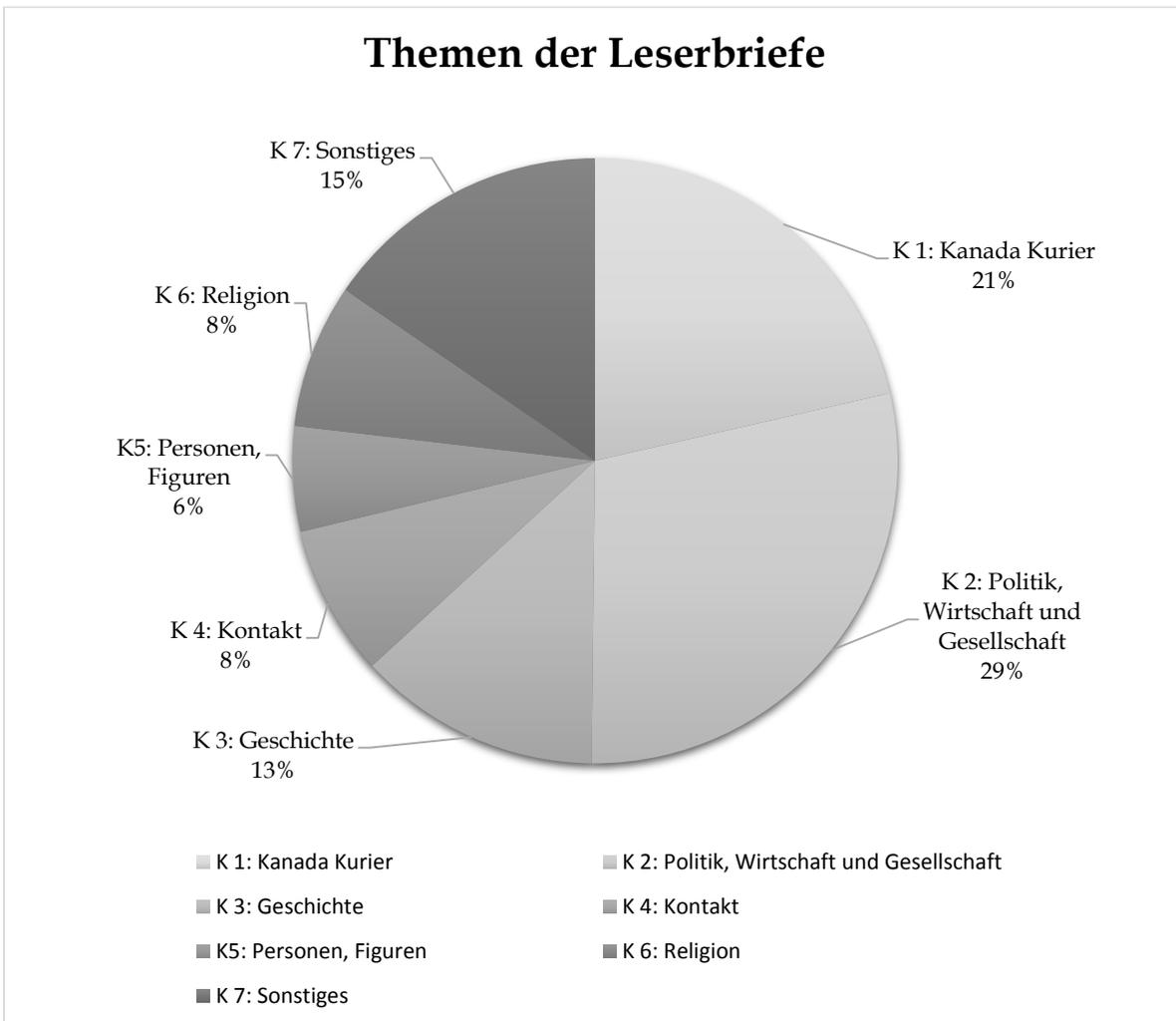
Schließlich passen manche Leserbriefe dem Thema zufolge zu keiner der oben dargestellten Kategorien und wurden der Kategorie „Sonstiges“ (K 7) zugeordnet. Dieser Kategorie wurden die unterschiedlichsten Themen zugewiesen, die einerseits zu keiner anderen Kategorie gehören oder andererseits angesichts ihrer Anzahl als „Einzelfälle“ zu betrachten sind. Manche Themen der Kategorie K 7 fanden Berücksichtigung in der Studie, denn dort wurde die deutsche Sprache und die Immigration oft thematisiert und besprochen, wobei andere Themen, wie Tiere und Natur, Lieder, das Menschenwesen, kaum oder sehr wenig berücksichtigt wurden.

¹³ Unter Vertreibung versteht man in diesem Fall die Massenbewegung(en) von Millionen Deutschen bzw. Deutschsprachigen aus den ehemaligen deutschen Gebieten (unter anderen Schlesien, Pommern, Ostpreußen) kurz vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Dazu: DELVAUX DE FENFFE, Gregor. Planet Wissen. *Flucht und Vertreibung*. 2010. <http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/nachkriegszeit/flucht_und_vertreibung/>. (7. Januar 2015) und BENDER, Daniela, Michael EPKENHANS et al. *Geschichte und Geschehen*. Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag 2006, S. 359.

¹⁴ Das Wort ist im Deutschen stark konnotiert, denn wenn man es in einer Suchmaschine eingibt, stößt man auf viele Internetseiten, in denen es um Revisionismus geht. Deshalb wird das Wort jeweils in Anführungszeichen geschrieben.

¹⁵ Manchmal hätten Leserbriefe in mehr als einer Kategorie sein können. Ein Leserbrief über eine Person wird im Prinzip der Kategorie K 7 zugewiesen, wenn es das Thema des Briefes ist. Wenn es sich auf der anderen Seite eher auf antisemitische Kommentare oder Argumentation bezieht, also wenn die Person nicht im Zentrum des Textes steht, wurde es in der Kategorie K 7 nicht berechnet.

Hier die Grafik der Kategorien:



2.2 Die Themen der Leserbriefe: eine vielfältige Konstellation

Die Kategorie K 1 repräsentiert 21% der Leserbriefe, ist aber in meiner Arbeit kaum von Bedeutung, denn durch sie kann meine Fragestellung weder präzisiert noch beantwortet werden. Die statistisch gesehen wichtigste Kategorie ist Kategorie K 2, denn sie bildet mehr als ein Viertel des analysierten Korpus, nämlich 29%. Die zweitwichtigste Kategorie ist K 7 mit 15% des Korpus. Fast genauso wichtig ist die Kategorie K 3 mit 13% der Leserbriefe des gesamten Korpus. Wertvolle Funde sind die Kategorien K 4 und K 6 mit jeweils 8%, und die Kategorie K 5 entspricht bloß 6% der Leserbriefe. Die nächsten Seiten beschäftigen sich mit der Voranalyse der ersten Ergebnisse meiner Inhaltsanalyse, nämlich den Zahlen und den Herkunftsorten der Absender, denn in beidem können bereits klare Tendenzen aufgezeigt

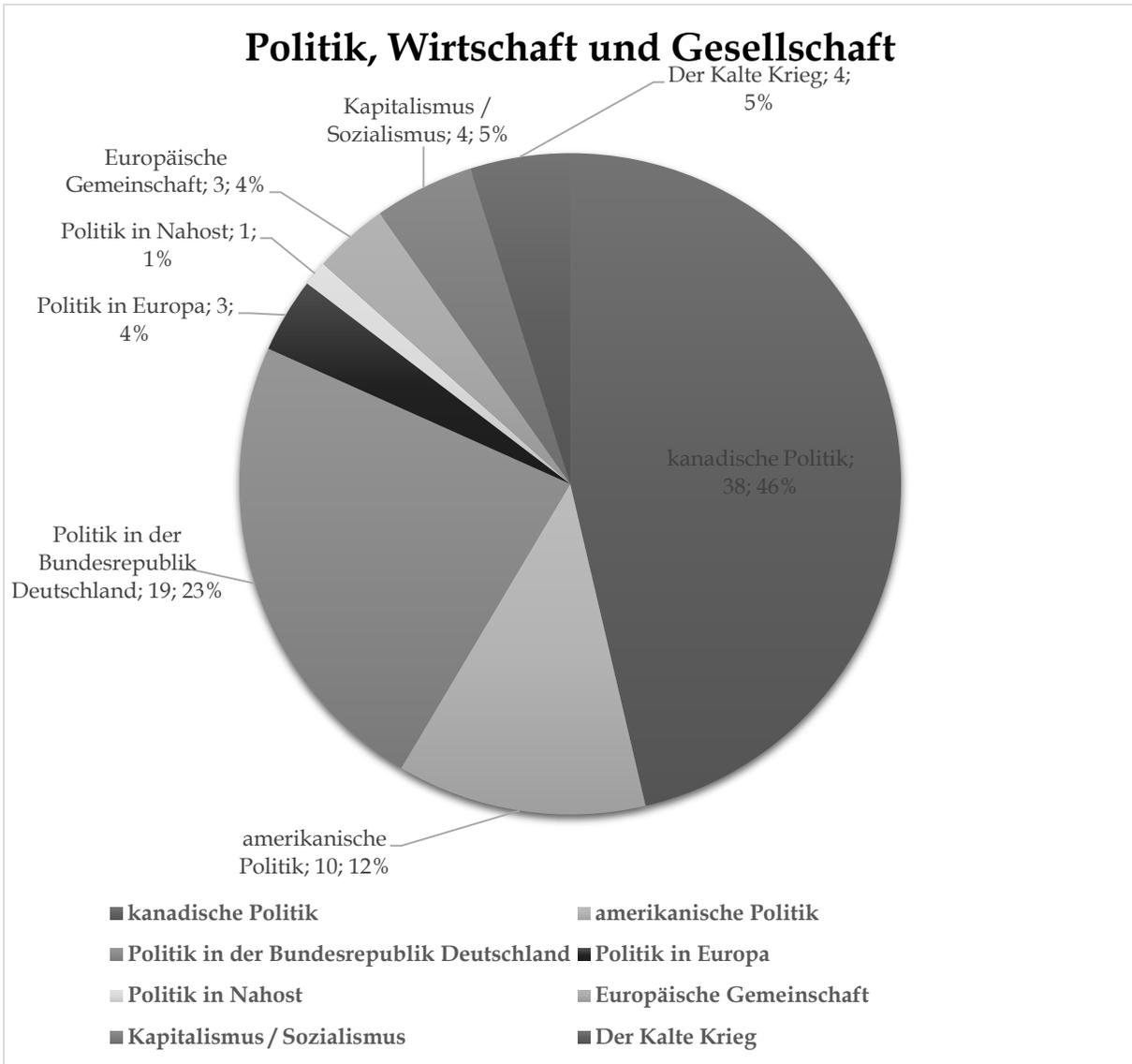
werden – vor allem das betreffend, was manche Leser am meisten bewegt. Hier die detaillierte Verteilung der Themen nach Kategorien und Zahlen:

Themen	Unterthemen	Zahlen
K 1: Kanada Kurier		61
K 2: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft	kanadische Politik	38
	amerikanische Politik	10
	Politik in der BRD	19
	europäische Politik	3
	Politik in Nahost	1
	europäische Gemeinschaft	3
	Kapitalismus / Sozialismus	4
	Kalter Krieg	4
K 3: Geschichte	Deutschenhass	12
	Negationismus / Revisionismus	12
	Zweiter Weltkrieg	5
	deutsche Opfer	5
	Vertreibung	2
	deutsche Auswanderung	1
K 4: Kontakt	Briefpartner	8
	Hilfsbefragung	8
	Kontakt	7
K 5: Personen, Figuren	Großadmiral Dönitz	3
	die Kriegsverbrecher	6
	Franz Rehwald	2
	Heinrich Albert	1
	Étienne Brûlé	1
	Klaus Fuchs	1
	Hörst Köhler	1
	Gustav Nagel	1
K 6: Religion	Religion	16
	Religion / Wissenschaft	6
K 7: Sonstiges¹⁶	deutsche Sprache	8
	Natur, Tiere	4
	Immigration	8

¹⁶ Nur die wichtigsten Unterthemen der Kategorie K 7 wurden aufgelistet. Die anderen tauchen nur ein- oder zweimal auf und sind folgende: unglaubliche Geschichten, Verlust / Untergang der abendländischen Kulturwelt, Schachspiellösung, Menschenwesen, Hygiene, Restaurierung des Rathauses Esslingens, Versteinerung der

2.2.1 Politik und Wirtschaft: ein transatlantisches Interesse

Die Politik sowie die Wirtschaft in Kategorie K 2 lässt bereits beachtenswerte Ergebnisse zeigen. Hier die Grafik der Kategorie „Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“:



Die kanadische Politik betrifft zunächst fast die Hälfte der Leserbriefe (38), dann folgt die deutsche (19) und die amerikanische (10). In einer vor allem in Kanada, in der Bundesrepublik und in den USA zu lesenden Wochenzeitung sind Leserbriefe über politische und wirtschaftliche Themen nicht erstaunlich, sondern zu erwarten. Es gibt jedoch nur wenige

Werkzeuge, Potsdam, Nordamerikaner, Buchbesprechung, Post in Kanada, Mennoniten und KZ in Südamerika, Fluggesellschaften unter finanziellen Schwierigkeiten, Freiheit, das Wort „Antisemit“, Freiheitsmeinung, Lavon-Affaire, Feminismus, Hobbys, Nation / Volk / Land, Lieder, Religion und Holocaust.

Beiträge über die politische Situation in der Deutschen Demokratischen Republik.¹⁷ Allerdings hätte dieses Thema mehr Resonanz beim deutschsprachigen Lesepublikum finden können, vor allem weil die Landesteilung in den 1980er Jahren insbesondere im geteilten Deutschland, aber auch auf der ganzen Welt von spezifischer Bedeutung war. Das Jahrzehnt war darüber hinaus von dem Kalten Krieg bzw. von seinem Gespenst und infolgedessen von der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung des Kapitalismus und des Sozialismus geprägt, was mit nur drei Leserbriefen im Fall des Kalten Krieges und mit vier im Kapitalismus / Sozialismus sehr wenig Berücksichtigung fand. Der Politik in Europa allgemein (5 Leserbriefe) und der europäischen Gemeinschaft (3) wurde ebenso relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Eine mögliche Erklärung ist folgende: Zu dieser Zeit war die europäische Gemeinschaft sowie die Zusammenarbeit zwischen den europäischen Nationen weder weit verbreitet noch wirklich entwickelt. Noch weniger Berücksichtigung fand die nahöstliche Politik, denn nur einziger Leserbrief wurde über dieses Thema geschrieben. Anschließend lässt sich deshalb bereits beim Korpus anmerken, dass der politische und wirtschaftliche Fokus fast nur auf Kanada, die BRD und die USA lag.

Eine weitere Analyse meiner Arbeit zeigt darüber hinaus zwei markante Aspekte in den Leserbriefen auf. Manche dieser Ergebnisse sind angesichts der Wohnorte des Lesepublikums zu erwarten; da sich die meisten Leser in Kanada befinden, und nur wenige in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland, sind Leserbriefe über kanadische Problematiken normal. Man könnte sich dennoch fragen, warum Deutschsprachige in der BRD oder in den USA diese Zeitung erhielten. Manche erklären dies damit, dass sie z. B. in Kanada waren, und durch die Verwandten auf den *Kurier* aufmerksam gemacht wurden – ein Leserbriefverfasser meinte, er würde gerne nach Kanada ziehen. Man kann also vermuten, dass er diese Zeitung liest, um sich über das Immigrationsland zu informieren, oder weil er Bekannte (oder Verwandte) in Kanada hat. Das sind einige Erklärungen, aber es bestehen vermutlich weitere Gründe. Die Ergebnisse zeigen aber unter anderem, dass Deutsch-Kanadier die Situation in der Bundesrepublik und in den USA (sowie in Kanada) ansprechen, und dass Deutsche in Europa sich ebenso sehr um die kanadische bzw. nordamerikanische Lage kümmern.

¹⁷ Vielleicht ist es in der BRD zu diesem Zeitpunkt auch der Fall. Das wäre ein möglicher Forschungspunkt.

Tatsächlich kann mit Hilfe der Analyse gezeigt werden, dass eine deutliche Mehrheit der Leserbriefe (nämlich 12 von 19) der deutsch-kanadischen Leser von der Politik in der Bundesrepublik berichten, und dass fünf von deutsch-amerikanischen Lesern das Thema ebenfalls beinhalten.¹⁸ Dies ist ebenso beim Unterthema „Politik in Europa“ auffallend, denn von den sechs Leserbriefen wurden vier von Deutsch-Kanadiern und zwei von Deutsch-Amerikanern abgeschickt. Darüber hinaus stammen in der Unterkategorie „Europäische Gemeinschaft“, d. h. in drei Leserbriefen, zwei Texte aus Kanada und einer aus der Bundesrepublik. Insofern ist bereits zu merken, dass sich Deutschsprachige in Nordamerika für das Politische (oder das Wirtschaftliche) in ihrem Heimatland sehr interessieren, und nicht nur für das eigene Land.

Ein ähnliches Phänomen ist ebenso beim deutschen Lesepublikum sichtbar, denn fünf Leserbriefe aus der Bundesrepublik wurden den Unterkategorien „amerikanische Politik“ und „kanadische Politik“ zugewiesen (nur zwei von ihnen beschäftigen sich mit der europäischen Politik und Gemeinschaft). Diese repräsentieren insgesamt beinahe 10% der Leserbriefe über die politische Lage in den zwei amerikanischen Ländern. Das ist eine relativ kleine Anzahl von Leserbriefen, aber sie ist trotzdem von Bedeutung: Denn Leser drücken ihre Meinung und ihr Verständnis über die Lage in Nordamerika aus, obwohl es vor allem im Fall von Kanada (die politische Macht der USA spielte zu dieser Zeit eine wichtige Rolle im geteilten Deutschland) politisch gesehen die Deutschen wenig betrifft. Da Kanada und die USA so nahe aneinander liegen, und ab den 1960ern wirtschaftlich sowie politisch stark verbunden sind,¹⁹ ist es nicht überraschend, wenn Leserbriefe aus einem der beiden Länder die politische oder wirtschaftliche Situation des anderen ansprechen. Überraschend(er) ist jedoch, dass sich das Lesepublikum in Europa das Politische in Nordamerika mehrmals anspricht, und das manchmal mehr als für die europäische Lage.

Das Interesse für das Kanadabild – und in größerem Maße für das Amerikabild – ist nicht neu im deutschen Raum. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war Amerika noch neu und recht unbekannt: Patrick Farges gibt in seinem Buch die Beschreibung des Amerikamythos von Dirk Hoerder, einem bekannten Professor und Autor, wider: „[U]n conglomerat d’espoirs

¹⁸ Ein Leserbrief bei diesem Thema wurde von einem Verein versendet, der in Kanada und in den USA tätig ist. Er wurde infolgedessen nicht mitgerechnet.

¹⁹ LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. S. 106.

souvent injustifiés, de mythes, de bribes d'informations et de vraies améliorations".²⁰ Insofern war das Bild oft von Mythen, sowie vor allem von Versprechen und Geheimnissen geprägt. Das Bild ähnelt dem, was in der deutschen Literatur oft durch „das feindliche Land“, „die allmächtige (negativ gemeint) Natur“ (also die Wildnis), „die Abwesenheit der Kultur und der Zivilisation“ über den nordamerikanischen Kontinenten vermittelt wurde.²¹ Farges zitiert darüber hinaus Carl Weiselberger, der in seinem Werk *Bilderbuch Kanada* über seine „Entdeckung“ Kanadas durch andere literarische Werke – und nicht mehr durch einen Atlas in einem Schulbuch – schrieb: „[...] ce Canada-là [in den Büchern] avait soudain pris forme. Et cette forme dépassait de loin les accents romantiques de la ruée vers l'or ou les aventures d'Indiens et d'Eskimos.“²² Also war die Amerika- und Kanadavorstellung oft von den imaginären Bildern der kanadischen Wildnis und von den Indianern geprägt.²³⁻²⁴

Die Tendenz zu einem Europa- oder Amerikainteresse ist insofern markant: Denn Deutschsprachige aus den drei Ländern interessieren sich oft für die politische Lage anderer Länder, wo sich Migranten ähnlicher Sprachherkunft befinden – jedoch wahrscheinlich aus unterschiedlichen Gründen. Das liegt vielleicht an der Redaktion bzw. an der Auswahl der Leserbriefe, da der *Kurier* eher Themen oder Leserbriefe mit einer nordamerikanischen Resonanz veröffentlichte, um das Leseinteresse vermutlich zu wecken. Dies wird später angesichts des Konzepts der Diaspora weiterverfolgt.

2.2.2 Sonstiges: eine Kategorie mit unterschiedlichen Themen

In den Rubriken sind nicht immer nur die üblichen Themen zu erwarten, sondern auch andere allgemeinere, für die die Redaktion Interesse beim Leserkreis sah. Diese Themen wurden ebenso in meine Inhaltsanalyse einbezogen. Unter K 7 wurden infolgedessen alle Themen aufgeteilt, die einerseits allgemein, und andererseits häufig nicht zu kategorisieren

²⁰ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 345.

²¹ Ebd.

²² Ebd. S. 347.

²³ Viele Abenteuerbücher mit Kanada als Handlungsort waren in den 1910-1930ern Jahren geschrieben und trugen lange zu diesem Bild bei. Man kann z. B. an Karl May und seine bekannte Figur „Winnetou“, einen Indianer, denken. Ebd.

²⁴ Meune schrieb zu diesem Thema: „Chez les immigrants arrivés récemment, l'image est souvent idéalisée, parfois liée à des réminiscences littéraires – en particulier à Karl May, très populaire auteur allemand et créateur du personnage de Winnetou, symbole pour des générations d'Allemands de l'Indien noble et moral.“ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 195.

sind. Von den Zahlen der Themen her sind viele nicht besonders aufschlussreich, denn sie tauchen meistens nur ein einziges Mal auf. Zwei Themen heben sich jedoch deutlich von den anderen ab: die deutsche Sprache und die Immigration.

In der Tat wird häufig über die deutsche Sprache (sowie Rechtsschreibung) geschrieben. Zu erwarten wäre, dass dieses Thema eher bei deutschen Verfassern Aufmerksamkeit gefunden hätte – denn die deutsche Sprache sollte in der Regel bei Deutsch-Kanadiern und -Amerikanern keine Verkehrs- oder Arbeitssprache sein, sondern eine Haussprache. Demnach und trotzdem könnte die Sprachentwicklung die Deutschsprachigen im Ausland weniger betreffen. Alle Autoren dieser Leserbriefe leben jedoch bemerkenswert in Kanada. Es wird also klar, dass die stattfindende Diskussion über den Sprachverfall und die Debatte um Klein- oder Großschreibung bei den deutschsprachigen Kanadiern Interesse zeigte, obwohl es bei ihnen im Gegensatz zu den Deutschen nur wenige konkrete Auswirkungen hätte haben können. In der Tat kann man vermuten, dass sich Migranten deutschsprachiger Herkunft mit der deutschen Sprache immer noch (emotional) verbunden fühlen, und sich deswegen für ihre Entwicklung (oder manchen nach für ihren Verfall) interessieren. Dementsprechend kann man an diesem Beispiel, dem Interesse an der Sprache, eine Gruppenzugehörigkeit der Migranten feststellen, obwohl das Deutsche in Kanada den jüngeren Generationen von den älteren kaum beigebracht wird.²⁵

Das zweitwichtigste Unterthema, „Immigration“, zeigt folgendes auf: Sieben der acht Leserbriefe dieser Kategorie wurden von Deutsch-Kanadiern geschrieben, und dies kann erklären, warum Migrationshintergrund sowie -erfahrungen immer wieder in den Vordergrund gebracht werden. Die Erfahrung als Migrant betrifft die meisten Deutschsprachigen in Kanada, und sie taucht infolgedessen immer wieder auf, als ob diese Sprachgemeinschaft durch die Auswanderung und das Einleben eine gemeinsame oder zumindest eine ähnliche Erfahrung hätte, von der andere Leser ausgeschlossen sind. Ein einziger Leserbrief wurde von einem iranischen Migranten verfasst, der in Kanada lebte, als er den Leserbrief schrieb. Er berichtet beispielsweise von den Schwierigkeiten sich trotz Geldes ins kanadische System einzuleben. Man kann dann nicht ignorieren, dass die Erfahrung der

²⁵ Vgl. LIEBSCHER und Grit Jennifer DAILEY-O' CAIN: „Canadian German. *Identity in Language*“. In: Mathias SCHULZE und James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 73-82.

Migranten relativ häufig zum Ausdruck gebracht wird, manchmal um die Unterschiede zwischen dem Leben in Deutschland und in Kanada zu betonen. Die anderen Unterkategorien sind wegen ihrer kleinen Anzahl weniger von Bedeutung für die Voranalyse der Ergebnisse. Trotzdem wird auf manche von ihnen in den nächsten Seiten eingegangen.

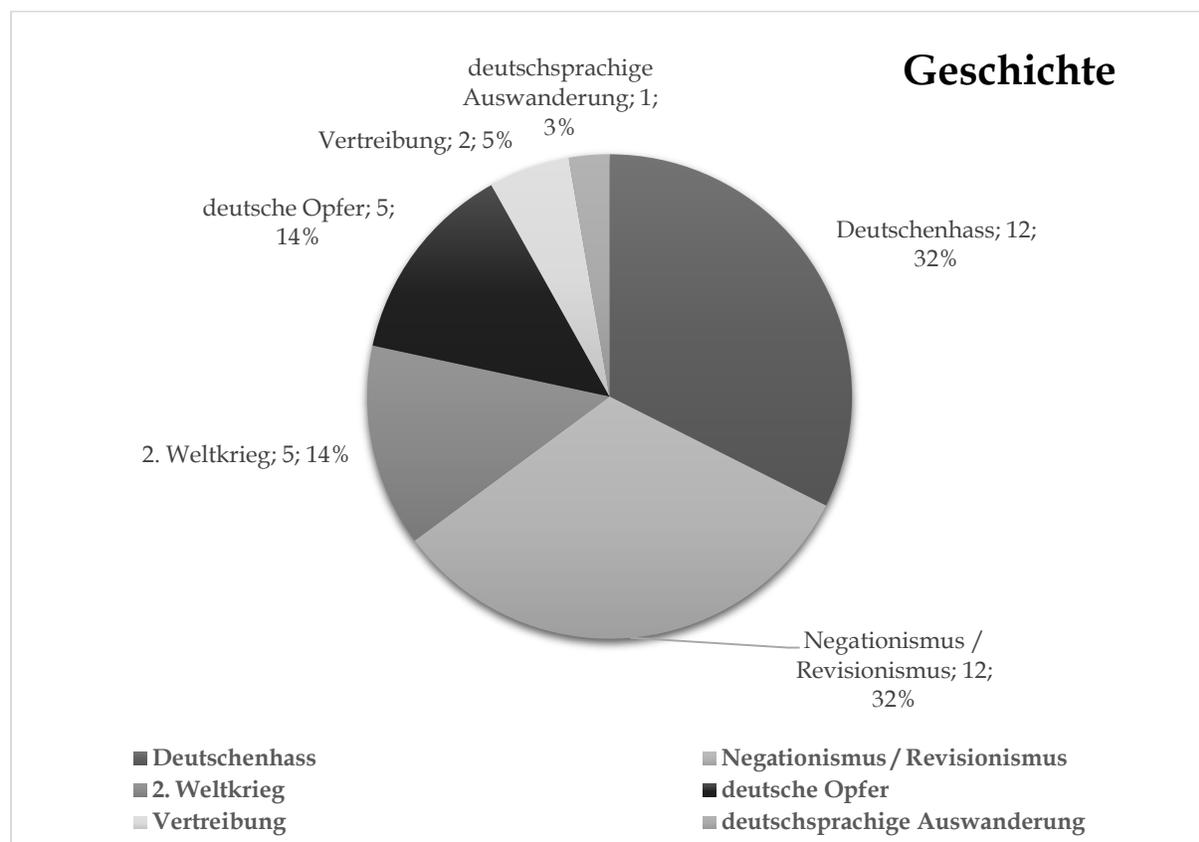
2.2.3 Der Zweite Weltkrieg und die revisionistische Geschichte

Von der Zahl her erweist sich die Kategorie K 3 als besonders aufschlussreich und die Analyse sowie Interpretation der Leserbriefe als besonders einleuchtend für meine Arbeit. Anfang der achtziger Jahre, circa vierzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, war dieses Ereignis immer noch sehr relevant und aktuell bei den Deutschsprachigen, denn Spuren der Vergangenheitsbewältigung lassen sich im analysierten Korpus klar bemerken. Man versucht, z. B. die Kriegsabläufe zu erklären, mögliche Kriegsursachen oder Ausreden für bestimmte Verhalten zu finden, die „wahren“ Kriegsoffer zu identifizieren – um nur einiges zu nennen. Die mit dem Zweiten Weltkrieg verbundenen Themen sind beispielsweise der „Deutschenhass“, die Holocaustleugnung, die „Geschichtslügen“,²⁶ die „deutschen Opfer“ und der Weltkrieg im weitesten Sinne, was insgesamt 97% der Unterkategorien in dieser Kategorie bildet. Das Thema der „deutschen Opfer“ ist beim Umgang mit der Vergangenheit zentral. Unter „deutschen Opfern“ versteht man oft die Vorstellung, dass durch den Zweiten Weltkrieg nicht nur die von den Nazis besetzten Völker oder Länder litten, sondern auch die Deutschen, die z. B. den Bombardierungen der Alliierten oder den Angriffen der Russen ebenso zum Opfer fielen. Das Opfergefühl (das mit einer Tendenz zur systematischen Viktimisierung einhergehen kann) wird später in meiner Arbeit diskutiert, denn es ist ein wichtiger Teil des deutschsprachigen Identitätsdiskurses in Kanada. Tatsächlich verschieben manche Deutschsprachige dabei die Schuld auf die Juden. Dies wird in der Forschung „sekundärer Antisemitismus“ genannt. So übernimmt Imhoff die Definition von anderen Forschern und bezeichnet ihn als folgendes: „Antisemitismus nicht trotz, sondern „wegen Auschwitz“.“ Er fährt fort: „Eine mangelnde Verarbeitung der eigenen Schuld führe dazu, dass

²⁶ Die Themen „Holocaustleugnung“ und „Geschichtslügen“ werden zusammen gerechnet, da sie eine ähnliche Realität beinhalten. Wenn Leser der Meinung sind, dass die Geschichte in irgendeiner Art verfälscht ist, oder dass die Menschen eine unwahre Geschichte des Zweiten Weltkrieges (unter anderem was Ursache, Auswirkungen oder Kriegsablauf angeht) beigebracht wurde, wurden die Leserbriefe der Unterkategorie „Negationismus / Revisionismus“ zugewiesen.

die Deutschen zwar nach wie vor Schuldgefühle hätten, [sich] diese aber nicht eingestehen, sondern verschieben bzw. den Juden vorwerfen.“ Es hat insofern eine Funktion von „Schuldabwehr“. Das Thema „Viktimisierung“ ist in dieser Hinsicht wichtig, denn Forscher haben schon angemerkt, dass eine mögliche Schuldabwehr z. B. aus der Umkehrung von „Opfer-Täter-Beziehungen“ besteht – die Holocaustleugnung zählt auch dazu: „Juden seien auch Täter ("Tätervolk") bzw. Deutsche auch vor allem Opfer“.²⁷

Leser des *Kuriers* beschäftigten sich bemerkenswert nur in geringerem Maße (3%) mit einem anderen Thema, nämlich der deutschsprachigen Auswanderung. Es wäre eine größere Anzahl von Lesebriefen über die Geschichte der deutschsprachigen Migrationswellen und der Vertreibung im Korpus zu erwarten gewesen, was jedoch nicht der Fall ist (mit nur 5%).²⁸



²⁷ Dazu: IMHOFF, Roland: „Zwei Formen des modernen Antisemitismus? Eine Skala zur Messung primären und sekundären Antisemitismus“. In: *Conflict and Communication online*, Vol. 9, No. 1 (2010), S. 2.

²⁸ Es ist schwer zu sagen, warum das Thema (in der Öffentlichkeit) so wenig Berücksichtigung fand. Einerseits kann die geringere Migrationswelle der Deutschsprachigen nach den 1960er Jahren erklären, warum sich nur wenig dafür interessieren. Andererseits war es in der Literatur ebenso kaum präsent. Dies kann erklären, warum es kaum hervorgehoben wurde.

Die Sammlung der Zahlen dieser Kategorie ist ein klarer Hinweis auf die Wichtigkeit des Zweiten Weltkrieges bei der Sprachgemeinschaft, denn es betrifft fast die Gesamtheit der Unterthemen dieser Kategorie. Darüber hinaus zeigt es, dass der Erste Weltkrieg und seine Folgen im Gegensatz zum Zweiten und dessen Auswirkungen in der deutschen Geschichte beim Lesepublikum des *Kuriers* weniger Resonanz fand, denn in den Diskursen taucht das Thema kaum auf.

Das Thema „Deutschenhass“ bildet etwa ein Drittel (32%) der Leserbriefe der Kategorie mit demselben Namen. Das andere genauso große Unterthema ist „Negationismus / Revisionismus“ (32%). Dieses ist zentral, da es erstens die deutsche Geschichte betrifft, und zweitens eine „neue“, „wahre“ Geschichte fordert. Der Negationismus bezieht sich meistens auf den Holocaust und hat insofern Ähnlichkeit mit dem Begriff des Revisionismus:

Il ne s'agit pas pour ses tenants [des Negationismus] de nier la réalité des massacres d'envergure, mais seulement, si l'on peut dire, celle des chambres à gaz et des fours crématoires, c'est-à-dire par voie de conséquence des camps exclusivement dévolus à l'industrie de la mort – et ainsi, pernicieusement, à l'une des principales caractéristiques de ce qui fit la spécificité de l'Holocauste.²⁹

Die Verneinung der „wahren“ in den Fachkreisen als wissenschaftlich etablierten Geschichte bezeichnet man als „Revisionismus“, worunter man z. B. folgendes versteht: „[S]ens général de volonté de réorienter les visions historiques communément admises [...]“³⁰ D. h., dass Leser der Meinung sind, dass die heute bekannte und beigebrachte Geschichte nicht stimmt, und sie daher „die Wahre“ erzählen wollen. Mit dieser Aussicht ist die Unterkategorie der deutschen Opfer stark verbunden, denn man betone laut mancher Leser zu oft die Leiden des jüdischen Volkes durch den Holocaust, vergesse jedoch die anderen Völker, darunter die Deutsch(sprachig)en, die unter den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges immer noch leiden würden.

Von den fünf Leserbriefen (14%) der Unterkategorie „Zweiter Weltkrieg“ behandeln vier von ihnen den Ostfeldzug, dabei werden oft die schwierigen Bedingungen bei diesem betont. Eine mögliche Erklärung für das Interesse am Zweiten Weltkrieg ist das Lesepublikum selbst. Denn es ist zu vermuten, dass viele Leser, die ihn erlebten, 1981 noch lebten, was im Fall von Beteiligten des Ersten Weltkrieges im geringeren Maße zu erwarten wäre. Man ist

²⁹ LECOMPTE, Jean-Michel. *Enseigner l'Holocauste au 21e siècle*. Strasbourg: Conseil de l'Europe 2011, S. 119.

³⁰ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 137.

außerdem stärker von einem Erlebnis beeinflusst, wenn man es selbst erlebt hat, und dabei häufiger davon berichtet. Daher seien alle Deutsch(sprachig)e dazu gezwungen, über die Geschichte ihres Ursprungslandes zu reflektieren – vor allem auf der Suche nach ihrer eigenen Identität.³¹ Da die deutschsprachige Auswanderung nur in einem einzigen Leserbrief, und keine weiteren historisch bedeutsame Ereignisse auftauchen, ist die „Präsenz“ des Zweiten Weltkrieges unübersehbar. Denn wenn sich Deutschsprachige im Korpus über die Geschichte äußern, geht es fast nur um dieses Ereignis und dessen Auswirkungen. Die kollektive und nationale Geschichte ist bei den *Kurier*-Lesern deswegen mit den Erlebnissen des Zweiten Weltkrieges stark verbunden: Dies weist auf die sichtbaren Spuren einer vierzig Jahre alten Erfahrung bei den deutschsprachigen Migranten in Kanada hin, aber auch in den USA und in der Bundesrepublik. Denn diese Erfahrung wurde nicht in der alten Heimat zurückgelassen, sondern von der Gemeinschaft durch die Erinnerungen in der neuen immer wieder reflektiert.

2.2.4 „Kontakt“ zu den Deutschsprachigen auf beiden Seiten des Atlantiks

Eine der aufschlussreichsten Kategorien wurde „Kontakt“ genannt (K 4). Dieser werden alle Leserbriefe zugewiesen, in denen es zunächst um eine erwünschte Briefpartnerschaft geht. Im Korpus ist außerdem zu erwarten, dass das Lesepublikum um Hilfe bitten würde, wie in acht Leserbriefe dieser Kategorie zu sehen ist. Unter „Kontakt“ befinden sich darüber hinaus sieben Leserbriefe, die Kontakt mit anderen Lesern durch Briefpartnerschaft aufnehmen möchten. Der Wunsch nach Kontakt zu anderen Deutschsprachigen zeigt sich daher in vielen Leserbriefen und ist besonders anschaulich, was in Bezug auf die Theorie des Transnationalismus später analysiert wird. Der Wohnort ist ebenfalls aufschlussreich: Von den insgesamt dreiundzwanzig Textproduktionen in dieser Kategorie kommen nur einer aus der Deutschen Demokratischen Republik und drei aus Kanada – zwei davon sind von einem Nichtmuttersprachler aus der Provinz Quebec. D. h., dass vor allem Deutsche aus der BRD oder den USA Leserbriefe mit möglichen Kontaktaufnahmen oder Hilfsaktionen schrieben.

Die Leserbriefe von aus der Bundesrepublik Deutschland und den USA stammenden Verfassern bilden tatsächlich die auffallendsten Leserbriefe in der Kategorie. Die Zahlen

³¹ Ebd. S. 135.

sprechen für sich: Es sind neunzehn Texte, also eine klare Mehrheit.³² So wird ersichtlich, dass Kontakte nicht nur von Kanada her aufgenommen wurde, sondern häufiger von den Vereinigten Staaten oder Europa. Es ist schwer zu erklären, warum so wenige Leserbriefe von Deutschkanadiern geschrieben wurden.

Es wird das Interesse an Kanada von Seiten der Deutschen und Deutsch-Amerikaner deutlich, denn viele Autoren schreiben im Zusammenhang mit Reisevorbereitungen, aufgrund derer sie den Kontakt oder die Erfahrung anderer deutsch(-kanadischen) Leser brauchen. Zum Schluss kann man anmerken, dass diese zahlenmäßig kleine Kategorie Leserbriefe beinhaltet, von denen die meisten Texte aus den zwei anderen Ländern kommen, und nicht aus Kanada. Insofern zeigen sich viele Leser als interessiert an einem Briefverkehr oder vielleicht einer Freundschaft mit anderen im Ausland wohnenden Deutschsprachigen.³³

2.2.5 „Religion“: Anlass zu vielen Rückmeldungen und Debatten

Die sich in der Kategorie K 6 befindenden Unterthemen sind folgende: „Religion / Wissenschaften“ und „Religion“ im Allgemeinen. Die Wichtigkeit dieses Themas in dem Korpus mit zweiundzwanzig Texten ist ziemlich überraschend, denn Religion wird in den Leserbriefen ziemlich häufig angesprochen. Diskussionen und Debatte über Religion im Gegensatz zu den Wissenschaften sind ebenfalls oft präsent. In dieser Unterkategorie wird z. B. über die Theorie des Urknalls im Gegensatz zu der Schöpfung Gottes debattiert; weniger angesprochen wird die Rolle des Papstes, die in den Leserbriefen immerhin zweimal (kritisch) erwähnt wird. Die Leserbriefe, die sich in dieser Kategorie befinden, führen häufig zu Reaktionen bei den Lesern und oft zu zum Teil heiklen Debatten.

Die Ergebnisse in dieser Kategorie mögen uninteressant erscheinen, jedoch sind sie wichtig, denn mit 8% scheint das Thema in den Sprachgemeinschaftsdiskursen noch zentral und wertvoll zu sein – allerdings fast nur bei Deutsch-Kanadiern. In der Tat wurden einundzwanzig Texte von Migranten deutschsprachiger Herkunft geschrieben, und nur ein einzelner stammt aus den USA.

³² Präziser: Acht Leserbriefe stammen aus den Vereinigten Staaten, elf aus der Bundesrepublik.

³³ In diesem Fall ist es auch ein Hinweis auf die übernommene „Verantwortung“ des *Kanada Kuriers* für den Austausch zwischen Lesern, wie später näher drauf eingegangen werden wird.

2.2.6 „Personen und Figuren“: eine kleine, jedoch bedeutende Kategorie

Die letzte Einteilung meiner Studie betrifft alle Leserbriefe, in denen es um fiktive (Figuren) oder wahre Personen geht. Es gibt nur wenige mit diesem Thema gekoppelte Leserbriefe. Sieben Personen und eine Gruppe von Menschen (im Korpus geht es nie um fiktive Figuren) sind in der Rubrik „Die Meinung unser Leser“ zu finden und nach ihrer Wichtigkeit geordnet: 1) die Kriegsverbrecher; 2) Großadmiral Dönitz; 3) Franz Rehwald; 4) Heinrich Albert; 5) Étienne Brûlé; 6) Klaus Fuchs; 7) Horst Köhler; 8) Gustav Nagel. Die Vielfalt ist auffällig: Es sind Politiker, Entdecker, Dichter, Physiker, die meistens aus einem deutschsprachigen Gebiet – wobei Étienne Brûlé aus Frankreich stammt, jedoch mit der Geschichte der französischsprachigen Gebiete von Nordamerika verbunden ist. Nur drei von diesen (Dönitz, die Kriegsverbrecher und Franz Rehwald) sind im Korpus mehrmals zu finden, die anderen erscheinen lediglich ein Mal.

Den Kriegsverbrechern wird im Korpus fünf Mal Aufmerksamkeit geschenkt und somit sind sie das am meisten angesprochene Thema. Zweimal geht es um die Kriegsverbrecher, die sich laut eines Artikels des *Kuriers* in Kanada befinden sollen. Einmal wird Rudolf Heß, ein wichtiger Politiker der Nazizeit, genannt. Das Thema wird zwar allgemein angesprochen, allerdings spielt Kanada eine kleine Rolle, wenn auch nicht von außerordentlicher Wichtigkeit. Zentral ist in dieser Kategorie Großadmiral Dönitz,³⁴ der während des Zweiten Weltkriegs, vor allem beim U-Boot-Krieg, eine große Rolle spielte.³⁵ In den drei Erwähnungen geht es darum, seine Aktionen positiv darzustellen. Besonders markant ist, dass diese Leserbriefe von Deutsch-Kanadiern geschrieben wurden, also hatte die deutsche politische Entscheidung in Bezug auf die Beerdigung von Dönitz in Europa vornehmlich (politische) Auswirkungen und fand dabei eine bemerkenswerte Resonanz.³⁶

Franz Rehwald ist in dieser Kategorie ebenfalls von Bedeutung. Als Redakteur und Leiter zweier Zeitungen, nämlich des *Nordwestens* und des *Couriers*, war Franz Rehwald ein als liberal bezeichneter Journalist,³⁷ und er nahm bis zu seinem Tod Anfang der 1980er Jahre aktiv

³⁴ Dönitz ist ein beliebtes Thema in den Leserbriefen. Oft erscheint er in denjenigen, in denen es z. B. um „Geschichtslügen“ oder Negationismus geht und das ist nicht zufällig. Die Gründe werden später erklärt.

³⁵ LEMO, Lebendiges Museum Online. *Karl Dönitz 1891-1980*. <<https://www.dhm.de/lemo/biografie/karl-doenitz>>. (30. September 2014).

³⁶ Oft geht es im Brief um (latente) antisemitische Kommentare, was ein als wichtiges Merkmal des Identitätsdiskurses der Deutschsprachigen ist. Darauf komme ich später zurück.

³⁷ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 178.

am deutschsprachigen Gemeinschaftsleben in Kanada teil – sein Ableben war Grund für diese zwei Leserbriefe. Er half 1938 bei der Einwanderung (trotz Abneigung der kanadischen Regierung) von tausend Sudetendeutschen,³⁸ was in beiden Leserbriefen stark betont wird. Da Heinrich Albert, Étienne Brûlé, Klaus Fuchs, Horst Köhler und Gustav Nagel wenig präsent sind, erscheinen sie als nicht besonders wichtig für meine Analyse.

2.3 Die Deutsch(-Kanadier): Welcher Identitätsdiskurs?

Eine weitere Analyse der Ergebnisse zeigt markante Merkmale im Korpus. Zunächst habe ich mich mit der politischen Situation in Kanada, im geteilten Deutschland und in den USA auseinandergesetzt, da diese Länder eine wichtige Anzahl der Leserbriefe betrifft. Mit Hilfe der Kategorien K 2 und K 3 wird im Folgenden der (die) Identitätsdiskurs(e) dieser Sprachgemeinschaftsmitglieder diskutiert.

2.3.1 Die Welt in den 1980ern Jahren: eine kanadische Resonanz?

Die 1980er waren bewegende Jahre in der kanadischen Geschichte, sowohl auf Provinz- als auch auf Landesebene. Vor und nach dem ersten Referendum über die Unabhängigkeit der französischsprachigen Provinz Quebec ist laut des Historikers Paul-André Linteau die Quebec-Frage³⁹ immer noch im Mittelpunkt der kanadischen politischen Debatten.⁴⁰ Die Rolle des kanadischen Föderalismus sowie die Diskussionen zwischen den kanadischen Provinzen über die Repatriierung der kanadischen Verfassung prägten diese Jahre stark.⁴¹⁻⁴² Nach dem Scheitern der ersten Volksabstimmung nutzte der Premierminister Pierre-Elliot Trudeau diese Gelegenheit für die Repatriierung der kanadischen Verfassung.⁴³⁻⁴⁴

³⁸ Nummer 40, *Ehrenplatz*, 1. Oktober 1981. Henry Weisbach.

³⁹ Die Säkularisierung der Regierung im Laufe der Stillen Revolution ermöglichte die Entstehung eines nationalen Bewusstwerdens, was die politische Lage von Quebec innerhalb des kanadischen Staats in Frage stellte. Dies führte zu neuen politischen Beziehungen und Haltungen zwischen den Regierungen von Quebec und von Kanada, vor allem als die Parti Québécois, die von René Lévesque geleitet wurde, 1976 an die Macht kam. Vgl. dazu LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. Paris: Presses Universitaires France 2010, S. 116.

⁴⁰ Ebd. S. 105.

⁴¹ Ebd. S. 115.

⁴² Die Debatten über die Rolle der französisch- und englischsprachigen Minderheiten waren in den 1980ern Jahren nicht neu. Vgl. DRIEDGER, Leo: „Multiculturalism: Sorting Identities, Rights, and Conflicts“. In: *Canadian Ethnic Studies*, Vol. 43, No. 1/2 (2011), S. 221-236.

⁴³ LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. S. 119.

⁴⁴ LACOURSIÈRE, Jacques, Jean PROVENCHER und Denis VAUGELOIS. *Canada - Québec. Synthèse historique. 1534-2010*. Québec: Septentrion 2011, S. 518.

Debatten über die Repatriierung waren nicht neu, da die Provinzen ihre politische Macht auf Bundesebene nicht verlieren wollten, und deshalb ein Vetorecht erhalten wollten, um z. B. Abänderungsanträge auf Seite der Bundesregierungen gegen ihren Willen zu verhindern.⁴⁵ Im November 1981 trafen sich Politiker verschiedener Provinzen nach einem Gerichtsurteil des Obersten Gerichtshofs von Kanada, das urteilte, dass die Repatriierung ohne Einverständnis der Mehrheit der Provinzen trotz Legalität illegitim wäre.⁴⁶ Bei dieser Zusammenarbeit trafen Politiker eine Entscheidung ohne die Provinz Quebec, was ebenso große Resonanz fand und nachher als „Nuit des Longs Couteaux“ bezeichnet wurde.⁴⁷ Außerdem ist die wirtschaftliche Rezension von 1981 ein Thema,⁴⁸ das auf allen Gesellschaftsebenen die Diskussionen prägte. Es ist infolgedessen anzunehmen, dass diese für die 1980er Jahre sehr markanten Ereignisse im Korpus mehrfach erscheinen würden.

Die Doppelbesteuerung: das deutsch-kanadische Hauptthema

Die Themen der Rubrik „Die Meinung unserer Leser“ sind in politischer Hinsicht auffallend. Die Analyse sowie die Studienergebnisse lassen deutlich erblicken, dass Deutschsprachige tatsächlich in geringerem Maße von der kanadischen Problematik im *Kanada Kurier* berichten. Das am meisten vorkommende Unterthema, die kanadische Politik und Wirtschaft, ist inhaltlich kaum zu den oben dargestellten Ereignissen zuzuordnen, sondern sind eher Ereignisse oder Tatsachen, die meist nur Migranten deutscher Herkunft betreffen: nämlich die Doppelbesteuerung.⁴⁹ Tatsächlich befassen sich neunzehn von achtunddreißig Fällen damit. In diesen Lesebriefen beschwert sich die Mehrheit der Leser beispielsweise über das noch nicht ratifizierte Gesetz zwischen Kanada und der Bundesrepublik Deutschland. Hier sind zwei beispielhafte Leserbriefe, die die Problematik der Doppelbesteuerung für Migranten deutschsprachiger Herkunft zum Ausdruck bringen:

Wie lange werden die Rentner von Deutschland von Kanada zur Einkommensteuer herangezogen? Ich habe meine Rente in Deutschland erworben und muß sie hier versteuern. Es ist kein Cent von Kanada darin enthalten! Ich habe mich an

⁴⁵ BUMSTED, J. M. *A History of the Canadian Peoples*. S. 379.

⁴⁶ LACOURSIÈRE, Jacques, Jean PROVENCHER und Denis VAUGEOIS. *Canada - Québec*. S. 518.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. S. 105.

⁴⁹ Unter dem Begriff versteht man folgendes: „Eine Doppelbesteuerung liegt vor, wenn bei Transaktionen den steuerrechtlichen Regelungen folgend bereits besteuerte Einkünfte erneut besteuert werden. Bei staatenübergreifender Besteuerung wird die steuerliche Belastung i.d.R. durch ein Doppelbesteuerungsabkommen begrenzt.“ Gabler Wirtschaftslexikon. *Doppelbesteuerung*.

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/doppelbesteuerung.html>. (01. Oktober 2014).

verschiedene M. P. gewandt unter anderen Lincoln Alexander, jetzt kein M. P. mehr.⁵⁰

Wieder ist ein Jahr vergangen und wieder einmal werden die Rentner zur Kasse gebeten. wie (sic) in jedem Jahr um diese Zeit werden auch in diesem Jahr ein paar von den vielen Rentnern ihre Verärgerung zum Ausdruck bringen. [...] Es ist eine Schande, daß der Vertrag von Januar 1976 nach fünf Jahren immer noch nicht ratifiziert ist, obwohl man sich angeblich in Sachen der Rentenbesteuerung einig ist.⁵¹

Die Zahl der Leserbriefe zur Doppelbesteuerung und die Art und Weise, wie das Thema präsentiert wird, zeigen deutlich, dass Betroffene die Besteuerungsregelung bei deutschen Migranten für wichtig hielten. Dazu spiegelt diese Erfahrung angesichts der kanadischen politischen Lage zu dieser Zeit weder eines der Hauptereignisse noch eine markante politische Entscheidung für die kanadische Gesellschaft wider. Tatsächlich waren viele Migranten deutscher Herkunft von dieser Situation betroffen, und diese Rubrik des *Kuriers* ermöglichte es ihnen, diese zum Ausdruck zu bringen, sowie mögliche Lösungen mit anderen Lesern zu besprechen. Folglich konnten Leser ihre Unzufriedenheit über die kanadische (und deutsche) Politik bzw. über die bürokratische Langsamkeit ausdrücken, und dabei Druck auf politische Entscheidung ausüben. Die Lesebriefe zeigen in dieser Hinsicht, inwiefern dieses Ereignis dazu führte, dass Deutschsprachige in Kanada politisch aktiv wurden, denn der Leser im ersten Beispiel selbst meinte, er habe sich an viele Politiker in Ottawa gewandt. Später wurde das Gesetz schließlich ratifiziert, und es wäre interessant zu sehen, von welchem Thema in späteren Jahren bei den Sprachgemeinschaftsmitgliedern berichtet worden wäre.

Die Leserbriefe: wenige Beiträge zur kanadischen Situation

Nur wenige Leserbriefe entsprechen der Meinung über die politische Situation oder die Gesetze Kanadas, wie sie sich in der kanadischen Bevölkerung zu der Zeit widerspiegeln. Die politische Landschaft und Problematik des Landes in diesem Jahr ist jedoch in manchen Leserbriefen zu finden. Das Bürgerbewusstsein des Lesepublikums ist bei manchen Briefen populistisch, was Manuel Meune in seiner Analyse des *Kuriers* bereits beobachtete.⁵² Obwohl

⁵⁰ Nummer 11, *Melk-Kuh*, 12. März 1981. W. Rohweder.

⁵¹ Nummer 11, *Schandel*, 12. März 1981. H. Herzog.

⁵² „Les prises de positions politiques directes dans le *Kanada Kurier* sont généralement favorables aux libéraux, mais parfois teintés d’un populisme proche de celui du Parti réformiste – concernant en particulier l’argent des contribuables.“ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 186.

sie in vielen Fällen oft mit den Ideen der Liberalen einverstanden sind, seien die Leser dann einer anderen Meinung, wenn es um Geld gehe:⁵³ In manchen Texten wird die an den kanadischen Politikern und Beamten, die „wie Parasiten auf Kosten der Arbeiter und Angestellten der Privatwirtschaft [leben]“,⁵⁴ zum Teil auch an dem Premierminister Pierre Elliott Trudeau, geübte Kritik sichtbar. Man beschwert sich beispielsweise über das Gehalt der kanadischen Beamten,⁵⁵ oder über Trudeau oder andere (kanadische) Politiker,⁵⁶ sowie über deren Tätigkeiten, z. B. internationale Reisen für neue Partnerschaften auf Kosten der Steuerzahler,⁵⁷ oder politische Entscheidung.⁵⁸ Ein Leserbrief von einem Deutschkanadier ist besonders auffallend, denn er äußert sich über die politische und wirtschaftliche Lage in Kanada: Er bringt seine Meinung über zwei verschiedene Parteien und deren getroffene Entscheidungen zum Ausdruck.

Natürlich wußte Trudeau genau, daß es ihm nicht so einfach möglich sein wird, aus diesem Land von Spekulanten (Alberta besonders!) etwas zu formen, was man als eine gesunde ausgeglichene Balance werten könnte. Das wird vermutlich keiner Partei und keinem Premier gelingen, mindestens solange nicht, wie hier in Kanada etwa 57 Prozent von Spekulanten leben, im Vergleich zu etwa 43 Prozent Werktätigen.

Immerhin hat Trudeau erstmal den Rentnern \$17.50 pro Monat gegeben, nicht nur also versprochen, während Herr Clark und Genossen erklärten: darüber sprechen wir später, später, wenn wir mehr Geld haben! Allerdings, für Rüstungen, für veraltete Panzer usw., dafür scheinen Milliarden gar keine Rolle zu spielen.⁵⁹

Sowohl die kanadische Politik als auch die wirtschaftliche Rezession regten einige Leser dazu an, ihre Meinung auszudrücken. Tatsächlich verursachte die sich verschlechternde ökonomische Situation in Kanada beispielsweise einige Reaktionen bei den *Kurier*-Lesern.

Kanada, reich an Land und Bodenschätzen, könnte das reichste Land der Welt sein. Leider hohe Inflationsrate, hohe Zinsen, Arbeitslosigkeit, stagnierende Wirtschaft, viele Bankrotte. Was sind die Ursachen und Gründe?⁶⁰

Folglich weisen solche Korpusgegenstände daraufhin, dass Deutschsprachige die kanadische Politik genug kannten, um dies anzusprechen und laut ihrer Meinung die Inkohärenzen oder

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Nummer 7, *Schöne Vorbilder*, 12. Februar 1981. Joseph Wiemann.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Nummer 18, *Blindes Volk*, 30. April 1981. Lucie Halaiko.

⁵⁷ Nummer 10, *Ost-West-Dialog*, 5. März 1981. Joseph Wieman.

⁵⁸ Nummer 15, *Vernunft*, 9. April 1981. Johanns Stuewer.

⁵⁹ Nummer 5, *Meine Sicht*, 29. Januar 1981. Ernst Gerzymisch.

⁶⁰ Nummer 22, *Antwort erbeten!*, 28. Mai 1981. Ernst Bayer.

Probleme darzulegen. In seiner Studie zeigt Meune, dass die wenigsten Deutschsprachigen in Kanada sich ausschließlich als Deutsche sahen; die meisten unter ihnen schlossen die kanadische Identität mit ein. Seine Ergebnisse über die Deutschsprachigen in Quebec sind auch in den anderen kanadischen Provinzen zu erwarten⁶¹ und sind eine mögliche Erklärung für die im Korpus auf Kanada bezogenen Briefe z. B. über den Multikulturalismus.

[...] [L]’identification nationale se fait majoritairement avec le Canada [und nicht mit der Provinz von Quebec], toutes générations confondues. Ceux qui insistent sur leur identité canadienne le font parce qu’ils y voient la conséquence naturelle de certaines rituels [...] ou parce que le Canada permet aux néo-Canadiens de se sentir Canadiens à part entière. D’autres se sentent Canadiens parce qu’ils associent l’essence du pays au bilinguisme et au multiculturalisme, et pensent qu’en tant qu’Allemands vivant dans un Québec certes francophone mais aussi multiculturel, ils remplissent parfaitement les critères de citoyenneté.⁶²

Insgesamt befasst sich nur ein Lesebrief mit dem Multikulturalismus⁶³ bzw. der Repatriierung der kanadischen Verfassung, obschon es ein in den 1980ern Jahren viel besprochenes Thema war. Das ist aus folgenden Gründen möglich: Entweder könnte die kanadische Politik für die deutschsprachigen Leser eine andere Realität bedeuten – was mit diesem Korpus weder bestätigt noch beobachtet werden kann, oder sie drücken ihre Meinung darüber in anderen Zeitungen, oder in anderen Situationen aus; im Beruf, in der Privatsphäre oder bei anderen Gelegenheiten. Das sind mögliche aber im Rahmen meiner Arbeit unbeweisbare Hypothesen. Eines ist jedoch sicher: In den Leserbriefen des Korpus werden solche Themen interessanterweise kaum angesprochen. Auf jeden Fall ist der *Kanada Kurier* eine Zeitung, in der Leser eher die auf Deutschland bezogenen Problematiken ansprechen. Zwar geht es in zwei anderen Leserbriefen um kanadische politische Entscheidungen, denn einer geht auf ein mögliches Alkoholgesetz in Ontario ein – man darf in Ontario erst mit 21 Jahren Alkohol trinken, aber in anderen Provinzen Kanadas bereits früher,⁶⁴ der einer anderen Leserin auf die Monarchie in Kanada und Deutschland.⁶⁵ Doch sie bilden nicht die Mehrheit

⁶¹ Meune selbst meinte, dass das Verhältnis zu Kanada bei den quebeckischen sich von dem der anderen kanadischen Deutschsprachigen kaum unterscheidet. MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 185.

⁶² Ebd. S. 183 f.

⁶³ Am Konzept wurde in den letzten Jahrzehnten viel Kritik geübt, aber es ist nicht wichtig für meine Arbeit und wird also nicht beachtet. Vgl. DOYTCHEVA, Milena. *Le multiculturalisme*. Collection Repères 401. Paris: La Découverte 2011.

⁶⁴ Nummer 9, *Schizophren*, 26. Februar 1981. Joseph Wieman.

⁶⁵ Der Verfasser verbindet die Monarchie in Kanada mit ihren guten Erinnerungen an die deutsche Monarchie. Nummer. 5, *Holzköpfe*, 29. Januar 1981. Johannes Stürer.

der Briefe des Korpus und aussagekräftig.

Die Quebec-Frage und Kanada: eine zur Seite gelassene Dualität

Die abwesenden Themen der Leserbriefe dürfen ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden, denn sie „zeigen“ genauso die Rolle der kanadischen Realität bei den Deutschsprachigen auf. Erstaunlicherweise gibt es keinen einzelnen Leserbrief über das Referendum vom 20. Mai 1980 in Quebec, bei dem das „Nein“ mit 60% der Stimmen gewann,⁶⁶ oder über die mögliche Abspaltung dieser Provinz. In der Tat taucht die Unabhängigkeitsbewegung bzw. die franko-kanadische Frage in einem Leserbrief über die deutsche Sprache auf – der Autor ist der Meinung, es sollte eine angewandte Linguistik in Nordamerika angeschafft werden:

Besonders die Franko-Kanadier haben eine Furcht, daß ihre Sprache in Quebec, allmählich vom Englischen aufgesaugt werden wird, wie es im amerikanische (sic) Louisiana heute der Fall ist. Französisch wird eingerieben; warum sollen deutsche Studenten kein gutes Deutsch lernen?⁶⁷

Dieser Leserbrief beinhaltet zwar das Thema der Franko-Kanadier, aber nur weil der Leser damit seine Argumentation über die deutsche Sprache verstärken möchte, und nicht, weil er von dieser Dimension berichten will. Für jemanden, der seit Jahren in Kanada wohnt, und sich mit der kanadischen Politik etwas auskennt, für den war über die Quebec-Frage in dieser Zeit in vielen Medien zu lesen und überall etwas zu hören und ihre Auswirkungen auf die politischen Entscheidungen waren markant. So waren wahrscheinlich viele Kanadier in Kontakt mit der Problematik, da sie das Fundament der kanadischen Verfassung erschütterte.

Die Ergebnisse meiner Inhaltsanalyse zeigen, dass sich Deutschsprachige innerhalb des Korpus zur Quebec-Frage nicht äußern oder das Thema nicht ansprechen wollen. Diese Distanz mit der Quebec-Frage ist mit mehreren Tatsachen zu klären: Einerseits kann die Haltung der Migranten der nationalistischen Bewegung gegenüber erklärt werden, denn viele von ihnen, aber vor allem diejenigen, die den Zweiten Weltkrieg erlebten, sahen Manuel Meune zufolge Ähnlichkeiten im Nationalismus in Quebec und im Deutschland der 1930er

⁶⁶ BROWN, Craig. *Histoire générale du Canada*. Montréal: Éditions du Boréal 1988, S. 659 f.

⁶⁷ Nummer 7, *Reinheit*, 12. Februar 1981. Heinrich K. Selck.

Jahre.⁶⁸ Infolgedessen ist zu deuten, dass sich viele von diesen Bewegungen fernhielten oder wenigstens distanzieren wollten.

Manuel Meune meint zudem, dass Deutschsprachige in Kanada die Quebec-Frage oder die traditionelle Dualität in der eurokanadischen, vor allem franko-kanadischen Geschichtsschreibung – ein Teil des Landes ist französischer Herkunft, der andere Teil englischer Herkunft – zur Seite lassen möchten:

La presse germano-canadienne parle souvent de *la* culture canadienne et l'idée d'une dialectique entre biculturalisme et multiculturalisme est largement absente. On réduit le multiple à *l'un* plutôt qu'au duel. L'appartenance à une culture commune aux anglophones et francophones est posée à priori et la culture québécoise/canadienne-française est très rarement invoquée.⁶⁹

Allerdings gibt es auch Berührungspunkte zwischen Franko- und Deutsch-Kanadiern. Denn neben der Relativierung des lange sehr prägenden Dogmas der „zwei Gründernationen“, wurde von Deutschsprachigen auch festgestellt, dass Franko- und Deutsch-Kanadier irgendwie in einer vergleichbaren Situation leben: „l'identification avec les Québécois s'explique également par la condition commune de minoritaire ou la familiarité avec le sentiment d'oppression“.⁷⁰

Dennoch ist es nicht besonders überraschend, dass das Thema bzw. die Dualität der kanadischen Nation von den Lesern nicht zur Sprache gebracht wurde. Denn durch die Ablehnung der kanadischen Dualität wird oft versucht, die Rolle bzw. den Beitrag der Deutschsprachigen – oder überhaupt der « neuen Kanadier » als « dritter Kraft » - zur kanadischen Gesellschaft anzuerkennen: „L'histoire du Canada est présentée comme l'intégration réussie des immigrants ou comme la juxtaposition de cultures dans *une* communauté, essentiellement anglophone, et non comme la constitution progressive de deux sociétés d'accueil.“⁷¹ Aus dem Korpus und dessen Ergebnissen kann man den Schluss ziehen, dass die Quebec-Frage und die Dualität zwischen dieser Provinz und dem Rest von Kanada aus unterschiedlichen, jedoch nachvollziehbaren Gründen insofern kaum Resonanz in den Leserbriefen des *Kanada Kuriers* fand.

⁶⁸ MEUNE, Manuel: „German-Quebecers, 'German-Québécois', German-Canadians? The Double Integration of People of German Descent in Quebec in the 1990s“. In: Alexander FREUND (Hrg.): *Beyond the Nation?: Immigrants' Local Lives in Transnational Cultures*. Toronto: University of Toronto Press 2012, S. 170.

⁶⁹ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 227 f.

⁷⁰ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 243.

⁷¹ Ebd. S. 227.

Die Leserbriefe in der Kategorie „Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“, in denen von der kanadischen Politik oder Wirtschaft berichtet wird, zeigen zusammenfassend, dass Deutschsprachige trotz Verständnisses der kanadischen Problematik eher von anderen kanadischen politischen Ereignissen, die den Deutschsprachigen näher sind, berichten und sie kommentieren. Darüber hinaus zeigt das Korpus auf, dass Leser für die kanadische Politik öfter das Wort ergreifen, um von ihren eigenen Erfahrungen bzw. Problemen mit der Politik zu erzählen, wobei sie ihre Erfahrung oder ihr Verständnis der allgemeineren kanadischen politischen Situation kaum im *Kurier* zum Ausdruck bringen. In der Tat wurde mehrfach das, was Leser persönlich betraf, in den Mittelpunkt der Texte gerückt.

2.3.2 Die Situation in Westdeutschland: ein großes Interesse der Leserschaft

Im geteilten Deutschland gab es 1981 viele Ereignisse, die dieses Jahr prägten. Die Teilung war in Deutschland (aber auch in anderen Ländern) von besonderer Bedeutung. Politisch und sozial betrachtet waren die Friedensbewegungen in Ost- und Westdeutschland die Hauptereignisse des Anfangs der 1980er Jahre. Durch seine Nachrüstungsinitiative und die sich zunehmend verschlechternde ökonomische Situation geriet Bundeskanzler Helmut Schmidt in politische Schwierigkeiten,⁷² und Friedensbewegungen führten zu massiven Demonstrationen gegen das Wettrüsten: „Nach zahllosen Massenprotesten seit 1979 erreichte sie [die Friedensbewegung] 1981 ihren Höhepunkt mit einer Großdemonstration in Bonn, an der 250 000 Menschen teilnahmen.“⁷³ Es gab auch zahlreiche Demonstrationen gegen Atomkraftwerke, so protestierten z. B. am 21. Februar 1981 100 000 Personen in Brokdorf (im damaligen Westdeutschland) gegen den Bau eines Atomkraftwerkes.⁷⁴ Auf der anderen Seite wurden in der Deutschen Demokratischen Republik auch Friedensbewegungen, oft unter der Unterstützung der Evangelischen Kirche, geführt.⁷⁵

1981 wirkte sich die Rezession sehr negativ auf die Arbeitslosigkeit in Europa aus: „Presque tous les pays du monde occidental connaissent un repli économique et dans certains,

⁷² BENDER, Daniela, Michael EPKENHANS et al. *Geschichte und Geschehen*. S. 433.

⁷³ Ebd. S. 439.

⁷⁴ *60 x Deutschland - Das Jahr 1981*. BERGMANN, Rolf, et al. (dir.). Bundeszentrale für politische Bildung / Rundfunk Berlin-Brandenburg. 2009.

⁷⁵ Ebd.

comme la France et l'Allemagne, le taux de chômage atteint un niveau permanent et élevé.“⁷⁶ Die Rezession, die mit voller Wucht beide Teile Deutschlands traf, war in der DDR sichtbarer und wirkte sich stärker auf das ökonomische Überleben des Landes aus, denn die Regierung hatte versucht, „Investitionen durch westliche Kredite zu finanzieren“.⁷⁷ Dies führte einerseits dazu, dass „1981 [...] die Verbindlichkeiten der DDR gegenüber westlichen Banken bei 24,2 Milliarden DM [lagen]“⁷⁸ und andererseits dazu, „dass die DDR zur Devisenbeschaffung zunehmend hochwertige Produkte in den Westen exportieren musste, die deshalb für die Versorgung der ohnehin Mangel leidenden Bevölkerung nicht zur Verfügung standen.“⁷⁹ Diese problematische Situation in der DDR verschärfte sich durch die sich weiterhin verschlechternde ökonomische Krise.⁸⁰ Folglich ist zu vermuten, dass solche Themen in den Leserbriefen beobachtbar sind: Denn Migranten suchen in muttersprachlichen Medien vermutlich nach dem, was sie beispielsweise in den Zeitungen oder Zeitschriften des Immigrationslandes über die Heimat nicht finden können – vor allem in der Zeit vor Internet.

Westdeutschland: die Aktualität im Mittelpunkt des Korpus

Im Fall der politischen Lage im geteilten Deutschland gibt es im Korpus aufschlussreiche Texte, denn viele der Hauptereignisse in diesem Land spiegeln sich darin wider. In der Tat sind in dieser Kategorie nicht weniger als neunzehn Leserbriefe zu finden; sie bildet also die zweitgrößte Unterkategorie nach der kanadischen Politik. Die zunehmend an Wichtigkeit gewinnenden Demonstrationen, aber vor allem die Proteste in Brokdorf, tauchen in vier Leserbriefen auf. Es geht nicht immer direkt um die Demonstrationen, aber es ist oft der Anlass zu anderen Meinungsäußerungen über die großen Freiheitsmöglichkeiten im Gegensatz zu einer begrenzten Freiheit, vor allem in der DDR. Ein Leser nutzt zum Beispiel die Gelegenheit, um seine Meinung über Atomwaffen – die Debatte darüber war zu dem Zeitpunkt zentral in West- und Ostdeutschland – zu äußern:

In den Nachrichten wurde gemeldet, daß ein paar tausend Demonstranten in Westberlin gegen Atomwaffen und die USA demonstriert haben. [...]

⁷⁶ BOTHWELL, Robert. *Une histoire du Canada*. Québec, Qc: Presses de l'Université Laval 2009, S. 431.

⁷⁷ BENDER, Daniela, Michael EPKENHANS et al. *Geschichte und Geschehen*. S. 451.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

Man muß nicht unbedingt Kommunist sein,⁸¹ um gegen jeglichen Gebrauch von Atomwaffen zu protestieren, ein bißchen Menschenverstand genügt auch. Es tut mir leid, auch ich würde General Haig sagen: Nein danke!⁸²

Nicht nur das, was in Deutschland passierte, wird auf das Blatt geschrieben, sondern auch das, was in anderen Teilen des heutigen Europas geschah. Ein Leser beschreibt beispielsweise eine „Blockade des sowjetischen Spionage-U-Bootes“⁸³ in Schweden. Er nimmt diese Gelegenheit, um sich vorzustellen, was passiert wäre, wenn solch ein Ereignis an der deutschen Küste geschehen wäre. Dies ist besonders auffallend, denn dieser deutsch-kanadische Leser reflektiert immer noch über die politische Haltung und Entscheidung seines Heimatlandes, was im Texttitel angegeben wird: „Was würde Deutschland tun?“. „Ich stelle mir das so vor: Bundeskanzler Schmidt beauftragt zuerst den Staatssekretär Huonker mit der Behandlung dieser Frage, da dieser ja den Fall Rauschenbach meisterhaft löste.“⁸⁴ Ob dieser Text irgendwelcher ideologischen Haltung nahe ist oder nicht, ist in dem Fall nicht besonders relevant. Aufschlussreicher sind die Gedanken, die sich der Leser über Ereignisse in Deutschland macht. Denn es ist ein markantes Beispiel dafür, dass, obgleich er nicht mehr dort lebt, er noch im Kontakt mit der deutschen Politik ist, und sie dabei zu erklären (oder zu prophezeien) versucht.

Ein anderes Ereignis verursachte viele (heftige) Reaktionen beim Lesepublikum: Eine Rede des israelischen Premierministers, Menahem Begin. In einer seiner Reden griff er den Premierminister Helmut Schmidt, den Bundeskanzler 1981 von Westdeutschland, an.⁸⁵ Viele Leser äußern sich deswegen gegen solch eine Attacke, manche fordern ebenso das Ende der Wiedergutmachung:

Nach Zahlung von Milliarden an Wiedergutmachung an Israel-, nach dreimaliger Verlängerung der Verjährungsfrist für Kriegsverbrecher durch den Bundestag, nach Bewilligung von zigtausend Renten für die Überlebenden der KZ-Lager müssen wir erkennen, daß unser guter Wille in den Dreck getreten wird.⁸⁶⁻⁸⁷

⁸¹ Die antikomunistische Ideologie des Lesers drückt sich in dieser Formulierung aus. Das wird später in meiner Arbeit dargestellt, denn viele Leser dieser Zeitung sind solcher politischer Haltung nahe.

⁸² Nummer 40, *Nein danke!*, 1. Oktober 1981. E. Donisch.

⁸³ Nummer. 50, *Was würde Deutschland tun?*, 10. Dezember 1981. H. Neue.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Dazu: Der Spiegel. *Deutsche und Juden: Kniefall wiederholen?* <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14329657.html>>. (08. Januar 2015).

⁸⁶ Nummer 25, *Begins Attacke*, 18. Juni 1981. Walter Helm.

⁸⁷ In Briefen sind nicht immer markante Merkmale von antisemitischen Diskursen zu finden, trotzdem kann diese Äußerung solche latente Meinungen beinhalten. Auf das Thema „Antisemitismus“ komme ich später zurück.

Andere Ereignisse sind im Korpus zu finden: die Beerdigung 1981 von Großadmiral Dönitz sowie von Tito – um nur die markantesten zu nennen. Trotz ihrer kleinen Anzahl sind sie klare Hinweise darauf, dass sich das Lesepublikum des *Kuriers* für wichtige und zu der Zeit aktuelle deutsche Themen interessierte und dazu äußerte. Denn diese Ereignisse sind der Aktualität von 1981 nahe, und sie entsprechen im großen Maße dem, was in Europa, aber spezifischer in der Bundesrepublik Deutschland geschah. In der Tat ist dabei bereits zu merken, inwiefern die Deutschsprachigen im *Kanada Kurier* einerseits die zum Zeitpunkt aktuelle kanadische Problematik kaum ansprachen, andererseits die deutsche Realität sehr.

Die USA und die Welt: eine kleine wichtige Rolle

Die wirtschaftliche Rezession wirkte sich auf die Weltökonomie aus, ist aber nicht das einzige Ereignis, das andere Nationen der Welt bewegte. Auf Europaebene passierte 1981 viel: Vor der Gründung der Europäischen Union 1993 gab es zunächst die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, zu der sich 1981 Griechenland als zehntes Mitglied anschloss. Dazu wurde in Frankreich François Mitterand zum Präsidenten gewählt und danach die Todesstrafe abgeschafft. Auf Weltebene ist darüber hinaus rückblickend auch folgendes wichtig: der Mordanschlag auf den Papst, der Tod vieler Menschen wegen einer zu der Zeit unbekanntes Krankheit (AIDS), die Annexion der Golanhöhen von Israel gegen den Willen der UNO, die Beendigung der Geiselnahme in Teheran, und die Amtseinführung vom Präsidenten Ronald Reagan. Bemerkbar ist, dass manche Leserbriefe diese Themen beinhalten und diese „internationale“ Resonanz mittragen.

Die amerikanische Außen- und Innenpolitik z. B. spielt eine kleinere Rolle im Korpus. Die Vereinigten Staaten gelten sehr oft als die führende Macht auf der Welt, und deswegen ist es nicht überraschend, dass die amerikanische Politik im Allgemeinen (vor allem geht es um Ronald Reagan) berücksichtigt wird. Man gratuliert oder kritisiert politischen Entscheidungen,⁸⁸ berichtet über die politischen Entscheidungen vom Präsidenten Ronald Reagan,⁸⁹ oder über die Rückgabe des Tschechischen Goldschatzes⁹⁰ und über die Streikbewegungen in den USA.⁹¹ Leser gehen in den Debatten nicht immer ins Detail, und

⁸⁸ Nummer 19, *Lehren*, 7. Mai 1981. H. Gemnich.

⁸⁹ Nummer 7, *Dubios*, 12. Februar 1981. A. H. Stahl.

⁹⁰ Nummer 52/53, *Entschädigung aus Goldschatz*, 31. Dezember 1981. Dr. Walter Becher.

⁹¹ Nummer 40, *Streik als Waffe*, 1. Oktober 1981. Josef Patsch.

außer der amerikanischen Politik blieben Ereignisse und politische Entscheidungen praktisch unbeachtet.

Oft wurden Weltereignisse zusammenfassend überhaupt nicht beachtet; der Fokus ist stets auf die Deutschsprachigen, sei es in Nordamerika oder in Deutschland, gelenkt, denn außer den von dem US-Präsidenten getroffenen politischen Entscheidungen, erfährt man durch die Leserbriefe wenig über andere internationale Dinge, die 1981 von Bedeutung waren. Die DDR und derer politische Situation waren beispielsweise innerhalb des *Kuriers* wenig berücksichtigt. Darüber hinaus fanden andere bereits oben dargestellte Weltereignisse kaum Berücksichtigung im Korpus.

Diese Ergebnisse sind bestimmt auf die redaktionelle Ausrichtung des *Kuriers* zurückzuführen, aber das Interesse des Lesepublikums spielt wahrscheinlich auch eine wichtige Rolle. Wie schon oben kurz angesprochen, ist es nachvollziehbar, dass sich deutschsprachige Migranten in Kanada in „Mainstream-Nachrichten“ oder „-Zeitungen“ informieren (und das diskutieren), aber nach anderen Nachrichten und Informationen in „ethnischen Medien“ wie dem *Kanada Kurier* suchen. Denn diese Medien enthalten prinzipiell mehr über das Herkunftsland oder spezifische Sprachräume als z. B. kanadische Zeitungen. Beispielsweise kann man an die Titelseiten oder allgemeiner an aktuelle Nachrichten im Jahr 1981 von kanadischen Zeitungen wie *La Presse* oder *The Gazette* denken: Es ist unterschiedlich zu dem, was im *Bild*, im *Spiegel* oder in anderen deutschen Zeitungen auffindbar war. Insofern können sich Migranten in Medien wie dem *Kanada Kurier* über die Heimatnachrichten informieren, oder zumindest eine andere Perspektive gewinnen, was die Studienergebnisse zum Teil erklären könnten.

Fazit

Zusammenfassend sind viele Schlüsse bei den oben bereits dargestellten Leserbriefen zu ziehen. In der Tat werden einerseits eher (deutsch-)kanadische politische Entscheidungen berücksichtigt, die die Gemeinschaftsmitglieder betrafen, nämlich die Doppelbesteuerung, wobei manche Leser sich zur kanadischen Lage ein bisschen äußern – die Ausnahme ist die Quebec-Frage, die im *Kurier* überhaupt nicht zur Sprache gebracht wurde. Besonders auffällig sind andererseits in der Unterkategorie „deutsche Politik“ diejenigen Themen, die den wichtigen und aktuellsten Ereignissen von 1981 näher waren. Die politische Lage von 1981

erzeugt z. B. viel Interesse und von den folgenden wird häufig berichtet: Die Rede von Menahem, die Friedensbewegung und die Demonstrationen in Deutschland. Die amerikanische Politik spielt in dieser Hinsicht eine Rolle, denn man kann an die Friedensbewegungen denken, die nach amerikanischen politischen Entscheidungen unternommen wurden.⁹² Durch die gesammelten Ergebnisse kann man bereits behaupten, dass Deutschsprachige vor allem die kanadische, deutsche und im weiteren Sinne die amerikanische Politik mit „deutschen“ Augen (Interessen) im *Kurier* betrachten, und den Fokus eindeutig auf Westdeutschland behalten.

2.3.3 Der Identitätsdiskurs: eine deutsch-kanadische Dualität?

Wie im ersten Kapitel erwähnt, ist die Identität – wie man sie heute versteht – komplex, vielfältig, nicht fixiert und schwer zu beobachten. In dieser Hinsicht kann man nicht sagen, dass sie „existiert“ oder nicht, sondern sie ist etwas, das man „erschafft“, da sie beispielsweise von und zu anderen gegeben werden kann.⁹³ In Sauers Werk wird die Meinung vermittelt, dass es keine spezifische deutsch-kanadische Identität gebe.⁹⁴ Laut Matthias Zimmer gab es vermutlich zuvor solch eine Identität, die aber mit der Industrialisierung der Gesellschaft unmöglich geworden ist.⁹⁵ In einem anderen Text derselben Textsammlung, *A Chorus of Different Voices*, wird dagegen behauptet, dass es sehr wohl solch eine spezifische bzw. sich von der englisch- und französischsprachigen Mehrheit unterscheidende Identität gibt. Kann solch ein Diskurs über eine spezifisch deutsch-kanadische Identität in den Leserbriefen präsent sein? In Bezug auf den Identitätsdiskurs ist zu vermuten, dass es bestimmte und unterschiedliche Identitätsdiskurse gibt, die im *Kanada Kurier* beobachtbar sind. Jedoch bleiben folgende Fragen: Welcher Identitätsdiskurs? Lässt sich dieser präziser bezeichnen?

Das Schreiben der deutschsprachigen Geschichte in Kanada bzw. der deutschsprachigen Identität wurde teilweise kritisch betrachtet, da sie zeitweise idealisiert

⁹² Ende der 1970er Jahre z. B. entstand die Friedensbewegungen, unter anderem wegen der „amerikanische[n] Pläne zum Aufbau eines Raketenabwehrschildes im Weltraum (SDI) sowie andere[n] neuartige[n] Waffensysteme.“ BENDER, Daniela, Michael EPKENHANS et al. *Geschichte und Geschehen*. S. 439.

⁹³ DUBAR, Claude. *La crise des identités*. S. 3.

⁹⁴ Vgl. ZIMMER, Matthias: „Deconstructing German-Canadian Identity“. In: Angelika E. SAUER und Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 21-39.

⁹⁵ ZIMMER, Matthias: „Deconstructing German-Canadian Identity“. S. 21.

wurde.⁹⁶ So habe laut Angelika Sauer, aus den *German-Canadian studies* kommend, der Autor Heinz Lehmann 1986 – aus Angst vor einer Integration der Deutschen in die kanadische Gesellschaft und vor dem Vergessen ihrer deutschen Herkunft,⁹⁷ mit seinem Buch versucht,⁹⁸ die „spezifischen“ Kriterien der deutsch-kanadischen Identität hervorzuheben und von der Mehrheit zu unterscheiden.⁹⁹ Diese Identitätsvorstellung der Deutschsprachigen wurde nachher beiseitegelegt.¹⁰⁰

Unter deutsch-kanadischer Identität ist heutzutage einiger Forschern nach folgendes zu verstehen – sie entspricht zum großen Teil der aktuellen Vorstellung der Identität: 1) es ändert sich ständig; 2) es ist nur in Kanada bemerkbar; 3) es ist vor allem bei Migranten der ersten Generation sichtbar; 4) diese Identität ist weder die einzige noch die dominante; 5) sie ist durch Adaptation bzw. Interaktion zwischen den Mitgliedern erkennbar; 6) sie ist persönlich, kann aber trotzdem von den anderen gegeben werden.¹⁰¹

Andere Forscher betonen übrigens, dass diese Identität auch innerhalb der Gruppe vielfältig ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Deutschsprachige unterschiedlicher Herkunft, vor allem die „Volks-“ und die „Reichsdeutschen“ nach Kanada. Diese zwei Bezeichnungen sind stark konnotiert, denn sie wurden während des Dritten Reiches häufig angewendet: Unter „Reichsdeutschen“ versteht man diejenigen, die im deutschen Reich wohnten, und unter „Volksdeutschen“ versteht man die Menschen deutscher Herkunft, die außerhalb des Reiches wohnten. Die besondere Erfahrung der „Volksdeutschen“ gegenüber dem Nazismus „zwang“ sie, die kanadische Identität schneller zu übernehmen. So suchten „Volksdeutsche“ nach ihrer Auswanderung unter anderem nach einem stabilen Familienleben, was zentral zu ihrer Identität wurde. Da es in den Leserbriefen schwierig ist, Leser nach ihrem

⁹⁶ SAUER, Angelika E.: „The 'Ideal German Canadian': Politics, Academics and the Historiographical Construction of German-Canadian Identity“. In: Angelika E. SAUER und Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 228.

⁹⁷ Ebd. S. 228 f.

⁹⁸ Vgl. LEHMANN, Heinz. *The German Canadians 1750-1937. Immigration, Settlement & Culture*. St. John's: Jesperson Press 1986.

⁹⁹ Diese Kriterien waren folgende: 1) Der Deutsch-Kanadier spricht Deutsch und bringt es seinen Kindern bei; 2) er sieht eine große Symbolik in Deutschland; 3) er lebt auf dem Land und lobt es; und 4) er hat eine spezielle Verbindung mit der Heimat. Vgl. dazu LEHMANN, Heinz. *The German Canadians 1750-1937*. S. 229.

¹⁰⁰ SAUER, Angelika E.: „The 'Ideal German Canadian'“. S. 228.

¹⁰¹ BASSLER, Gerhard P.: „German-Canadian Identity in Historical Perspective“. In: Angelika E. SAUER & Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadians Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 86.

Ursprungsland zu unterscheiden, findet es in meiner Arbeit keine Berücksichtigung.¹⁰²

Für viele Deutsch-Kanadier wird das „Deutschsein“ durch Eigenschaften konstruiert, die von der dominanten Gesellschaft gegeben werden, und stützt sich auf angeblich häufig vorkommende Charaktermerkmale der Gemeinschaft.¹⁰³ Laut mancher Forscher der *German-Canadian studies* ist dabei auch die Viktimisierung, die Wahrnehmung von Stigmatisierung und Diskriminierung zentral bei dem deutsch-kanadischen Identität(s)diskurs,¹⁰⁴ und innerhalb des Korpus geben solche Themen oft Anlass zu Überlegungen über die Vergangenheit sowie zu antisemitischen Diskursen.¹⁰⁵ Auf den nächsten Seiten wird also dargestellt, was im Rahmen des Identitätsdiskurses im Korpus auftaucht.

Das „Deutschsein“: die „Sauberkeit“ und der deutsche Fleiß

Für eine Auseinandersetzung mit dem Gruppenidentitätsdiskurs muss man sich fragen, was Deutschsprachige von anderen unterscheidet. Das „Deutschsein“ ist für viele vor allem in den distinktiven Eigenschaften der Gemeinschaftsmitglieder gegenüber den anderen zu beobachten,¹⁰⁶ und entspricht einem bestimmten Identitätsdiskurs. Das Thema der Sauberkeit sei oft eines der Merkmale der deutschen (und nicht kanadischen) Identität.¹⁰⁷ Es ist so nicht überraschend, dass das Thema in einem Leserbrief unter der Rubrik „Die Meinung unserer Leser“ auftaucht.

Ich möchte mich zu dem Artikel in Ihrer Zeitung „Immer mehr Menschen werde durchs Essen krank“, vom 23.4.81 äußern.

Besonders fiel mir auf, daß Professor Velimirovic erwähnt, daß man nicht so auf die Preise sehen soll, sondern wie es hinten in der Küche aussieht. Mir ist folgendes passiert: Ich saß in einer bekannten Hähnchenbraterei und beobachtete folgendes: Die Angestellte, welche die Portionen austeilte, nahm ihren Haarschopf nach vorne, riß Haare heraus und ließ sich auf den Boden fallen. Sie verteilte weiter, ohne sich die Hände zu waschen.¹⁰⁸

¹⁰² Vgl. dazu WERNER, Hans: „'Kinder, Küche, Kirche': Re-creating Identity in Postwar Canada“. In: Angelika E. SAUER & Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 209 ff.

¹⁰³ FULLER, Janet M.: „Language and Identity in the German Diaspora“. In: Mathias SCHULZE, James M. Skidmore et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 12.

¹⁰⁴ SAUER, Angelika E.: „The 'Ideal German Canadian'“. S. 236.

¹⁰⁵ Antisemitische Aussagen in den Leserbriefen spielen eine wichtige Rolle im Korpus. Deswegen wird es in weiteren Seiten gründlich dargestellt.

¹⁰⁶ FULLER, Janet M.: „Language and Identity in the German Diaspora“. S. 12.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Nummer 24, *Hygiene?*, 11. Juni 1981. Lieselotte Donath.

Die Hygiene ist nicht die einzige „deutsche Eigenschaft“, die im Korpus auftaucht. In seinem Buch spricht Manuel Meune den deutschen Fleiß¹⁰⁹ an, eine Eigenschaft, die deutschsprachige Gemeinschaftsmitglieder in Kanada oft vor allem sich selbst oder „dem Deutschtum“¹¹⁰ zuweisen. Dieses angeblich charakteristische Merkmal des „Deutschtums“¹¹¹ ist ebenso in manchen Leserbriefen zu finden, und „Spuren“ von solch einem Gefühl sind sichtbar, oft wenn sich Leser den anderen (Migranten) gegenüberstellen. Ein Leserbrief von einem Leser aus Dugald, Manitoba, lässt den deutschen Fleiß in seinem Diskurs über seine eigene Erfahrung als Migrant erblicken:

Ich kam hier mit 2 Dollar in der Tasche an. War Holzfäller, Farmarbeiter, Autowäscher, Hoch- und Tierbauarbeiter, arbeitete in einer Autofabrik und Schmiede; daneben hatte ich immer eine Hobbyfarm. Ich bilde mir heute ein, daß ich ein erfolgreicher Farmer bin und will mir Mühe geben, immer ein guter Kanadier zu sein.¹¹²

In der Tat taucht der deutsche Fleiß in den Leserbriefen in der Unterkategorie „Immigration“ mehrfach auf, denn er wird bei der Erfahrung als Migrant stark hervorgehoben, oder zumindest die „Spuren“ von solch einer „deutschen“ Eigenschaft. Zentral im letzten Beispiel ist aber auch die Tatsache, dass sich der Leser selbst diesen Fleiß zuweist, aber er trägt zu seiner kanadischen „Identität“ bei, denn sein „Deutschsein“ dient als Mittel, um ein guter Kanadier zu sein. Hier ein weiterer interessanter Leserbrief:

Wir sind vor 29 Jahren nach Winnipeg eingewandert. Mit nichts! Gott hat uns immer zur Seite gestanden und mit Arbeit und Zufriedenheit haben wir unser Leben hier gemeistert und hätten es genauso in Deutschland gemeistert, wenn uns grausame Umstände nicht gezwungen hätten, auszuwandern.¹¹³

Diese Beispiele der Unterkategorie „Immigration“ lassen unterschwellig spüren, dass der Fleiß als angeblich typisch deutsche Eigenschaft angesehen wird und eine wichtige Rolle beim Einleben der deutschsprachigen Migranten in Kanada spielte, und zu einem wichtigen Aspekt ihrer Diskurse als Migranten wird. Denn in diesen Leserbriefen argumentieren sie, dass sie mit

¹⁰⁹ Unter Fleiß ist laut dem Duden folgendes zu verstehen: „strebsames und unermüdliches Arbeiten; ernsthafte und beharrliche Beschäftigung mit einer Sache“. Duden Wörterbuch online. *Fleiß*, der. <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Fleisz>>. (3. Oktober 2014).

¹¹⁰ Deutschtum bedeutet folgendes: „[...] [L]e terme *Deutschtum* (germanité), [...] peut désigner soit un patrimoine à défendre, soit une communauté nationale disséminée à travers le monde soit, dans un sens plus essentialiste, une spécificité allemande irréductible [...]“. MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 157.

¹¹¹ FULLER, Janet M.: „Language and Identity in the German Diaspora“. S. 12.

¹¹² Nummer 6, *Guter Kanadier*, 5. Februar 1981. Fritz Kionke.

¹¹³ Nummer 37, *Was heißt Streß?*, 10. September 1981. Madeleine Burghardt.

nichts angekommen sind, und dabei erfolgreich sein können, da sie viel arbeiten mussten. Der nächste Textaufschnitt ist eine Antwort auf einen Lesebrief eines iranischen Lesers, der sich über die Immigration in Kanada beschwert: „Die meisten Einwanderer kommen mit „nichts“ ins gelobte Land der Freiheit und der unbegrenzten Möglichkeiten und bringen es zu Wohlstand.“¹¹⁴ Die Ausdrücke vom harten Arbeiten, womit einer dann erfolgreich sein kann, ist in einer bedeutenden Zahl von Texten zu finden und oft in den Diskursen der Deutschsprachigen sichtbar, denn sie definieren sich selbst oder ihren Erfolg damit.

Der Identitätsdiskurs durch „Wir-Gefühle“

Nicht nur die oben dargestellten Eigenschaften, die man sich oder dem „Deutschsein“ zuweist, tragen zum Identitätsdiskurs der Gemeinschaft bei, sondern auch die Wortwahl. Der deutschsprachige Identitätsdiskurs wird durchaus durch manche Adjektive und Pronomina verstärkt, und die Bindestrich-Identität der Kanadier deutschsprachiger Herkunft wird dabei bemerkbar. Sie ist nicht nur bei der Anwendung des Wortes Kanadier oder des Adjektivs kanadisch auffindbar, sondern auch bei Possessivpronomen in Bezug auf wichtige kanadische Persönlichkeiten (Politiker). Hier sind die aufschlussreichsten Beispiele aus meinem Korpus: „Das ist meine Meinung als Neu-Kanadier mit 25jährigem Kanada-Aufenthalt.“¹¹⁵; „Hat nicht kürzlich unser Premierminister Trudeau [...]“¹¹⁶ und „Es wäre begrüßenswert, wenn Mr. James Flemming, unser Multikulturminister [...]“¹¹⁷. Diese Wortwahl zeigt eine Art Zugehörigkeit, vor allem mit „Neu-Kanadiern“ und mit den Possessivpronomen „unser“ in „unser Premierminister“, „unser Multikulturminister“. Andere beachtenswerte Ausdrücke sind folgende: „es [wird] uns in Kanada gut gehen“¹¹⁸, „[...] will mir Mühe geben, immer ein guter Kanadier zu sein“¹¹⁹, „Uns kanadischem Kleinvolk [...]“¹²⁰. Solche Ausdrücke und Adjektive erzeugen „Wir-Gefühle“, als ob Deutschsprachige ohne Bedenken zu der kanadischen Gesellschaft gehören und an der sie betreffenden (politischen) Diskussionen teilnehmen. Das Possessivpronomen ist zudem wichtig, denn es zeigt bis zu einem gewissen

¹¹⁴ Nummer 5, *Gute Reise*, 29. Januar 1981. Jacob Siemens.

¹¹⁵ Nummer 8, *Natürlich*, 19. Februar 1981. Wm. Braun.

¹¹⁶ Nummer 21, *Witzfiguren*, 21. Mai 1981. C. Wellmeier.

¹¹⁷ Nummer 43, *Begrüßenswert*, 22. Oktober 1981. Sigrid Schmid-Labrentz.

¹¹⁸ Nummer 5, *Holzköpfe*, 29. Januar 1981. Johannes Stürer.

¹¹⁹ Nummer 6, *Guter Kanadier*, 5. Februar 1981. Fritz Kionke.

¹²⁰ Nummer 7, *Schöne Vorbilder*, 12. Februar 1981. Joseph Wiemann.

Punkt, dass nicht nur Deutschsprachige einzuschließen sind, sondern alle „anderen Kanadier“, also Französisch- und Englischsprachigen.

In einer Wochenzeitung wie dem *Kanada Kurier*, in der sich Deutschsprachige äußern, tauchen ebenso „deutsche“ Zugehörigkeitsgefühle auf. Diese „Wir-Gefühle“ werden in manchen Leserbriefen ebenso mit Deutschland bzw. mit Deutschen erzeugt – jedoch in kleinerem Maße: „Nicht zu vergessen, unsere Landsleute in der DDR [...]“¹²¹, „Wir Deutsche“¹²² oder „unseres Deutschtums hier im Ausland.“¹²³ Das letzte Beispiel ist von besonderer Bedeutung, denn nicht nur das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland wird gezeigt, sondern auch das „Deutschsein“ außerhalb von West- oder Ostdeutschland. In dieser Hinsicht ist die Anwendung des Wortes „Deutschtum“ einleuchtend, denn es könnte z. B. das „deutsche“ Erbe oder die deutsche Besonderheit bedeuten – je nachdem, was der Leser mit dem Wort meint. Auffallend ist, dass durch diese Ausdrücke, vor allem unter „unseres Deutschtums“, nicht nur Deutsche aus Deutschland gemeint sein können, sondern auch die sogenannten „Volksdeutschen“. Dabei merkt man, dass deutschsprachige Leser eingeschlossen sind, egal aus welchem deutschsprachigen Territorium sie herkommen. Zusammenfassend sieht der Leser am Deutschtum ein spezifisches Merkmal der Migranten deutschsprachiger Herkunft im Vergleich zu anderen Kanadiern, und das ist im Korpus besonders auffallend.

Also sind „Wir-Gefühle“ präsent, ob es dabei um das „Deutschsein“ oder um das „Kanadiersein“ geht. Diese Anwendung von „Wir-Gefühlen“ ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass Sprachgemeinschaftsmitglieder innerhalb des *Kuriers* weder nur zu einen noch nur zu den anderen eindeutig gehören, sondern eher zu den beiden, und dabei andere Leser (und Kanadier) einbeziehen.

Der Diskriminations- und Opferdiskurs oder wie Deutschsprachige vereint bleiben

Oben wurde bereits kurz erwähnt, dass Diskriminationswahrnehmungen zentral beim Identitätsdiskurs der Sprachgemeinschaft sind. Das Diskriminationsgefühl ist tatsächlich ein bekanntes und zentrales Thema bei Deutschsprachigen,¹²⁴ und Diskriminierungs- und

¹²¹ Nummer 3, *Keine Vorstellung*, 15. Januar 1981. Artur E. Straub.

¹²² Nummer 25, *Begins Attacke*, 18. Juni 1981. Walter Helm.

¹²³ Nummer 6, *Ein „A“ verdient*, 5. Februar 1981. W. und I. Hindemit.

¹²⁴ Später wird das Diskriminationsgefühl wieder diskutiert und es werden andere Beispiele gezeigt, denn es ist oft der Anlass zu anderen Andeutungen.

Viktimisierungsdiskurse sind in der Kategorie K 3, genauer gesagt in der Unterkategorie „Deutschenhass“ – ohne zu berücksichtigen, was dahinter steckt (z. B. Verschiebung der deutschen Schuld) – in zwölf Leserbriefen eindeutig zu beobachten, dürfen also nicht außer Acht gelassen werden. Das zeigt auf, inwiefern Diskriminationswahrnehmungen in der Gemeinschaft zentral sind. Hier ein auffallendes Beispiel eines Verfassers:

Hoffentlich kommt man in diesem Land auch einmal auf die Idee, uns Deutsche in Zukunft in Ruhe zu lassen! Am Bildschirm, in Kinos und in Buchhandlungen sieht und liest man genug, was gegen Deutsch bis zum heutigen Tage an Haß und im großen Maße historischen Unwahrheiten verbreitet wird.¹²⁵

An diesem Beispiel merkt man ebenso, dass in manchen Diskriminationsdiskursen häufig (latente) antisemitische Anmerkungen erscheinen. Diskriminationswahrnehmungen drücken sich in diesem aus Kanada abgeschickten Leserbrief deutlich aus, denn der Leser meint, eine Deutschfeindlichkeit – er spricht zudem von einem angeblichen Hass – werde beispielsweise durch mehrere Medien, also in Kinos, in literarischen Werken und im Fernseher, verbreitet.

Aber der Diskriminierungsdiskurs ist nicht nur in den Leserbriefen von Deutschsprachigen in Kanada auffindbar, sondern ebenso in einigen Texten von Lesern aus den Vereinigten Staaten. Deutsch-Amerikaner finden keine besondere Berücksichtigung in der folgenden Arbeit, aber dieser Zusammenhang kann die Gruppenzugehörigkeit der Deutsch-Kanadier erläutern. „[...] Ich selbst wurde 1946 als Nazi-Ingenieur titulierte und in dieser Rubrik am 14. April 1977 ein „nazistisches Element“ genannt [...].“¹²⁶⁻¹²⁷ In einem anderen Brief über das Verhältnis zwischen zwei Boxern (einem Amerikaner und einem Deutschen) beschwerte sich ein Leser über die veröffentlichten „Lügen“ der Medien über diese Beziehung. Der Absender schrieb beispielsweise, dass „[w]as [ihn] nicht paßt, das sind die üblichen Haßausbrüche gegen Deutsche, indem man einen Ehrenmann wie Max Schmeling als „Nazi, Superman-Übermensch, arrogant Arian“ usw. titulierte.“¹²⁸

Ein im Korpus sehr häufig bei dem Diskriminationsgefühl auftauchender Aspekt, ist das „Nazi-Element“, was Andeutungen auf den Zweiten Weltkrieg sind, und in den letzten zwei Beispielen besonders auffallend ist. In der Tat wird dieses Argument häufig in Bezug auf

¹²⁵ Nummer 43, *Begrüßenswert*, 22. Oktober 1981. Sigrid Schmid-Labrentz.

¹²⁶ Nummer 35, *Ziele*, 27. August 1981. H. A. Stahl.

¹²⁷ Dieser Leserbrief wurde ein zweites Mal mit inhaltlich mehr Details veröffentlicht. Die Gründe dafür sind mir unbekannt: Die Redaktion erinnerte sich vielleicht nicht daran und hat ihn also aus Versehen wieder veröffentlicht, oder der Verfasser hat ihn zweimal abgeschickt. Infolgedessen wurde er zweimal gerechnet.

¹²⁸ Nummer 25, *Gentleman*, 18. Juni 1981. Dr. Karl T. Marx.

ihre Diskrimination angewendet. Aber warum ist dieser Diskurs einer diskriminierten Sprachgemeinschaft sowohl in Kanada als auch in den USA zu finden? Solch ein Diskurs ist laut des Historikers Alexander Freund vor allem durch die geographische Lage der Migranten deutschsprachiger Herkunft zu erklären: Im Vergleich zu den Deutschen in Europa sind sie anders mit ihrem deutschen Erbe konfrontiert, also wird die Vergangenheit anders bewältigt. Freund vertritt die These, dass die Deutschsprachigen in Nordamerika damit vor allem *persönlich* umgehen mussten, und nicht *kollektiv*, als Gemeinschaft, wie es in Deutschland der Fall war.¹²⁹ Also ist es nicht überraschend, dass viele Deutschsprachige in Nordamerika neben Erscheinungsformen der Vergangenheitsbewältigung, die denen in Deutschland ähnlich waren, teils andere Diskurse ausdrückten – dazu gehört das antisemitische Gedankengut, das in Deutschland in den Mainstream-Medien weitgehend tabuisiert worden war. Der Umgang mit dem Zweiten Weltkrieg in Kanada fand statt, ohne von den gleichen Kontrollmechanismen wie in Deutschland gelenkt zu werden, und mit anderen Ergebnissen. Man fragt sich beim Lesen des *Kanada Kuriers* immer wieder, warum bestimmte Briefe überhaupt gedruckt wurden, aber offenbar funktionierte die gesellschaftliche Kontrolle, die in einer Immigrantenzeitung in Kanada die Veröffentlichung von bestimmten rechtsextremistischen Thesen nicht behinderte, anders als die, die in Westdeutschland dazu führte, dass in Presseorganen bestimmte Thesen als „unvertretbar“ galten und nicht gedruckt werden durften. Auch Revanchisten und Rechtsextremisten – dazu komme ich später zurück –, die in Kanada Leserbriefe schrieben, versuchen dadurch irgendwie mit der deutschen Vergangenheit (Holocaust, Kriegsschuld usw.) umzugehen, aber eben ohne sich zu jeglicher Schuld – ob individuell oder kollektiv – zu bekennen. Man könnte also sagen, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit nicht in die gleiche Richtung wie in Deutschland war, weil viele sich anhand ihrer Sozialisierung als Immigranten in Kanada nicht mit dem „offiziellen Diskurs“ in der Bundesrepublik Deutschland, so wie er nach 1968 entstanden war, identifizieren konnten. Auf jeden Fall sind einige Leserbriefe aussagekräftige Hinweise.

Für meine Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Identitätsdiskurs in Kanada ist demgemäß die Rolle des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges von

¹²⁹ FREUND, Alexander: „A German Post-1945 Diaspora? *German Migrants' Encounters with the Nazi Past*“. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 467-478.

besonderer Bedeutung: Für die Gruppenzugehörigkeit außerhalb des deutschsprachigen Raumes ist die Kriegszeit bedeutend und trägt dazu bei und verstärkt sie, denn oft wird die Tatsache hervorgehoben, dass sie für Nazis gehalten wurden, egal aus welchen Gebieten sie herkommen. Darüber hinaus gilt diese Periode ebenso als eine schwierige Zeit bei dieser Sprachgemeinschaft, denn die vertriebenen Deutschen und insbesondere die „Volksdeutschen“ dienen oft als „Vorzeige-Kriegsopfer“. Wie Angelika Sauer in einem ihrer Texte schrieb, kreierte oder verstärkt der Krieg das Zugehörigkeitsgefühl – demzufolge wird wahrscheinlich die Nazizeit so häufig in das Korpus aufgenommen: „Wartime tensions do not have to damage a community and its identity, Anthony Smith, examining the role of the war in the formation, self-images and cohesion of ethnic communities, suggests that war can act as a catalyst creating a sense of belonging, as ethnic conflict and discrimination accentuate or even create group cohesion.“¹³⁰ Wie das Zitat schon andeutet, kann durch den Hinweis auf die Diskriminierung die Zugehörigkeit der Immigranten deutschsprachiger Herkunft verstärkt werden, denn man fühlt sich mit den anderen vor allem durch ein gemeinsames Schicksal verbunden, sei es in Kanada oder in den USA. Ein interessantes Beispiel, das das gemeinsame deutsche Schicksal (bzw. Pflicht) aufzeigt, ist der folgende Leserbrief:

Deshalb sende ich diesen Appell an alle Deutschkanadier, Amerikaner und alle freiheitsliebenden Menschen: Laßt uns zusammenschließen und gemeinsam etwas dagegen tun. Schreiben Sie mir und lassen mich wissen, welche Mittel und Wege wir einschlagen können, um Diskriminierung zu unterbinden.¹³¹

Dieser besonders aufschlussreiche Leserbrief stellt eindeutig dar, inwiefern das Gefühl einer Deutschfeindlichkeit der Deutschsprachigen gegenüber zu ihrer Viktimisation(sgefühl) und zu ihren Zugehörigkeitsgefühlen als Deutsche beitrug. Darüber hinaus wünscht sich der Verfasser, dass die anderen Leser „gemeinsam“ dieser „Diskriminierung“ ein Ende setzen (sollten). Alle diese Beispiele zeigen deutlich, dass das „Deutschsein“ wegen der Geschichte eine besonders wichtige Rolle bei der Gemeinschaft spielte – vor allem den anderen (Kanadiern) gegenüber. Dieses „deutsche“ Merkmal und dessen Identitätsdiskurs sind dementsprechend im Korpus deutlich ausgeprägt.

Im Fall der Leserbriefe sind solche Gefühle tatsächlich zu bemerken, denn durch die Kriegs- und Nazithema taucht der Opfer-Diskurs der Deutschsprachigen öfter und intensiver

¹³⁰ SAUER, Angelika E.: „The 'Ideal German Canadian'. S. 236.

¹³¹ Nummer 27, *Diskriminierung*, 2. Juli 1981. Christian Maresch.

auf. Es ist keine Überraschung, dass das Unterthema „Deutsche Opfer“ mit 15% der gesamten Leserbriefe unter dem Thema „Geschichte“ vertreten ist. In der Tat waren in den Leserbriefen der Krieg und das damit verbundene Thema „deutsche Opfer“ mehrmals hervorgehoben:

Das war die Situation nach der Besetzung des Sudetenlandes. Ich erinnere mich noch daran, daß unser Vereinsvermögen in Höhe von 10,000 Kronen in Nazi-Hände fiel. Die Sudetenflüchtlinge mußten alles zurücklassen, sie waren völlig mittellos. Nach Kriegsende das gleiche, totale Enteignung und Vertreibung. Von uns, die wir 1938 für eine friedliche Lösung eintraten, wollte die Tschechen 1945 auch nichts mehr wissen.¹³²

Indem man das Leiden des deutschen Volks immer wieder hervorhebt und unbewusst als Element darstellt, das die Gemeinschaft zusammenbringt, wird der Opferdiskurs ständig auf die Deutschsprachigen gelenkt, was zusammenfassend zu ihrem Diskriminationsgefühl beiträgt. Die Beispiele zeigen dabei auch auf, dass diese Diskurse erstens von mehreren Deutschsprachigen geäußert werden, und dass sie zweitens die deutsche Gruppenzugehörigkeit verstärken – also ist der Identitätsdiskurs der Migranten deutschsprachiger Herkunft von der deutschen Geschichte (sowie deren Erbe) stark beeinflusst. Tatsächlich wird deutlich, dass der Diskurs in der (Sprach)Gemeinschaft als „Schuldabwehr“ dient, indem sie die „Täter-Opfer-Beziehungen“ umstellen:¹³³ Sie stellen sich der Mehrheit gegenüber als Opfer vor, da ihr historisches Kulturerbe (z. B. die Weltkriege und der Holocaust) im Gegensatz zu Deutschsprachigen in Europa anders erlebt wurde und immer noch zu bewältigen war.

Der Antikommunismus: eine wichtige ideologische Grundlage

Im Korpus ist ein anderes Merkmal besonders auffallend und taucht in vielen Texten und Identitätsdiskursen des *Kuriers* auf: der Antikommunismus. Es ist aus unterschiedlichen Gründen nicht erstaunlich, denn die Angst vor den „Roten“ ist beispielsweise in der Nazizeit sehr präsent in der Bourgeoisie und hat den Erfolg der nationalsozialistischen Partei besonders beeinflusst.¹³⁴ Da viele Leser des *Kuriers* in dieser Periode aufgewachsen sind und sozialisiert

¹³² Nummer 42, *September*, 15. Oktober 1981. Rudolf Leiter. In diesem Fall handelt es sich wahrscheinlich von einem Leser aus den Sudeten. Zum Thema der Menschen aus diesem Gebiet, die ins Exil (nach Kanada) gingen: FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli. Itinéraires d'exilés germanophones au Canada après 1933*. Paris: Maison des sciences de l'homme 2008.

¹³³ Im Unterkapitel über die antisemitischen Aussagen in den Leserbriefen wird dies gründlicher dargelegt.

¹³⁴ MOMMSEN, Hans. *Le national-socialisme et la société allemande : dix essais d'histoire sociale et politique*. Paris: Maison des sciences de l'homme 1997, S. 152.

wurden, ist nachzuvollziehen, dass diese politische Haltung viele Identitätsdiskurse der Deutsch-Kanadier beeinflussen könnte. Oft war dieses Merkmal zentral in der Gemeinschaft, trug zu ihrer Identität bei und diente wieder als „Schuldabwehr“,¹³⁵ was sich an vielen Stellen in den Leserbriefen deutlich ausdrückt. In der Tat kann man an vielen Texten aus dem Korpus merken, dass der Antikommunismus ein unumgängliches Merkmal des Identitätsdiskurses zu sein scheint. Diese politische Vorstellung kann sowohl wegen aktueller Tatsachen (die Rüstung in westlichen Staaten) oder historischer Ereignisse (der Zweite Weltkrieg) verursacht werden.

Ein *Kurier*-Leser bringt z. B. seine politische Haltung dem Kommunismus gegenüber zum Ausdruck, indem er den anderen Lesern z. B. versichert (oder sich dazu verpflichtet fühlt), dass er selbst kein Kommunist ist: „Man muß nicht unbedingt Kommunist sein, um gegen jeglichen Gebrauch von Atomwaffen zu protestieren, ein bißchen Menschenverstand genügt auch. Es tut mir leid, auch ich würde General Haig sagen: Nein danke!“¹³⁶ In diesem Beispiel äußert sich der Leser zum Thema Atomwaffen und findet es notwendig hinzuzufügen, dass die ideologische Haltung überhaupt nichts mit seiner Meinung zu tun hat – und dabei zeigt er seine eigene politische Haltung bzw. geht davon aus, dass die anderen Leser sie teilen und er sich daher „rechtfertigen“ muss.

Andere Ereignisse führten dazu, dass manche Leser eine eindeutige antikommunistische politische Haltung markant bekunden. In der Tat reagiert der Leser des nächsten Beispiels auf eine Information aus einer anderen Ausgabe der Wochenzeitung: Die kommunistischen Gewinne in Mittelamerika, ein für den Studienzeitpunkt wichtiges Geschehen, dient als Anlass zum wirksamen Ausdruck seiner politischen Haltung:

Wenn die Kommunisten in Mittelamerika gewinnen, dann ist deren Sieg nur ein weiterer Sargnagel an der Mittelstandsgesellschaft Nordamerikas. Nur die, die da wünschen, daß einst auch in Kanada die „Unterprivilegierten“, die heute von der Wohlfahrt (unseren Steuern) leben, herrschen, können einen Sieg der Roten in El Salvador wünschen. Stopft der lauten Linken endlich das Maul!¹³⁷

Der letzte Satz ist besonders ergreifend. Denn der Leser zeigt nicht nur, dass er mit dieser Ideologie nicht übereinstimmt, sondern drückt sich besonders stark dagegen aus. Es kommt in

¹³⁵ „En 1933 comme en 1950 ou en 1989, la peur des « rouges » - communistes, mais aussi sociaux-démocrates - est un alibi inusable et permet de construire une identité forte, fondée, elle aussi, sur la relativisation du nazisme, Hitler étant présenté comme un rempart contre le bolchévisme.“ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 146.

¹³⁶ Nummer 40, *Nein danke!*, 1. Oktober 1981. E. Donisch.

¹³⁷ Nummer 22, *Giftbericht*, 28. Mai 1981. Bernard W. Hoeter.

dem Beispiel fast zu dem Wunsch einer Zensur, indem er sich wünscht, man würde die Aussagen der Linken im *Kurier* verbieten.

Nicht nur den zu dem Zeitpunkt aktuellen Ereignissen wurden bezüglich antikommunistischer Aussagen Aufmerksamkeit geschenkt, sondern auch dem historischen Geschehen. In der Tat dient der Zweite Weltkrieg oft als Gelegenheit, sich in Bezug auf die kommunistische Ideologie zu äußern, sei es im Rahmen des Kriegsbeginns (Kriegsursachen) oder -verlaufs (die Annäherung der russischen Truppen an deutsche Grenzen):

In historischer Sicht ist der Angriff Deutschlands auf die westeuropäischen Staaten im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg als hinhaltende Maßnahmen zu begreifen, um der überschatteten Gefahr aus dem Osten begegnen zu können. Diese östliche Gefahr nicht nur für das Deutsche Reich, sondern darüber hinaus für das restliche Mittel- und Westeuropa, hat sich in den vergangenen zweitausend Jahren wiederholt vorgestellt [...].¹³⁸

Wenn manche Leser das Thema der Geschichte ansprechen, drücken sie in relativ großem Maße ihre politische Haltung aus. Unter Worten wie „überschattete“ oder „östliche Gefahr“ sowie „Rote Front“¹³⁹ ist eindeutig der Bolschewismus gemeint, aber mit einer besonders starken negativen Konnotation, denn man sieht ihn als eine Gefahr (für ganz Europa). Man begreift bei solchen Leserbriefen darüber hinaus, dass der Leser selbst oft diese antikommunistische Ideologie annimmt, indem er sie in einer bestimmten Weise ausdrückt.

Bei weiteren Texten aus dem Korpus ist darüber hinaus festzustellen, dass die Anwendung des historischen Geschehens einerseits politische Haltungen darlegt (z. B. erklären zunächst die Leser, ob sie Antikommunisten sind oder nicht, bevor sie die Verbrechen bagatellisieren), andererseits die Verbrechen, die im Zweiten Weltkrieg im deutschen Namen stattgefundenen haben, relativiert: „Den Bolschewismus gibt es heute schon in der ganzen Welt. Die Russen wollen, wie Hitler, das 1,000jährige Reich aufbauen. Im Hinblick auf dieses Ziel sind sie in ihren Mitteln nicht wählerisch.“¹⁴⁰ In seinem Leserbrief deutet der Verfasser also an, dass die Ziele der Russen denen von Hitler ähneln, und dass die Mittel, um dazu zu kommen, denen von Hitler auch ähneln könnten. Also ist Hitler nicht nur da, um vor einer „östlichen Gefahr“ zu bewahren, sondern dient auch dazu, Ähnlichkeiten mit den Sowjets (beispielsweise ihre Mittel und Ideologien) zu betonen. Das ist ein markantes Beispiel von

¹³⁸ Nummer 19, *Freiheitsarmeen*, 7. Mai 1981. R. Mühlenkamp.

¹³⁹ Nummer 5, *Ohne Salut*, 29. Januar 1981. Frank Simon.

¹⁴⁰ Nummer 51, *Nicht wählerisch*, 17. Dezember 1981. John G. Bergen.

Bagatellisierung und zeigt dabei auf, inwiefern man über den Diktaturenvergleich von totalitären Herrschaften reflektierte.¹⁴¹ Das ist die Totalitarismusdebatte: „[...] rot gleich braun, Stalin gleich Hitler. Naziverbrechen gleich Kommunistenverbrechen [...]“.¹⁴² Ein anderer Leserbrief ist im Hinblick darauf besonders eindeutig:

In den kommunistischen Ländern haben sich doch schon ganz andere Dinge ereignet: In den dreißiger Jahren in Rußland der Stalin-Terror, Millionen Menschen wurden als Spione verhaftet und verschleppt; nur wenige kehrten zurück. Unglaublich! [...] Die Kommunisten sorgen immer für Schlagzeilen, man denke nur an die künstliche Hungersnot damals in Rußland. Unglaublich! Hunderte kamen um.¹⁴³

Am letzten Beispiel ist die politische Ideologie des Lesers in Hinblick auf den Kommunismus besonders markant. Jedoch ist der Hinweis auf die Toten in kommunistischen Ländern besonders auffällig: Dass „Millionen Menschen“ verhaftet wurden, ist trotz keiner Benennung offenbar eine Andeutung auf Konzentrationslager, in denen Millionen Menschen starben, und insofern ähnelt es dem, was in Deutschland unter der Herrschaft Hitlers geschah. Indem Leser diese Worte auf andere, hier auf Kommunisten, verschieben, versuchen sie die Verbrechen der Nazis zu normalisieren (bagatellisieren), und man versucht zu zeigen, dass die Naziverbrechen zumindest nicht neu sind – im Brief wird vermutet, dass die Kommunisten das auch getan hätten. Denn wie im letzten Beispiel wird klar angedeutet, oder zumindest versucht, anzudeuten, dass Kommunisten auch Menschen ins Gefängnis geschickt, oder umgebracht haben, indem Leser Holocaustworte in anderen Situationen anwenden.¹⁴⁴

Genau wie der Diskriminationsdiskurs sind die antikommunistischen Aussagen im Korpus zusammenfassend ein zentrales Merkmal des Identitätsdiskurses der Migranten deutschsprachiger Herkunft in Kanada. Indem Leser diese politische Einstellung zum Ausdruck bringen, versuchen sie zudem die deutschen Taten im Verlauf des Zweiten Weltkrieges zu normalisieren, die Besonderheiten mancher Geschehnisse zu relativieren. Der antikommunistische Diskurs ist nicht in allen Texten des Korpus zu finden, jedoch in bedeutender Anzahl. Obgleich es eine markante Eigenschaft bei manchen Lesern bzw. bei Deutsch-Kanadiern ist, können wir an andere deutschsprachige Migranten denken, die der

¹⁴¹ Dieser Aspekt erinnert an den Historikerstreit. Dies wird später in meiner Arbeit diskutiert.

¹⁴² TETZNER, Jörg. *Ohne es: Nachdem wir das Geld abgeschafft haben*. Books on Demand 2015, S. 117.

¹⁴³ Nummer 37, *Unglaublich*, 10. September 1981. J. Siemens.

¹⁴⁴ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 147.

Sozialdemokratie näher sind: die Sudetendeutschen.¹⁴⁵ Man kann trotzdem behaupten, dass diese antikommunistische Haltung oft bei Deutschsprachigen in Kanada angenommen wurde – wahrscheinlich genau wie viele (West)Deutsche, und wie in den Beispielen zu der Gruppenzugehörigkeit der Migranten deutschsprachiger Herkunft stark beigetragen hat.

Fazit

In der Wochenzeitung ist also die „deutsche“ Herkunft der Leserschaft auffallend, denn der Fokus ist stets auf Westdeutschland gelenkt. In der Tat ist das Leserinteresse für die deutsche Frage unübersehbar und hat dabei eine starke deutsche Resonanz. Der deutschkanadische Identitätsdiskurs ist dazu durch manche Themen oder hervorgehobene Eigenschaften zu bemerken, denn man unterscheidet sich dadurch oft von den „anderen Kanadiern“ und das „Deutschsein“ ist tatsächlich immer wichtig und in den Leserbriefen präsent. Aber man drückt trotzdem eine Zugehörigkeit zum Immigrationsland aus, vor allem durch manche Ausdrücke von „Wir-Gefühlen“, die zum Teil auch eine „deutsche“ Zugehörigkeit aufzeigen können. Der Identitätsdiskurs innerhalb des Korpus schwankt infolgedessen zwischen beiden Zugehörigkeiten: Er hat zwar etwas „Kanadisches“, aber „deutsche“ Merkmale erscheinen ebenfalls. Er ist folglich als „deutsch-kanadisch“ zu bezeichnen. Die Kriegsfolgen tragen in der Wochenzeitung zu dieser Zugehörigkeit der Deutschsprachigen in Kanada bei, und verstärken die gespürten Diskriminationsgefühle. Angesichts dieser geographischen Situation war – Alexander Freund schloss dabei ebenso die Sprache, die multiplen Identitäten und das kulturelle Erbe ein¹⁴⁶ – war die Vergangenheitsbewältigung komplexer als in Deutschland: „Evasion was not so easy in North America. From the very beginning, Germans were confronted with public discourses about Nazism and World War Two and later about the Holocaust [...] and it was rather difficult [...] to demand to be seen as a victim or to ignore the discourse.“¹⁴⁷ Dieses Zitat erklärt, warum das Diskriminationsgefühl auffallend in den Identitätsdiskursen der Deutsch-Kanadier zu finden

¹⁴⁵ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 201 ff.

¹⁴⁶ FREUND, Alexander: „A German Post-1945 Diaspora?“. S. 468.

¹⁴⁷ FREUND, Alexander: „Dealing with the Past Abroad: German Immigrants' Vergangenheitsbewältigung and their Relations with Jews in North America since 1945“. In: *Bulletin of the German Historical Institute*, 31, 2002 (2002), S. 53.

ist und die Gruppenzugehörigkeit gleichzeitig verstärkt.¹⁴⁸ Es zeigt dabei, dass sie oft versuchen, z. B. durch ihre antikommunistischen Aussagen oder Diskriminationsdiskurse, zwei markante Merkmale des deutsch-kanadischen Identitätsdiskurses, die Nazi-Verbrechen zu relativieren.

2.3.4 Die 1970-1980er Jahre und das nationale deutsche Bewusstsein

Die deutsch-kanadische Identität wurde laut des Germanisten Patrick Farges in den 1970er und 1980er Jahren rasch verstärkt, denn eine im Fernseher 1978 übertragene Serie namens *Holocaust* löste das Wiederaufleben eines nationalen Bewusstseins auf Seiten der Deutschsprachigen („réveil national-allemand“)¹⁴⁹ in Kanada (und in Europa) aus.¹⁵⁰ Laut Farges wurden die antisemitischen Gefühle der Deutsch-Kanadier den Bürgern jüdischer Konfession gegenüber daher angeheizt.¹⁵¹ Er fährt fort und behauptet, dass man die von den deutschsprachigen in Kanada erlebte Diskriminierung nach dem Kriegsende gut kennt, die antisemitischen Einstellungen dieser Gemeinschaft in den 1980er Jahren jedoch nicht.¹⁵² Manuel Meune hob in seinem Buch allerdings bereits hervor, inwiefern sich solche Kommentare in den Leserbriefen des *Kanada Kuriers* befinden: „C'est sans aucun doute dans ces lettres de lecteurs que s'épanouit l'antisémitisme le plus débridé, sous couvert de liberté d'opinion, et selon des procédés langagiers bien particuliers.“¹⁵³ Tatsächlich ist solch ein Diskurs präsent im Korpus, und darf nicht unbeachtet bleiben, da es zum Teil beim Identitätsdiskurs der Gemeinschaft im Korpus zu finden ist.¹⁵⁴ Da Meune solche Aussagen in

¹⁴⁸ Ein einziger Brief von einem Bürger der Bundesrepublik wurde ebenfalls dieser Unterkategorie zugewiesen. Die geringe Anzahl ermöglicht mir nicht zu behaupten, dass sich das Diskriminationsgefühl ebenso in Europa aufzeigen lässt. Es wäre eine noch zu analysierende Richtung für andere Forschungsprojekte.

¹⁴⁹ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 329.

¹⁵⁰ „Schließlich weckte die Ausstrahlung der Fernsehserie »Holocaust« in Westdeutschland im Jahre 1979 auch in der breiten Bevölkerung verstärktes Interesse an den historischen Vorgängen des Mordes an den europäischen Juden.“ GLIENKE, Stephan Alexander: „Die Darstellung der Shoah im öffentlichen Raum. *Die Ausstellung »Die Vergangenheit mahnt« (1960-1962)*“. In: Stephan Alexander GLIENKE, Volker PAULMANN und Joachim PERELS (Hrg.): *Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus*. Göttingen: Wallstein 2008, S. 147.

¹⁵¹ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 329.

¹⁵² Ebd. S. 330.

¹⁵³ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 141.

¹⁵⁴ Antisemitische Kommentare führen häufig zu Leserbriefen, die eine negationistische Sicht der Geschichte annehmen. Meune meinte bereits dazu, dass die Grenzen zwischen beiden oft überschritten werden. Das Thema Negationismus wird oft mit Erinnerungen gekuppelt, indem manche Geschehen durch die eigene Erfahrung konfrontiert oder erklärt werden. Deshalb wird es in den nächsten Seiten detailliert. Vgl. dazu: Ebd. S. 143 f.

Leserbriefen aus anderen Jahren bereits fand, ist klar, dass der Diskurs nicht neu ist. Ziel dieses Arbeitsteils ist daher nicht zu sehen, ob es tatsächlich ein „Wiederaufleben“ der Bewusstwerdung der Gemeinschaft gibt – das wäre angesichts des Korpus unmöglich, sondern zu betrachten, wie sich dieser Diskurs in diesen spezifischen Jahren im *Kurier* (und in den Identitätsdiskursen) aufzeigte.

Kodierte Sprache und Hollywood: Merkmale von antisemitischen¹⁵⁵ Diskursen

Die Verwendung bestimmter Wörter oder Themen, also eine „kodierte Sprache“,¹⁵⁶ ist ein Merkmal antijüdischer Meinungen. Andeutungen, die Themen und die Wortwahl mancher Leserbriefe des Korpus beinhalten typische Diskriminierungsdiskurse den Juden gegenüber. In Texten zweier Autoren ist diese kodierte Sprache in der Wortauswahl zu finden:

Über die Handhabung der Auslandsrentenvorschriften braucht hier kein weiteres Wort verloren werden. Dasselbe gilt für den Kriegsschadenersatz. Tatsache ist, daß die Bundesrepublik Deutschland sich einer Rassendiskriminierung – ob freiwillig oder unter Druck – schuldig macht. Handelt es sich um die Angehörigen einer bevorzugten Rasse, wo werden sie zuvorkommend bedient.¹⁵⁷

Es sind immer wieder dieselben „Verfolgten“, welche das Mitleid und das Interesse der Welt auf sich lenken wollen, und es sind gerade diejenigen, welche unbedingt verhindern wollen, daß man die gewalttätige Ausweisung von damals, der Ostpreussen-, Pommern-, Schlesien- und Sudetendeutschen und die damit verübten Schandtaten gegenüber der dort einst lebenden Bevölkerung für immer verschweigen.¹⁵⁸

Die zwei Beispiele sind mit den Worten sowie Redewendungen „die Angehörigen einer bevorzugten Rasse“¹⁵⁹ und „dieselben ‚Verfolgten‘“¹⁶⁰ klare Beweise solch eines Diskurses. Ein weiteres Beispiel ist das folgende:

¹⁵⁵ Über die Entstehung des Antisemitismus wird oft debattiert. Ein Forscher, Daniel Goldhagen, vertritt in *Executioners: Ordinary Germans and the Holocaust* die These, die Ursache des Antisemitismus ist auf die deutsche Psyche zurückzuführen. Andere Forscher konnten jedoch zeigen, dass der Antisemitismus viele Jahrzehnte früher bei anderen Nationen auffindbar war, und also keine „deutsche“ Spezifität ist. Dazu: MESSADIÉ, Gerald. *Histoire générale de l'antisémitisme*. Paris: JC Lattès 1999, S. 8 f. und SORLIN, Pierre. *L'Antisémitisme allemand*. Paris: Flammarion 1969, S. 87. Für eine soziologische Erklärung zum Thema: DE FONTETTE, François. *Sociologie de l'antisémitisme*. Paris: Presses Universitaires de France 1984.

¹⁵⁶ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 141.

¹⁵⁷ Nummer 10, *Phrasen*, 5. März 1981. Herbert A. Stahl.

¹⁵⁸ Nummer 12, *Verfolgte*, 19. März 1981. I. de Marchi.

¹⁵⁹ Nummer 10, *Phrasen*, 5. März 1981. Herbert A. Stahl.

¹⁶⁰ Die Konnotation des Wortes „Verfolgten“ wird vor allem durch die Anwendung der Anführungszeichen verstärkt, indem der Autor in Frage stellt, dass die Juden verfolgt sind bzw. wurden. Solche Kommentare sind in negationistischen Diskursen auffindbar.

„[Es] wäre [...] zweckmäßiger, gerade im Interesse des bloßen Daseins Ihrer Kinder als Deutscher Ihr Bestreben der Entlarvung der seit Jahrzehnten anhaltenden verleumderischen anti-Deutschen Haß- und Hetzpropaganda – die auch noch heute von den daran interessierten Kreisen emsig geschürt und gehanhabt wird – zu widmen.¹⁶¹

In den drei Beispielen merkt man, dass sich der ausgedrückte Antisemitismus an einer bestimmten Wortauswahl zeigt. Man bezieht sich auf die Juden, ohne sie ausdrücklich zu nennen. Aber die Leser wissen genau, worum oder um wen es geht.

Nicht nur die Anwendung mancher kodierter Worte mag antisemitische Kommentare bzw. Meinungen erblicken lassen, sondern auch die Erwähnung bestimmter Institutionen. In der Tat taucht die Filmstadt Hollywood in Leserbriefen auf – vor allem wenn es dabei um anti-deutsche Gefühle geht. Hier folgt ein markantes Beispiel:

„Es versteht sich, daß es zur Zeit niemand wagen würde, einen Film über ein solches Ereignis zu drehen, obwohl ein solcher Film von den üblichen Hollywood-Machtwerken den Vorzug hätte, auf Wahrheiten zu beruhen.“¹⁶²

Solch eine Passage ist eine Andeutung antijüdischer Aussagen, denn der Leser bezieht sich auf die „Hollywood-Machtwerke“. In den antisemitischen Kreisen wird Hollywood oft mit den Juden verbunden, da viele prominente jüdische Regisseure besonders sichtbar und erfolgreich sind, und somit leicht als Verkörperung Hollywoods instrumentalisiert werden können. Denn indem man sich gegen die Macht und dabei den Einfluss dieses Zentrums der Filmindustrie äußert, taucht ein bekannter antisemitischer Diskurs auf: Man vermutet(e), Hollywood sei unter der Leitung und Kontrolle der Juden.¹⁶³

Antisemitische Aussagen sind mit den Worten oder Ausdrücken wie „von den daran interessierten Kreisen“ klar zu bemerken, jedoch ist ein Merkmal im vorletzten Beispiel noch relevanter und aufschlussreicher, nämlich die Andeutung auf den Deutschenhass¹⁶⁴ vor allem durch das stark konnotierte Wort „Hetzpropaganda“. Das Wort „Propaganda“ verbindet man historisch gesehen oft mit dem Dritten Reich, genauer mit Joseph Goebbels, der vor dem Krieg und bis zum Kriegsende das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda leitete. Demgemäß ist diese Wortwahl nicht zufällig, denn indem man das mit den Nazis verbundene

¹⁶¹ Nummer 10, *Wahrheit*, 5. März 1981. R. Abner.

¹⁶² In diesem Leserbrief bezieht sich der Leser unter anderem auf die angebliche Rettung mancher britischen Opfer einer deutschen U-Boote-Versenkung von deutschen U-Booten. Nummer 17, *Anmerkungen*, 23. April 1981. Heinz Riedel.

¹⁶³ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 330.

¹⁶⁴ In den nächsten Seiten werden antisemitischen Aussagen in Bezug auf „Diskriminationsgefühle“ dargestellt.

Wort verwendet, wird irgendwie die den Deutschen zugeschobene Schuld den Personen jüdischen Glaubens zugeschoben. Das betonte Manuel Meune bereits, denn er beobachtete im *Kurier* oft Wörter wie „Unmensch“ oder „Vernichtung“ in Bezug auf die in den Konzentrationslagern gestorbenen Deutschen.¹⁶⁵ In dieser Hinsicht ist es mit dem oben dargestellten Leserbrief klar, dass der Leser die Propaganda als eine Aktivität der „interessierten Kreisen“ – um seine Worte zu übernehmen – zu bezeichnen versucht. Die Rolle solcher semantischen Umkehrung ist bereits bekannt, denn Meune sagte über die Anwendung des Naziwortschatzes folgendes: „Dans la stratégie d’auto-victimisation, on va jusqu’à prêter à l’adversaire l’utilisation de concepts qui sont au cœur de l’idéologie nazie, comme s’il s’agissait, dès qu’affleure la conscience que celle-ci représentait la négation de la dignité humaine, de refouler ces pensées en les projetant sur l’Autre.“¹⁶⁶

Nicht nur Wörter des Nazilexikons verwenden die Leser, sondern auch von bestimmten Ereignissen, die den Juden passiert sind. Im nächsten Textausschnitt übernimmt der Verfasser die den Holocaust beschreibenden Worte, um von den toten Deutschen zu sprechen, jedoch ohne das Wort ausdrücklich zu schreiben. In der Tat kann man anhand des Korpus beobachten, dass die Leser die Taten der Deutschen kaum ansprechen (können). Die Leser verwenden stattdessen ein Lexikon im Zusammenhang mit ihrem eigenen Schicksal, mit dem sie sich (selbst) öfter als Opfer darstellen als Täter. Das folgende Beispiel veranschaulicht diese Umkehrung der „Täter-Opfer-Beziehung“:

Vergessen waren die Hunderttausende auf grausamste Weise gefolterten und ermordeten Volksdeutschen. Ein Geistervolk, die Verdammten Europas. Über eine halbe Million Menschen, gehetzt, verjagt, gequält, ermordet, ausgerottet. Sie dürfen nicht erwähnt, gesucht, nachgeforscht oder betrauert werden.¹⁶⁷

Obwohl das Wort „Holocaust“ nicht ausdrücklich geschrieben ist, ist es eindeutig durch die Wortwahl angedeutet. Man bezieht sich in diesem Fall zudem auf die Deutschen, und nicht auf die Juden. Leser benutzen es, wie Meune meinte, um die Schuld auf den anderen zu verschieben. Er meinte außerdem dazu: „Utiliser le vocabulaire avec lequel l’« adversaire » dénonce son « bourreau » équivaut précisément à se transformer en victime, en martyr.“¹⁶⁸ Dieses Verhalten ist häufig in antisemitischen Texten zu finden: Michaël Prazan beschäftigte

¹⁶⁵ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 142.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Nummer 24, *Empört*, 11. Juni 1981. Karl Hartmann.

¹⁶⁸ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 141 f.

sich mit dem Antisemitismus in literarischen Werken, aber in den Leserbriefen ist es ähnlich auffindbar. In einem Zitat von einem Werk des französischen Autors Rassinier, in dem das Verb „vernichtet“ (exterminé), in Bezug auf Menschen in Deutschland und Japan, die unter der Bombardierung der Alliierten zum Opfer fielen, aufgenommen wurde, meinte Prazan folgendes: „Il s’agit de ce procédé d’inversion sémantique et symbolique que j’évoquais précédemment et qui est une constante du discours antijuif d’après guerre.“ Das ist genau, was man in diesem nicht literarischen Beispiel findet.¹⁶⁹ Warum manche Leser sich als Opfern bezeichnen ist nicht überraschend, denn es ist eine Schuldabwehrreaktion, die man beim (sekundären) Antisemitismus findet, indem sie die Opfer-Täter-Beziehungen umkehren und verschieben.¹⁷⁰ Das erweist sich als besonders aufschlussreich, denn durch diese Meinungsäußerungen sind wichtige Identitätsdiskurse bei den Migranten deutschsprachiger Herkunft erkennbar.

Diskriminierungs- und Viktimisierungsdiskurse: Anlass zu antisemitischen Diskursen

In den Leserbriefen des *Kuriers* sind, wie oben erwähnt, viele Texte über die Diskrimination oder die Deutschfeindlichkeit, die die Deutschsprachigen verspüren, zu lesen. Viele Leser haben tatsächlich das Gefühl, dass andere Menschen, sowie Filme, Bücher und andere Medien den angeblichen Deutschenhass beeinflussen. Jedoch kommt das Gefühl von einer Diskrimination oft nicht allein, denn antisemitische Diskurse sind latent, aber vor allem bei der Wortwahl und bei den angesprochenen Themen zu finden. Ein Leserbrief, der es markant darstellt, ist der folgende:

Hoffentlich kommt man in diesem Land auch einmal auf die Idee, uns Deutsche in Zukunft in Ruhe zu lassen! Am Bildschirm, in Kinos und in Buchhandlungen sieht und liest man genug, was gegen Deutsch bis zum heutigen Tage an Haß und im großen Maße historischen Unwahrheiten verbreitet wird. Die Kollektivschuld der Nazizeit lehne ich grundweg (sic) ab.

Es wäre begrüßenswert, wenn Mr. James Flemming, unser Multikulturminister, bei diesen Verhandlungen auch einmal die anglo-kanadischen Massenmedien und Zionistengruppen einladen würde. Es wird Vergebung gepredigt, statt der Philosophie von „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ nachzuhängen. Daß mit solch einer Einstellung kein Frieden auf dieser Welt entstehen kann, hat sich bewiesen!¹⁷¹

¹⁶⁹ Für ausführliche Beschreibung der diversen Methode der antisemitischen Diskurse in der Literatur: PRAZAN, Michaël. *L’écriture génocidaire : L’antisémitisme, en style et en discours, de l’affaire Dreyfus au 11 septembre 2011*. Paris: Calmann-Lévy 2005, S. 186.

¹⁷⁰ IMHOFF, Roland: „Zwei Formen des modernen Antisemitismus?“. S. 2.

¹⁷¹ Nummer 43, *Begrüßenswert*, 22. Oktober 1981. Sigrid Schmid-Labrentz.

Der Leser beginnt seinen Brief und drückt gewissermaßen aus, dass Deutsche stigmatisiert werden. Aber schnell merkt man, dass er der Meinung ist, dass kanadische Medien und „Zionistengruppen“ zu diesem Hass beitragen. Das Wort „Zionistengruppe“ ist ein typisches Schlüsselwort des antisemitischen Wortschatzes und bezieht sich auf die Juden. Wie auch bereits erwähnt, ist die Konnotation von Hollywood in antisemitischen Kreisen verbreitet, also ist es nicht überraschend, dass das sich vermutlich auf Hollywood beziehende Wort „Kinos“ vor „Zionistengruppen“ erscheint; hier geht es vermutlich auch wieder um eine angebliche Instrumentalisierung der Medien und der Filmindustrie (gegen die Deutschen).

In einem Artikel über eine Autorin scheint dieses Gefühl der Diskriminierung aufzutauchen, jedoch ist es wieder Anlass zu diskriminierenden Aussagen:

Zu dem Artikel „Erica Jong, eine zwielichtige Schriftstellerin“, habe ich auch einige Bemerkungen zu machen. Ich lese den Kurier seit über 25 Jahren, außerdem bin ich Bücherwurm und besitze eine kleine Sammlung deutscher Bücher, unter anderem auch das Buch „Angst vorm Fliegen“. Die sogenannte Schriftstellerin Erica Jong hat in widerlicher Weise die deutschen Menschen beschimpft und mit Schmutz beworfen [...].¹⁷²

Die Leserin stellt die Deutschen als Opfer von einer in einem literarischen Werk vermittelten und verbreiteten Deutschfeindlichkeit dar. Aber es ist kein Zufall, dass die Autorin, Erica Jong, in einer jüdischen Familie (in New York) aufgewachsen ist.¹⁷³ Indem die *Kurier*-Leserin die Deutschen als Opfer irgendwelcher Art von „Angriffen“ bezeichnet – hier in der Form eines Werkes einer jüdischen Autorin über die Deutschen, kann man zwar von einem Diskriminierungsgefühl sprechen, aber vor allem handelt es sich auch um einen typischen antisemitischen Diskurs. Die Opfer-Täter-Beziehung ist in diesem Fall wieder umgestellt worden: Die Verfasserin ist Opfer einer Täterin, die „die deutschen Menschen beschimpft“, also wird ihre deutsche Identität „angegriffen“.¹⁷⁴ Sie schreibt vermutlich, dass sie ihr Buch besitzt, damit ihr keine antisemitischen Andeutungen vorgeworfen werden, jedoch wissen die Leser genau, worum es geht. Wieder wird bei diesen Beispielen die

¹⁷² Nummer 22, *Schmutz*, 28. Mai 1981. Gerhard Schulz.

¹⁷³ TRITTOLENO, Martine. *Erica Jong. La vraie vie d'une libre-penseuse.*

http://www.liberation.fr/portrait/1995/03/10/erica-jong-la-vraie-vie-d-une-libre-penseuse_127494. (9. Januar 2015).

¹⁷⁴ Nummer 22, *Schmutz*, 28. Mai 1981. Gerhard Schulz.

Beziehung zwischen Deutschen und Juden, also Opfer-Täter umgekehrt und auf die anderen verschoben. Das ist demnach ein markantes Merkmal von antisemitischen Diskursen.¹⁷⁵

Fazit

Zusammenfassend sind solche Meinungen oder Andeutungen nicht in allen Leserbriefen zu finden. Trotzdem tauchen sie oft genug auf, um das Fortbestehen antisemitischer Gefühle in den deutsch-kanadischen Identitätsdiskursen erblicken zu lassen. Das Korpus ermöglicht insofern einen Einblick in die rassistischen und diskriminierenden Andeutungen der Gemeinschaft. Wie gezeigt, unterscheiden sich solche Passagen kaum vom Thema des Deutschenhasses, denn beide sind oft verbunden, indem der Blick auf die Deutschen gelenkt, und die Täterschuld relativiert oder umgestellt wird. Da das Thema des Deutschenhasses ein zentrales Merkmal der Deutschsprachigen in Kanada ist, und dabei manchmal mit antisemitischen Diskursen gekuppelt ist, kann man beobachten, dass beide Merkmale Teil des Identitätsdiskurses der Sprachgemeinschaft sind. Das Korpus zeigt ebenso, dass diese Identitätsdiskurse zum Teil antisemitische Aussagen beinhalten, was in Deutschland in Mainstreamzeitungen nicht der Fall ist: Denn zunächst wären solche Texte in Deutschland juristisch angreifbar gewesen, und zweitens fokussiere die deutsch-kanadische Presse besonders auf diese „Judenfrage“.¹⁷⁶

In diesen Jahren wurde das nationale Bewusstsein der Migranten deutschsprachiger Herkunft laut Farges angeheizt, und ihre Identitätsdiskurse wurden dadurch verstärkt, oft mit rassistischen Aussagen. Es darf nicht vermutet werden, dass solche Kommentare die Mehrheit der Sprachgemeinschaft repräsentieren, aber die Intensität und die Frequenz solcher Anmerkungen sind nicht zu ignorieren. Ob die Zahl dieser Andeutungen im *Kurier* angesichts dieser Bewusstwerdung stieg oder nicht, ist ohne eine Analyse des Korpus zwischen den 1950-1970ern Jahren nicht überprüfbar. Trotzdem zeigen meine Studienergebnisse, inwiefern die Gemeinschaft in dieser Hinsicht „aktiv“ war, als das nationale deutsche Bewusstsein laut Farges in den Vordergrund gebracht werden „musste“.

¹⁷⁵ Nicht alle Leserbriefe, in denen es um Diskriminierung der Deutschsprachigen ging, beinhalten solche Andeutungen oder Aussagen, deshalb wurde die Unterkategorie „Deutsche Opfer“ der Unterkategorie „Nagationismus / Revisionismus“ nicht zugewiesen. Es wurde jedoch in manchen besonders auffallend.

¹⁷⁶ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 139 f.

2.4 Die Rubrik „Die Meinung unserer Leser“: Treffpunkt der Gemeinschaft

Der *Kanada Kurier* und dessen Rubrik der Leserbriefe war ein besonderer Ort für die Meinungsäußerungen des Lesepublikums über unterschiedliche Themen. Zudem dient die Rubrik als „Treffpunkt“ der Gemeinschaft, wo sie sich austauschen und Kontakt aufnehmen konnten. Hilfsaktion(en) und Kontaktaufnahmen finden oft hierdurch statt, und spielen in meinem Korpus eine nicht zu vergessene Rolle; anschließend werden deswegen Texte über Aktivitäten jenseits der nationalen Grenzen, also in der Heimat, bei den Sprachgemeinschaftsmitgliedern analysiert, denn sie sind oft mit den politischen Diskursen verbunden. Folglich sind die von Erinnerungen geprägten Leserbriefe ebenso zu beachten und werden in den nächsten Seiten detailliert behandelt, denn das Bewusstsein der Migranten deutschsprachiger Herkunft fordert eine Auseinandersetzung der Leser mit ihrer komplexen Vergangenheit. Schließlich werden die Frage nach der Existenz einer deutschen Diaspora und die Rolle des *Kuriers* in der deutsch-kanadischen Gemeinschaft dargelegt.

2.4.1 Schaffung einer (trans)nationalen Gemeinschaft?

Im ersten Kapitel wurde bereits gezeigt, inwiefern sich manche Behauptungen der Forscher in Bezug auf ihre Hypothese über die Verbindung der Migranten mit ihrer Heimat als falsch aufzeigten. Denn sie bemerkten eine Neigung und vertreten in den letzten Jahrzehnten die These, dass Migranten eher dazu tendieren, mit ihrer Heimat in unterschiedlichen Weisen in Verbindung zu bleiben. Die deutschsprachigen Migranten haben in ihrem Fall viele Möglichkeiten für die Bewahrung ihrer Beziehungen zu ihrem Herkunftsort – sei es imaginär (nicht alle Deutschsprachigen kommen tatsächlich aus Deutschland, fühlen sich dennoch damit verbunden) oder nicht.

Der *Kanada Kurier*, in der Zeit vor dem Internet, hatte das deutsch-kanadische Publikum zum Ziel sowie das Herstellen von Verbindungen zwischen der alten und der neuen Heimat, indem Artikel und allgemeinere Informationen über verschiedene Themen vermittelt wurden. Sind also transnationale Merkmale in den Leserbriefen zu finden? Was bedeutet Heimat im deutschen Fall? In der Tat lassen manche Texte für sich selbst sprechende Ergebnisse erblicken, vor allem in der Kategorie „Kontakt“, worunter sich 23 Texte befinden.

Transnationalismus: Deutschsprachige und der „Kontakt“ zu ihrer (komplexen) Heimat

Im vorliegenden Teil meiner Arbeit werden nicht alle Leserbriefe dargestellt, in denen es um einen Briefwechsel ging. Eigentlich sind Leserbriefe dieser Art sehr präsent in der Kategorie „Kontakt“. Eine Leserin wollte sich beispielsweise mit anderen Verfassern von Leserbriefen im Englischen austauschen,¹⁷⁸ eine Witwe wünschte sich darüber hinaus eine Briefpartnerschaft mit einer anderen Witwe,¹⁷⁹ und einige Leser wollten Reisen innerhalb von Kanada organisieren,¹⁸⁰ oder Information über das nordamerikanische Land bzw. Leben erhalten.¹⁸¹ Für den Transnationalismus ist der Fokus auf das Herkunftsland zentral. Die Mehrheit der Leserbriefe in dieser Kategorie stammt jedoch aus den USA oder aus der Bundesrepublik, und man kann insofern von Transnationalismus nicht sprechen, sondern die Folgen davon bloß absehen; transnationale Austausche zwischen Lesern sind nach solchen Hilfs- oder Austauschbefragungen in der Tat zu erwarten, aber hier nicht beobachtbar.

In zwei Texten fokussieren die Leser dagegen auf das Herkunftsterritorium, und bei denen fordern ein Deutsch-Kanadier und ein Deutsch-Amerikaner Hilfe für deutsche Bürger. Die zwei Texte veranschaulichen außerdem die Komplexität der Heimat (in Bezug auf den Transnationalismus) im deutschen Fall. Sie erweisen sich als besonders beachtenswert für transnationale Beispiele, da der Fokus auf die Heimat vielfältig ist und für sich selbst spricht:

Nicht zu vergessen, unsere Landsleute in der DDR, denen es nach meiner eigenen Erfahrung ziemlich schlecht geht. Von der Armut der 16 Millionen Deutschen macht man sich keine Vorstellung – und das seit über 35 Jahren! Wäre es nicht sinnvoller und wichtiger gewesen, statt Leserbriefe voller Kritik zu schreiben, Päckchen und Pakete in die DDR zu senden? In den letzten acht Wochen habe ich unzählige Päckchen und Pakete in die DDR gesandt, an Leute, die ich noch nie gesehen habe – ihre Adressen habe ich mir von Bekannten besorgen lassen, ich hätte somit wirklich keine Zeit gefunden, in der Vorweihnachtszeit Leserbriefe zu schreiben. Haben die Leser und Kritiker der *Amerika Woche*¹⁸² an Weihnachtsfest tatsächlich das beruhigende und auch beglückende Gefühl, alles in ihrer Kraft Stehende getan zu haben, um deutschen Landsleuten in der DDR eine kleine Freunde zu bereiten? Damit diese wissen, sie sind nicht vergessen, nicht abgeschrieben?!¹⁸³

¹⁷⁸ Nummer 16, *Briefpartner*, 16. April 1981. Sabine Glösel.

¹⁷⁹ Nummer 44, *Wer kann helfen?*, 29. Oktober 1981. Maria Deml.

¹⁸⁰ Nummer 13, *Wer kann helfen?*, 26. März 1981. Wilhelm Bielert.

¹⁸¹ Nummer 15, *Wer schreibt?*, 9 April 1981. Adolf Jelinek.

¹⁸² Wie bereits erwähnt wurden einige Leserbriefe an die Zeitung *Amerika Woche* geschickt, aber in manchen Fällen im *Kanada Kurier* veröffentlicht. Mir sind die Gründe nicht bekannt, da meine Anfrage an die *Woche* unbeantwortet blieb.

¹⁸³ Nummer 3, *Keine Vorstellung*, 15. Januar 1981. Artur E. Straub.

Die zur Zeit notleidendsten Deutschen in aller Welt sind wohl jene, die in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten zurückbleiben mußten. Schätzungsweise sind es noch eineinhalb Millionen.

Wie wir ja alle ausgiebig aus Presse und TV ersehen konnten, wissen wir, wie schlecht es selbst der polnischen Bevölkerung in bezug auf Nahrungsmittel und Medikamente ergeht. [...]

Inzwischen hat sich aber die Not um ein Vielfaches vergrößert. So bitte ich Sie, durch Ihr Blatt, unsere Landsleute in Kanada auf diese Organisation sowie auch die Ostpreußische Bruderhilfe der Ostpreußischen Landsmannschaft [...] aufmerksam zu machen. Da unsere Posttarife für Pakete im Durchschnitt höher sind, als der Sachwert, rate ich an, die Organisationen hauptsächlich finanziell zu unterstützen.¹⁸⁴⁻¹⁸⁵⁻¹⁸⁶

Die zwei Beispiele sind im Hinblick auf die Heimat-Thematik sehr anschaulich, denn beide Leserbriefe schließen daher alle „Deutschen“ ein, seien sie in der DDR oder in Polen bzw. der UdSSR. Demgemäß merkt man, dass der transnationalistische Fokus der Deutschsprachigen zu dieser Zeit also viele deutschsprachige Gebiete einschließt, und nicht nur West- oder Ostdeutschland. Manche dieser ehemaligen deutschen Gebiete, die gesetzesgemäß, zumindest seit Willy Brandts Ostpolitik in den 1970er Jahren, nicht mehr zu der Bundesrepublik oder zu der Deutschen Demokratischen Republik zugehörten, werden in einigen Leserbriefen *de facto* immer noch oft als „deutsche“ Gebiete empfunden. Wie der Name „Ostpolitik“ nicht unbedingt verrät, war insbesondere die deutsche Frage zentral:¹⁸⁷

Ergebnisse dieser „neuen Ostpolitik“ waren die Unterzeichnung des Nichtverbreitungsvertrags über Kernwaffen 1969, die Anerkennung der deutsch-deutschen und der deutsch-polnischen Grenze sowie die Formulierung von Gewaltverzichtsvereinbarungen in den Verträgen von Warschau und Moskau 1970. [...] Zur gesamtdeutschen Zäsur wurde schließlich der Grundlagenvertrag von 1972, in dem die Bundesrepublik die DDR als gleichberechtigten und souveränen Staat anerkannte, ohne dass damit ihre völkerrechtliche Anerkennung als Ausland verbunden gewesen wäre.¹⁸⁸

Folglich ist im Fall der Deutschsprachigen auffallend, dass die Nationalität bzw. die vom Staat entschiedenen Grenzen nicht unbedingt dem (trans)nationalen Territorium entsprechen müssen. Wichtiger ist, dass diese Bürger und diese Territorien, sei es im ehemaligen Ost-

¹⁸⁴ Das ist ein schon bekanntes Beispiel von einer antikommunistischen Aussage, was bereits eben beschrieben wurde.

¹⁸⁵ Diese Organisation existiert und scheint ebenso immer noch tätig zu sein: Landsmannschaft Ostpreußen. Startseite: "Zukunft braucht Vergangenheit 2014". 2014. <<http://www.ostpreussen.de/lo/lo-startseite.html>>. (08. Oktober 2014).

¹⁸⁶ Nummer 22, *In Not!*, 28. Mai 1981. Helmut F. Fisch.

¹⁸⁷ WILKENS, Andreas: „Du tabou aux rapports conflictuels. Willy Brandt, l'Ostpolitik et les deux États allemands“. In: Jean-Paul CAHN und Ulrich, PFEIL (Hrsg.): *Allemagne, 1961-1974: De la construction du Mur à l'Ostpolitik. volume 2/3*. Villeneuve-d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2009, S. 57.

¹⁸⁸ BENDER, Daniela, Michael EPKENHANS et al. *Geschichte und Geschehen*. S. 419.

Preußen, in Pommern und Schlesien oder in der DDR, immer noch als Angehörige bzw. Teile der Heimat wahrgenommen werden, und zu dieser imaginierten Nation oder Gemeinschaft¹⁸⁹ gehören dürfen.

Das Territorium östlich der Oder-Neiße-Grenzen gilt – spätestens seit den Warschauer und Moskauer Verträgen – seit langem nicht mehr als deutsch, sondern zu der Zeit als polnisch und russisch – und nicht mehr „unter polnischer“ bzw. „russischer Verwaltung“, wie es in den Anfängen der Bundesrepublik Deutschland und lange danach in den Vertriebenenkreisen hieß. Wieso ist die Verbindung mit diesen ehemaligen deutschen Territorien immer noch so stark? Solche Texte sind tatsächlich eine Widerspiegelung von den in den 1970er und 1980er Jahren stattgefundenen politischen und öffentlichen Diskursen in der Zeit der Ostpolitik.

In den 1980ern Jahren hatten nicht alle die Logik der Ostpolitik Willy Brandts akzeptiert, und es fand immer noch eine Diskussion über die Grenzen des deutschen nationalen Territoriums statt. Erklärungen dafür sind unter anderem die „Hinterbliebenen“ und die „Vertriebenen“. Das ist in einem Leserbrief besonders auffallend: Ein Verfasser spricht zunächst von denjenigen, die „in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten zurückbleiben mußten“:¹⁹⁰ Trotz der Vertreibung von Millionen Menschen aus manchen östlichen Gebieten sind tatsächlich mehrere Deutschsprachige in diesen Gebieten geblieben – laut des letzten Leserbriefes sind es eineinhalb Millionen, was übertrieben ist.¹⁹¹ Die Vertriebenen waren auf ihrer Seite in Betracht dieser Auseinandersetzung mit den nationalen Grenzen sehr engagiert: „Et en RFA, les associations d’expulsés rêvaient du retour et du changement de tracé de la frontière.“¹⁹² Also beeinflussen jeweils Hinterbliebene und Vertriebene den in der Nachkriegszeit stattfindenden Diskurs über die Heimat.¹⁹³ Die neuen Grenzen vom geteilten Deutschland waren in manchen Kreisen – und nicht nur in Vereinen

¹⁸⁹ Diese neue Nationsvorstellung ist auf das Buch von Benedict Anderson zurückzuführen. Dazu: ANDERSON, Benedict. *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London, New York: Verso 2006.

¹⁹⁰ Nummer 22, *In Not!*, 28. Mai 1981. Helmut F. Fisch.

¹⁹¹ Trotz Schwierigkeiten, die deutsche Minderheit in Polen einzuschätzen, vermutet man, dass es heutzutage zwischen 300 000 und 800 000 Personen sind. Die Zahlen gehen wegen der oft sehr verschiedenen zu erfüllenden Kriterien auseinander. In Deutschland z. B. genügt die von sich selbst oder von einem Vorfahren erworbene Staatsangehörigkeit, in Warschau gehört jemand nicht zu dieser Minderheit, wenn er die polnische Nationalität frei angenommen hat. Also kann es solch eine vom Verfasser angedeutete Zahl schwer gegeben haben. Dazu: DWERNICKI, Christophe. *Géopolitique de la Pologne*. Bruxelles: Editions Complexe 2000, S. 58 f.

¹⁹² DE LA VAISSIÈRE, Jean-Louis. *Qui sont les Allemands ?* Paris: M. Milo 2010, S. 330.

¹⁹³ In dem Fall der Hinterbliebenen war es vor allem ein indirekter Einfluss auf die stattfindenden Diskurse, da sie (und ihre Rechte) keine Anerkennung von der polnischen Regierung fanden. Ebd.

von Vertriebenen – noch nicht akzeptiert. Das wird auf den nächsten Seiten detailliert beschrieben. Die Heimat war infolgedessen (noch) nicht „fixiert“. Was zur Heimatvorstellung in der Nachkriegszeit im deutschen Fall noch gehörte, erklärt Alon Confino:

There were (at least) two German territorial Heimats that challenged the clear boundaries of postwar West German Heimat: East Germany and the lost territories in Eastern Europe. The longing for those Heimats, politically divided now among four sovereign states (East Germany, Czechoslovakia, Poland, and Russia), represented a homeland whose boundaries were unstable and unclear.¹⁹⁴

Confino vertritt die These – die schon an den Ergebnissen zu bemerken war, dass die deutsche Heimat demzufolge nicht nur innerhalb eines mit Grenzen definierten Territoriums zu verstehen sei, denn sie bewege sich.¹⁹⁵ Da diese Gebiete dementsprechend immer noch als Heimatsteile dienten, und dabei von Deutschen bewohnt waren, war die Idee (und Hoffnung) einer (Re)Germanisierung bei manchen Deutschsprachigen aus diesem Grund immer noch präsent:¹⁹⁶ „The idea to make Silesia German again, or to possess again the “provinces behind the Iron Curtain”, contained a utopian desire that went beyond and undermined the current political order [...].“¹⁹⁷ Die Vorstellung, diese Gebiete in Deutschland einzuschließen, wurde auch bei einigen deutschen Politikern nicht immer deutlich ausgedrückt oder abgelehnt, denn politische Parteien berücksichtigten selbstverständlich diese heikle Frage, die einen wichtigen Teil der Wählerschaft bewegte. Sie, und die CDU vor allem, wollten sich sie nicht entfremden, und deswegen war die Haltung mancher politischer Parteien auf diese Frage nicht immer klar. Jean-Louis de la Vaissière schreibt in seinem Buch dazu:

Je me souviens de grandes réunions, dans les années quatre-vingt, des puissantes associations d’anciens de Silésie, de Poméranie et de Prusse orientale [...]. À cette époque, la frontière de l’Oder-Neisse n’avait pas encore été reconnue définitivement dans le cadre d’un traité signé par l’Allemagne. [...]

Le chancelier Helmut Kohl, tout désireux de voir s’éteindre un brûlot de l’après-guerre, entretenait un certain flou sur ce dossier pour ne pas heurter une partie de l’électorat de la CDU. [...]

C’était à Hanovre un jour de juin 1985 et 17 000 Silésiens étaient réunis. Helmut Kohl était le premier chancelier depuis Ludwig Erhardt, quinze ans plus tôt, à s’adresser à ceux que l’on qualifiait à Varsovie de « revanchistes ». Avant sa venue, le chancelier avait exigé le retrait du slogan du congrès « la Silésie reste nôtre ». La devise moins

¹⁹⁴ CONFINO, Alon. *Germany as a Culture of Remembrance: Promises and Limits of Writing History*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2006, S. 87.

¹⁹⁵ Ebd. S. 88.

¹⁹⁶ DE LA VAISSIÈRE, Jean-Louis. *Qui sont les Allemands ?* S. 333.

¹⁹⁷ CONFINO, Alon. *Germany as a Culture of Remembrance*. S. 88.

provocatrice qui l'avait remplacée demeurait cependant ambiguë : « La Silésie reste notre avenir dans une Europe des peuples libres. »¹⁹⁸

Im letzten Leserbrief steht dazu: „Die zur Zeit notleidendsten Deutschen in aller Welt sind wohl jene, die in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten zurückbleiben mußten.“¹⁹⁹ Die Tatsache, dass die Rechte der deutschen Minderheiten in den polnischen (und vorherigen deutschen) Gebieten keine Anerkennung fanden,²⁰⁰ kann erklären, wieso ein Leser dieser Meinung ist. Solch ein Diskurs ist unter anderem auf die Forderungen der Revanchisten²⁰¹ zurückzuführen, denn der Leser deutet mit „deutschen Ostgebieten“ an, dass diese Gegenden immer noch „Deutsch“ sind.

Diese Landvorstellung – ein Merkmal der Diskurse der Revanchisten²⁰², die sich wünschten, die Ostgebiete würden Deutschland wieder angeschlossen werden, und die die neuen Grenzen im Osten leugneten,²⁰³ – wurde unter anderem wegen der westdeutschen Politik zur Zeit der sozial-liberalen Koalition einigermaßen unmöglich. Unter der Regierung von Willy Brandt entstand tatsächlich eine neue, als „Ostpolitik“ bekannte Politik der Annäherung. Insofern kann man an den Beispielen von 1981 vermuten, dass die Ostpolitik von den Revanchisten-Kreisen vermutlich immer noch nicht anerkannt wurde, und dass die Vorstellung des Landes trotz der Ostpolitik und der danach entstehenden Ratifizierungen dadurch unverändert blieben. Dementsprechend war die Heimatvorstellung unter anderem in (West)Deutschland und im Korpus komplex(er) und schließt zum Teil diese Territorien ein. Das bedeutet, dass das Transnationale in der Heimat im deutschen Fall aus diesen möglichen Gründen immerhin in abwechslungsreichen Teilen stattfinden kann.

¹⁹⁸ DE LA VAISSIÈRE, Jean-Louis. *Qui sont les Allemands ?* S. 333.

¹⁹⁹ Nummer 22, *In Not!*, 28. Mai 1981. Helmut F. Fisch.

²⁰⁰ DE LA VAISSIÈRE, Jean-Louis. *Qui sont les Allemands ?* S. 330.

²⁰¹ Die Bezeichnung ist auf die Definition des Wortes „Revanchismus“ zurückzuführen, denn darunter versteht man in dem Fall diejenigen, die sich nach der Kriegszeit wünschten, die verlorenen Ostgebiete würden wieder an Deutschland fallen. „Streben nach Rückgewinnung zuvor verlorener Landesteile od. Wiederherstellung früherer gesellschaftlicher Zustände mit militärischen Mitteln [...]“ *Brockhaus. Wahrig Deutsches Wörterbuch: mit einem Lexikon der Sprachlehre*. S. 1230.

²⁰² Diese Vorstellung war auch von Polen beeinflusst, denn es fürchte sich vor manchen „revanchistischen“ Aktionen auf der deutschen Seite. „Du côté polonais, ceux qui s'étaient installés dans les ex-provinces allemandes [...] craignaient un nouveau mouvement de balancier de l'Histoire. Un jour, les autres ne reviendraient-ils avec leurs soldats reconquérir ce qui avait été leurs maisons, leurs villages? Les associations d'expulsés ne tentaient-elles pas d'entretenir la haine chez ceux restés en Silésie ou Poméranie? Les revanchards allemands n'obtiendraient-ils pas gain de cause pour une révision des frontières?“ DE LA VAISSIÈRE, Jean-Louis. *Qui sont les Allemands ?* S. 330.

²⁰³ GRIPPA, Jacques. *Chronique vécue d'une époque : 1930-1947*. Anvers, Belgique: EPO 1988, S. 375.

Beide Beispiele sind außerdem ein deutlicher Beweis für eine Hilfe, hier sind es Pakete und Geld, die die Grenzen eines bestimmten Territoriums überschreitet. Trotz der Einwanderung nach Kanada sehen sich viele Migranten deutschsprachiger Herkunft verpflichtet, den in Europa gebliebenen Deutschen zu helfen. Dadurch entsteht nicht unbedingt eine Reise oder eine Rückkehr, denn man hilft ihnen in der Form von Geld oder Paketen. Diese Leserbriefe sind die markantesten Beispiele von den transnationalen Tätigkeiten der Deutschsprachigen, denn sie treffen der allgemeineren Definition des Begriffs zu und veranschaulichen gleichzeitig die Heimatvorstellung, also worauf sich der Transnationalismus im *Kurier* im deutschen Fall bezieht. Zudem kann man aus beiden Beispielen beobachten, inwiefern diese Hilfe an den gebliebenen Deutschen (und einigermassen der Transnationalismus) jeweilig politischen und nationalen Fragen nah sein können.

Man kann jedoch angesichts des Korpus die Leserbriefe mit diesen Kriterien des Begriffs schwer verbinden, und es ist schwierig einzuschätzen, inwiefern solche Hilfsaktionen stattfanden und Erfolg erzielten. Ein Leserbrief lässt jedoch erblicken, dass transnationale Hilfe bis zu einem gewissen Punkt in der Gemeinschaft oder beim Lesepublikum stattfand und darüber hinaus erfolgreich waren. Im Beispiel geht es um den Erfolg einer Hilfsaktion in Ostpreußen:

Ich möchte hiermit allen lieben Menschen, die Pakete oder Geldspenden nach Ostpreußen (VR Polen) sandten von ganzem Herzen danken. Die Hilfsbedürftigen werden dadurch eine schöne Weihnacht haben, und sie wissen nun auch, daß wir an sie denken und sie nicht vergessen haben.²⁰⁴

Im Leserbrief ist ebenso zu beachten, dass der Verfasser sich zunächst immer noch auf „Ostpreußen“ bezieht, wobei er dabei hinzufügt, dass er von Polen spricht. Da er beim Lesepublikum des *Kuriers* diese Bezeichnung anwendet, könnte es vermutlich unsere vorherigen Behauptungen beweisen. Denn dieses Territorium scheint an erster Stelle immer noch „Ostpreußen“ zu sein, erst an zweiter Stelle ein Teil von Polen.

Fazit

Die Beispiele lassen uns zusammenfassend vermuten, dass Deutschsprachige in Kanada einerseits bei mehreren Gelegenheiten Kontakt mit Deutschen in der Heimat aufnahmen und ein Verhältnis zwischen beiden Ländern herstellten. Diese Arbeit kann keine

²⁰⁴ Nummer 51, *Hilfsaktion für Ostpreußen*, 17. Dezember 1981. Anni Beidash.

endgültige Antwort bezüglich des Transnationalismus finden, und es konnte hier nur am Rande behandelt werden, aber die Leserbriefe beinhalten jedenfalls Merkmale von transnationalen Aktivitäten. Die genannten Ergebnisse zeigen aber deutlich auf, dass diese transnationalen Austausche in einer noch nicht festgelegten Heimat stattfinden, und das ist ganz spezifisch in unserem Fall. Meine Ergebnisse zeigen also, dass es in der Auseinandersetzung mit dem Transnationalismus und den Deutschsprachigen weiterzuverfolgen ist.

Das Arbeitsziel ist unter anderem wie das Korpus (und der *Kurier*) diese Tätigkeiten hätte beeinflussen können. Es ist anzunehmen, dass viele Appelle an das Lesepublikum – vor allem zum Briefwechsel – stark zu soziokulturellen Austauschen beitrugen, denn es sind 23 Leserbriefe, in denen Leser mit anderen Kontakt aufnehmen möchten. Die Rolle der Zeitung in Bezug darauf scheint mir klar zu sein, denn ohne die Rubrik „Die Meinung unserer Leser“ hätten manche davon möglicherweise nicht stattfinden können, zumindest nicht in dieser Form oder vielleicht nur in einer anderen deutschsprachigen Zeitung – die auf jeden Fall weniger Leser hätte als der *Kanada Kurier*, was wiederum auf die Effizienz der Appelle gewirkt hätte. Wichtig ist jedoch, dass diese Aktivitäten für die Theorie des Transnationalismus abwechslungsreich sein müssen, was mit einem einzigen Jahrgang des Korpus nicht bewiesen werden konnte. Trotz eines auf Kanada (oder auf die USA) gelenkten Fokus und der zahlreichen Leserbriefe von deutschen Lesern, und die damit verursachte Reaktion ist zu behaupten, dass diese Briefe zu transnationalen Aktivitäten in der Heimat – also nicht auf West- oder Ostdeutschland begrenzt – führten. Aber klar ist, dass das Korpus bezüglich der Theorie des Transnationalismus zutreffend ist. Die Erforschung von mehr Ausgaben vom *Kurier* wäre daher forschungswert.

2.4.2 Der Zweite Weltkrieg im Mittelpunkt der Erinnerungen

Die Rubrik „Die Meinung unserer Leser“ ist oft Anlass zu Diskussionen, woraus sowohl allgemeine als auch sehr ernste Debatten entstanden. In manchen Leserbriefen ging es hin und wieder um wichtige (erlebte) Ereignisse der Gemeinschaft: Man nahm sie wahr, schrieb sie manchmal um, aber vor allem erinnerte man sich daran. Wichtig in diesem Arbeitsteil ist also das persönliche oder kollektive Erinnern des Lesepublikums. Das Erinnern ist persönlich zu bestimmen: Deshalb kann es dazu kommen, dass einer etwas in einer Weise

wahrnimmt, was vielleicht der historischen Realität (und der der anderen) nicht entspricht. Woran erinnerte man sich im *Kurier*? Welchen Platz nimmt dies im Korpus ein?

Aus dem Wunsch nach Erinnerungen können unter anderem Erinnerungsorte entstehen, eine bereits im ersten Kapitel dargestellte Theorie. Es wäre zu erwarten, dass bekannte deutsche Erinnerungsorte angesichts des Korpus auftauchen. In der kanadischen Historiographie ist diese Theorie kaum angewendet oder bekannt, jedoch wären auf Seiten Kanadas (und auch der USA) manche Erinnerungen zu erwarten, die mit der Geschichte verbunden sind, sei es z. B. die Teilnahme der Deutschsprachigen an den nordamerikanischen Kriegen um die Gebiete in Nordamerika mit den Franzosen oder Engländern, oder der Erste Weltkrieg und die Loyalitätskonflikte dieser Gruppe. In Kanada denkt man an manche Ereignisse, an denen Deutschsprachige teilnahmen.²⁰⁵ Die Einführung der „ersten“ Weihnachtsbaums in Kanada könnte vermutlich zu den Erinnerungsorten der Deutsch-Kanadier zählen. Denn der geschmückte Tannenbaum wurde 1781 von einer deutschsprachigen Familie eingeführt; in den 1980er Jahren wurden sogar durch Briefmarken dessen gedacht und diese Episode gehörte zu denen, die in deutschkanadischen Kreisen populär wurden.²⁰⁶ Allerdings kann man sich fragen, wie lange dieses Symbol der deutschen Präsenz in Kanada unter den Deutschkanadiern als solches fungieren wird.

Ein anderes wichtiges historisches Ereignis ist die Niederlassung von etwa 1400 deutschsprachigen Söldnern in Quebec nach dem Ende des britisch-amerikanischen Krieges und der Geburt der Vereinigten Staaten.²⁰⁷ Vor der Veröffentlichung von Jean-Pierre Wilhelmy Buches *Les Mercenaires Allemands au Québec*²⁰⁸ in den 1980er Jahren war dieses historische Ereignis kaum bekannt. Es spielt trotzdem eine wichtige Rolle in der deutsch-kanadischen Historiographie und hätte vielleicht von einigen Lesern schon 1981 in Erinnerung gerufen werden können. Ob die Verfasser der Leserbriefe diese historischen Ereignisse kannten, können wir nicht rekonstruieren. Es ist übrigens auch nicht sicher, dass dieses Ereignis in deutschkanadischen Kreisen heute – außer bei geschichtsinteressierten Deutsch-Kanadiern – als zentraler Erinnerungsort fungiert. Die Hypothese müsste noch belegt werden. Jedenfalls

²⁰⁵ Parcs Canada. *Événement historique national de la contribution des troupes allemandes à la défense du Canada pendant la guerre de l'Indépendance américaine (1776-1783)*.
<http://www.pc.gc.ca/apps/dfhd/page_nhs_fra.aspx?id=12073>. (19. Juni 2015).

²⁰⁶ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 212 f.

²⁰⁷ Ebd. S. 263 ff.

²⁰⁸ WILHELMY, Jean-Pierre. *Les Mercenaires Allemands du Québec. 1776-1783*. Québec: Éditions du Septentrion 2009.

ähneln die Erinnerungen der nordamerikanischen deutschsprachigen Leser stark denen der sich in Europa befindenden Autoren.²⁰⁹ Zu beobachten ist, dass in beiden Fällen der Zweite Weltkrieg in Leserbriefen oft erwähnt wird. In der Tat erinnerten sich die Leser öfter an diesen Krieg als an irgendein anderes Ereignis – folglich wurde der Erste Weltkrieg kaum berücksichtigt.²¹⁰

Karl Dönitz: Führer des Dritten Reiches und Erinnerungsort?

Nicht nur bestimmte Ereignisse oder Orte können Erinnerungen betreffen, sondern auch Personen oder Figuren. In dieser Hinsicht ist die Kategorie „Personen, Figuren“ beachtenswert, denn in dieser taucht zunächst etlichemal der Großadmiral Dönitz auf,²¹¹ der sowohl am 1. als auch am Zweiten Weltkrieg aktiv teilnahm und nach Hitlers Tod für kurze Zeit Führer des Dritten Reiches wurde.²¹² Also spielt Karl Dönitz historisch gesehen eine wichtige Rolle in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts, aber dies ist in manchen Milieus besonders emblematisch: Diese Rolle als Nachfolger Hitlers führte dazu, dass Dönitz in den rechtsextremistischen Bewegungen in Deutschland (aber auch in anderen Ländern, wo sich solche Bewegungen befinden), d. h. etwa bei den Neonazis, einen großen Platz einnahm.

Dönitz wurde zu einem Symbol in diesen Kreisen, sowie in Parteien wie der Nationaldemokratischen Partei Deutschland (NPD),²¹³ und Vereinen wie der Deutschen Bürgerinitiative (DBI, von Manfred Roeder²¹⁴ 1971 gegründet), denn man war der Meinung,

²⁰⁹ Dafür sind auf jeden Fall die Migrationshintergründe des Publikums verantwortlich: Die Mehrheit kam vermutlich nach dem Zweiten Weltkrieg und lebte für einen gewissen Zeitraum in Europa.

²¹⁰ Es ist zu vermuten, dass der Zweiten Weltkrieg öfter in den Leserbriefen auftaucht, da wahrscheinlich viele der Autoren ihn selbst erlebten, oder zumal von den Auswirkungen betroffen wurden. Darüber hinaus lassen sich die politischen und kulturellen Auswirkungen dessen im Jahr 1981 in Deutschland stärker bemerken.

²¹¹ Karl Dönitz wurde 1891 in einem protestantisch-bürgerlichen Milieu geboren und war ab 1910 in der Kriegsmarine tätig. KRAUS, Herbert: „Karl Dönitz und das Ende des »Dritten Reiches«“. In: Werner RAHN (Hrg.): *Deutsche Marinen im Wandel: vom Symbol nationaler Einheit zum Instrument internationaler Sicherheit*. München: Oldenbourg 2005, S. 525.

²¹² Es gab eine starke Bindung zwischen Dönitz und Hitler, die laut Herbert Kraus auf vier Ursachen zurückzuführen ist. Erstens repräsentierte Hitler, was Dönitz von seinem Führer erwartete, und zweitens war der Großadmiral an ihn wegen eines persönlichen Eides gebunden. Drittens gefiel ihm das neue Deutschland, „[das] ihm zukunftsweisende Rettung des Vaterlands aus tiefer Not bedeutete“. Als vierte Ursachen behauptet der Autor, er hätte in Hitler eine notwendige Persönlichkeitskraft gesehen (Intelligenz, Bildung). Ebd. S. 528.

²¹³ MOREAU, Patrick. *Les Héritiers du III^e Reich : L'extrême droite allemande de 1945 à nos jours*. Paris: Éditions du Seuil 1994, S. 145.

²¹⁴ Er wurde 1929 in Berlin geboren, ging zu einer Schule für Kinder von Mitgliedern der NSDAP (sein Vater war in der SA tätig). Nach dem Studium wurde er 1965 Mitglied der CDU. In den 1970er Jahren kam er mit rechtsextremistischen Kreisen in Kontakt und übernahm deren Haltung. Ebd. S. 403.

Dönitz war nach dem Zweiten Weltkrieg der legitime Führer von Deutschland.²¹⁵ Also ist es nicht überraschend, dass er bei manchen Bewegungen eine emblematische Rolle hatte, und unter anderem aus diesem Grund in den Leserbriefen auftaucht. Selbstverständlich kann man nicht sofort behaupten, dass Menschen, die Leserbriefe über Dönitz schreiben, Rechtsextremisten sind. Zudem ist es beachtenswert, dass die politische Landschaft des Studienzeitpunkts einigermaßen widerspiegelt wird.

Die Beerdigung von Dönitz 1981 löste tatsächlich viele heikle Debatten im Korpus aus. Denn laut eines Leserbriefes durften die Teilnehmer (Soldaten) ihre Uniformen nicht tragen,²¹⁶ was von vielen als respektlos empfunden wurde.

Nicht jeder Deutsche stimmt mit der schändlichen Einstellung in Bonn überein. Dort hat man vergessen, daß Dönitz Soldat war, der im Ersten Weltkrieg schon Offizier war, wo so mancher Herr in Bonn noch „backe, backe Kuchen“ im Sandkasten spielte. [...] Diese Herren, die dem tapferen Soldaten den Salut verweigerten, sind sich nicht bewußt, wie vielen Kindern, Frauen und Müttern und Soldaten, die verwundet waren (sic) er das Leben rettete, als die rote Front sich näherte.²¹⁷

In diesem Leserbrief stehen vor allem als positiv dargestellte Taten von Dönitz im Vordergrund, indem der Autor hinzufügt, dass er das Leben von vielen Personen rettete. Ein anderer Leserbrief ähnelt dem ersten Beispiel:

Was gab es für Admiral Dönitz, der als Offizier und Mensch seine Pflicht tat, noch in den letzten Tagen des Krieges durch seine Anordnung noch Millionen deutschen Flüchtlingen das Leben rettete, denn einer mußte doch den Schrecken zu Ende bringen?²¹⁸

Auch hier betont der Leser, inwiefern Dönitz zur Rettung von vielen (im Text schrieb er sogar Millionen, vermutlich wegen der Kapitulation) Deutschen verhalf. Die Texte mit diesem Thema beziehen sich vor allem auf die Taten von Dönitz und das, was er in seinem Leben erzielte. Allerdings wurden im Korpus fast immer die Vorwürfe wegen seiner Taten zur Seite gelassen; er wurde eher gelobt, wie mit den Beispielen deutlich zu beobachten ist. In der Tat hat Dönitz in dieser Hinsicht zwei Funktionen im Korpus: Er kann sowohl als „Schuldabwehr“ dienen, als auch als emblematische Figur (rechts)extremistischer Bewegungen. Man versucht zunächst immer noch, die „deutsche Schuld“ zu relativieren, aber auch durch die

²¹⁵ Ebd. S. 286 f.

²¹⁶ Nummer 8, *Ohne Salut*, 19. Februar 1981. Rudolf Leiter.

²¹⁷ Nummer 5, *Ohne Salut*, 29. Januar 1981. Frank Simon.

²¹⁸ Nummer 9, *Gier nach Macht*, 26. Februar 1981. Paul Gruber.

emblematische Figur von Dönitz das nationalsozialistische Erbe zu bewahren. Darüber hinaus erscheint diese Figur im Rahmen eines ideologischen Krieges, vor allem indem man das Erbe und die Nazizeit positiver versucht darzustellen. Dönitz dient also als „Bollwerk“ gegen politische Entscheidungen:

En postulant que le gouvernement de Bonn est illégal, parce que l'amiral Dönitz avait été nommé par Hitler – seul chef légal de l'Allemagne – comme son successeur à la tête de l'État, le NPD pouvait affecter de considérer en droit comme nuls toutes les lois, traités ou règlements signés ou promulgués par les « partis autorisés de 1949 ».²¹⁹

Diese unterschiedlichen Ideologien sind in einem Leserbrief deutlich durch ungünstige Argumente ausgedrückt: „[...] Dönitz, der für SPD-Bonn eine Un-Person war [...]. Gleichzeitig gibt sich Bonn als staatsrechtlich legitimer Nachfolger des NS-Reiches aus. Doch der letzte Kanzler dieses Reiches ist Dönitz – für Bonn nicht-existent.“²²⁰ Die Argumentation des Verfassers stimmt nicht ganz, denn Bonn sah sich überhaupt nicht als Nachfolger des Dritten Reiches, und strebte vor allem nach einem deutschen Territorium mit den Grenzen der Vorkriegszeit: Das zeigte sich vor allem durch die Versuche Bonns, die internationale Anerkennung der DDR als politischen Staat zu verhindern.²²¹ Denn die BRD sah sich als deutscher Staat dazu verpflichtet und forderte, im Namen aller Deutschen zu sprechen.²²²

Kann man Dönitz, da er manche Kriterien von Erinnerungsorten erfüllt, z. B. die starke Symbolik, seine Präsenz in vielen Texten, als Erinnerungsort bezeichnen? Trotz einer wichtigen Anzahl von Erinnerungen an diese Person – in der Kategorie K 5, aber ebenso in anderen Texten – ist dies aus verschiedenen Gründen zusammenfassend nicht als Erinnerungsort zu bezeichnen – oder dann höchstens für bestimmte Personen: Zwar scheint er eine erinnerungswürdige und symbolische Rolle zu spielen, aber diese Rolle Dönitz' ist zunächst nur bei einer begrenzten Anzahl von Verfassern auffindbar, und er wird als emblematische Figur nicht von allen akzeptiert. Für eine endgültige Antwort auf die Frage nach dem Status von Dönitz wären andere Leserbriefe von späteren Jahrgängen benötigt. Zudem ist zu

²¹⁹ MOREAU, Patrick. *Les Héritiers du III^e Reich*. S. 145 f.

²²⁰ Nummer 13. *Un-Person*, 26. März 1981. R. Muehlemkamp.

²²¹ THOREL, Julien: „Les stratégies tiers-mondistes des deux Allemagnes“. In: Jean-Paul CAHN und Ulrich PFEIL (Hrg.): *Allemagne 1974-1990: De l'Ostpolitik à l'unification. volume 3/3*. Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2009, S. 44.

²²² WENTKER, Hermann: „Entre concurrence, cohabitation et coopération. Les deux États allemands dans l'arène internationale“. In: Jean-Paul CAHN und Ulrich PFEIL (Hrg.): *Allemagne 1974-1990: De l'Ostpolitik à l'unification. volume 3/3*. Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2009, S. 27.

vermuten, dass sich die Leser in ferner Zukunft – sogar jetzt – weniger an ihn erinnern werden; denn sein Tod zeugte Bemerkungen, aber eher auf temporäre Weise. Die sehr temporäre Basis der Erinnerungen der Leser des *Kuriers* ist in Bezug auf Erinnerungsorte wichtig, denn sie müssen in der Gemeinschaft zeitlich überleben, was man in diesem Fall kaum behaupten kann.

Der Zweite Weltkrieg: der Erinnerungsort des Lesepublikums

Im Allgemeinen gelten oft Artikel oder Ereignisse, sei es in Deutschland oder anderswo, als Vorwand, um das Thema des Zweiten Weltkrieges wieder in den Vordergrund zu bringen. Die Deutschsprachigen wollen häufig nicht mehr von dem Thema hören, sind selbst jedoch unfähig, nicht mehr davon zu berichten. Ein Leserbrief zum Thema „die Kriegsverbrecher“ zeigt das klar – er enthält die Meinungsäußerung zu einem Artikel, in dem berichtet wurde, dass bis 1 000 Kriegsverbrecher in Kanada leben: „Möchte mich so kurz wie möglich hierzu äußern: Dies alles nun nach 35 Jahren, ja wer hätte das gedacht, im 20. Jahrhundert mittelalterliche Hexen-Jagd.“²²³ Die Deutschen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg wieder für schuldig gehalten, und daraus ergibt sich, dass es in diesem Fall ein Versuch ist, die laut ihnen verschwiegenen Seiten des Krieges zu zeigen, und sie zu vergeben. Denn indem sie z. B. Dönitz, als Held bezeichnen, versuchen sie womöglich Aspekte ihrer Schuld zu verleugnen, und eher das Gute hervorzuheben oder zumindest eine andere Seite des Krieges aufzuzeigen: „Doch Geschichte muß geschrieben werden wie es wirklich war, zu lange wurde nur eine Seite dieses Krieges gezeigt.“²²⁴ In zwei Leserbriefen über Kriegsverbrecher geht es z. B. um die Darstellung von angeblicher Rechtsbeugung. Einer fordert die Freilassung mancher von ihnen auf Grund einer „klare[n] Rechtsbeugung der meisten jeweiligen Richter“²²⁵, ein anderer behandelt das Schicksal von Rudolf Heß,²²⁶ der als Verbrecher „nicht mehr und nicht weniger verbrach, als jeder einzelne Offizier der amerikanischen Armee Georg Washingtons.“²²⁷ Bei diesen Bemühungen geht es um das Bagatellisieren der deutschen Schuld. Oft wird relativiert,

²²³ Nummer 13, *Unverständlich*, 26. März 1981. Hans Doepner.

²²⁴ Nummer 16, *Vergebung*, 16. April 1981. Hans Doepner.

²²⁵ Nummer 16, *Weisheit*, 16. April 1981. W. Kupper.

²²⁶ Rudolf Heß war, genauso wie Dönitz, ein wichtiges Symbol in den rechtsextremistischen Kreisen, die sich z. B. jahrelang an seinem Grab getroffen haben. Unter anderem aus diesem Grund wurde vor kurzem sein Grab demoliert. *La tombe du nazi Rudolf Hess a été détruite* 2011. Dazu: Le Monde.

http://www.lemonde.fr/europe/article/2011/07/21/la-tombe-du-nazi-rudolf-hess-a-ete-detruite_1551356_3214.html. (19.01.2015).

²²⁷ Nummer 27, *Um den Frieden*, 2. Juli 1981. R. Muehlenkamp.

indem diese Schuld mit anderen Staaten – z. B. mit den Amerikanern – verglichen wird. Im nächsten Leserbrief ist dies besonders auffällig:

Die „Sieger“ zeigten durch ihre unmenschliche Handlungsweise, daß sie den Besiegten zeigen wollten, daß sie ihnen überlegen sind; aber Unrecht und Haß wirft keine gute Saat [...]. Die Menschenrechte wurden schon immer – wie die Geschichte deutlich zeigt – von politischen Interessen mißbraucht, ja es stimmt, Verbrechen verüben die verschiedenen Regierungen im Namen der Freiheit.²²⁸

Solch ein Leserbrief hat laut Meune folgende Auswirkung: „[Cela] dispensera de réfléchir sur la nature « autre », singulière des crimes nazis, en particulier de l’extermination pour motifs raciaux.“²²⁹ Dadurch versuchen die Leser, die Spezifität der Nazi-Verbrechen zu relativieren.

Solche Ausdrücke über die deutsche Schuld und den Zweiten Weltkrieg sind nicht besonders überraschend, denn manche Leserbriefe spiegeln die politischen und gesellschaftlichen Überlegungen in der Öffentlichkeit in (West)Deutschland wider: In den 1980er Jahren wurden die (historischen) Besonderheiten des Nazismus (vor allem der Massenmord an den Juden) von Ernst Nolte, einem deutschen Historiker und Philosoph, durch zwei seiner Thesen in Frage gestellt, wogegen sich viele aussprachen.²³⁰ In der Tat dauerte diese Diskussion über die Einmaligkeit des Nazismus in Deutschland bereits einige Jahre an, bis sie sich aufgrund der Noltes Thesen zunahm, indem er beispielsweise die deutschen und russischen Verbrechen verglich und die Verbrechen der Nazis mehr oder weniger eindeutig als „Antwort“ auf die stalinistischen Verbrechen darstellte.²³¹ Gegen seine Thesen erhoben sich viele Stimmen anderer Forscher, was zum sogenannten „Historikerstreit“ führte. Also ist es nicht überraschend, dass diese Diskussion und Überlegungen darüber auch in der Wochenzeitung an mehreren Stellen erscheint.

Der Zweite Weltkrieg dient nicht nur als Widerspiegelung von den in Europa stattfindenden Debatten, sondern auch als Mittel zum Ausdruck der persönlichen Erfahrung(en) der Leserschaft, welche in den Leserbriefen des *Kuriers* präsent sind. So erzählen manche Leser von ihrer Erfahrung als Soldaten. Einer beschreibt z. B. den Ostfeldzug:

Auf dem ziemlich ordentlichen Rückzug hatten wir die meisten Ausfälle durch Erfrierungen. Es war ca. 45 Grad Celsius unter Null. Wenn wir im Freien heißen

²²⁸ Nummer 12, *Verfolgte*, 19. März 1981. I. de Marchi.

²²⁹ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 139.

²³⁰ HERBERT, Ulrich: „Der „Historikerstreit“ – Politische, wissenschaftliche, biographische Aspekte“. In: Volker KRONENBERG (Hrg.): *Zeitgeschichte, Wissenschaft und Politik: der "Historikerstreit" - 20 Jahre danach*. Wiesbaden VS: Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 92.

²³¹ Ebd.

Kaffee von der Feldküche erhielten, war der Kaffee kurze Zeit später in der Feldflasche gefroren. Um unseren überaus großen Bestand an Läusen zu verringern, legten wir den Pullover und andere Kleidungsstücke in den Schnee, wenn wir ein warmes Quartier hatten. Leider half das nichts. Wenn sie die Körperwärme spürten, wurden die Läuse wieder lebendig.²³²

Ein anderer Leserbrief ähnelt dem vorherigen Beispiel:

Am 5. Februar 1942, an einem sonnigen Wintertag, saß ich in der schon erwähnten russischen Durchbruchsgegend in einem Waldgelände auf einem Baumstumpf, um mich zu entlausen. Während dieser Beschäftigung machte ich mir folgende Gedanken, nämlich: Wie soll dieser Feldzug noch gewonnen werden? [...] ²³³

Diese zwei Beispiele, wie auch andere, lassen vor allem erblicken, dass Deutsche unter dem Krieg ebenso litten. So wird beispielsweise beschrieben, inwiefern sie während des Feldzugs froren,²³⁴ oder inwiefern die Bombardierungen der Alliierten ihr Leben zerstörten.²³⁵ Das nächste Beispiel ist ein guter Beweis für die Erinnerungen, in denen die Leiden der Deutschen eventuell für die Minderung unaussprechbarer Schuldgefühle hervorgehoben werden.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges lebte ich mit meiner Mutter in Berlin, der alten Reichshauptstadt. Mein Vater kämpfte an der Front. Als Junge, der gerade bewußt zu leben beginnt, gewann ich einige gravierende Eindrücke von dem Grauen des Krieges.

Amerikaner, Engländer und Franzosen flogen immer häufiger Angriffe gegen deutsche Städte, und zwar bewußt gegen die Zivilbevölkerung, die fast nur aus Greisen, Frauen und Kindern bestand.²³⁶

Die Erfahrung der Leser wird häufig dargestellt und nicht ohne irgendwelche Absicht. Meune meinte in Bezug auf die eigene Erfahrung folgende: „La vision historique des négationnistes est très souvent étayée par l'expérience personnelle, mise en avant comme gage de vérité.“²³⁷ In der Tat steht der Zweite Weltkrieg im Mittelpunkt der Erinnerungen der Leser, wird aber oft „anders“ erzählt, indem vorrangig die Leiden des Volkes und die revisionistischen Einsichten zum Ausdruck gebracht werden. Das ist beim folgenden Leserbrief besonders markant, denn der Leser antwortet auf eine Berichterstattung des *Kuriers*, in der angeblich berichtet wurde, dass England Deutschland den Krieg erklären habe, um Polen zu befreien: „Die Ursache für den Krieg von 1930 war, daß England und Frankreich die Absicht hatten, die

²³² Nummer 10, *Erfahrungen*, 5. März 1981. W. H. Mutzke.

²³³ Nummer 15, *Erlebnis*, 9. April 1981. Josef Dangl.

²³⁴ Nummer 10, *Erfahrungen*, 5. März 1981. W. H. Mutzke.

²³⁵ Nummer 6, *Ohne Haß*, 5. Februar 1981. Klaus Günther.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec*. S. 144.

wirtschaftliche Bedrohung eines vom Versailles-Diktat befreiten Deutschlands zu vernichten.“²³⁸

In den Leserbriefen dienen tatsächlich häufig Erinnerungen zur Erklärung der „wahren“ Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Diese Erläuterungen sind jedoch oft als verfälscht, denn manche Leser vertraten eine andere Auffassung der Geschichte, also dass sie die von der Mehrheit beigebrachten Geschehnisse für falsch hielten, und dabei eine andere anboten. Darüber hinaus ist ein weiterer Leserbrief mit ähnlicher Hinsicht aussagekräftig: „In historischer Sicht ist der Angriff Deutschlands auf die westeuropäischen Staaten im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg als hinhaltende Maßnahmen zu begreifen, um der überschatteten Gefahr aus dem Osten begegnen zu können.“²³⁹ An diesen Beispielen ist zu sehen, inwiefern die Erinnerungen der Deutschen im Korpus manchmal zum „Umkippen“ der Geschichte führten: Andere Auslöser werden aufgefunden, der Verlauf anders erklärt, die Kriegshintergründe umformuliert.

Greifen wir zunächst auf unsere Definition der Theorie der Erinnerungsorte zurück. Es wurde bereits behauptet, dass im Korpus keine kanadischen oder amerikanischen Erinnerungsorte zu finden sind. In der Tat sind Erinnerungen stärker (fast nur) mit dem deutschen Erbe bzw. der Vergangenheit verbunden. Deshalb erscheint mir der Zweite Weltkrieg als Erinnerungsgestand, der alle Kriterien der Theorie erfüllt. Erstens ist am Beispiel der Leserbriefe bereits zu bemerken, inwiefern das Thema selbst oder damit stark verbundene Themen von einer wichtigen Anzahl von Lesern des Lesepublikums angesprochen werden – man kann sich die Anzahl der Leserbriefe in der Kategorie „Geschichte“ anschauen.

Unter Erinnerungsort ist folgendes zu verstehen: „[Es] ist ein Ort, eine Person oder ein Ereignis gemeint, der, die oder das in der Erinnerungen der deutschen Bevölkerung fortlebt. Deutsche Gedächtnisorte müssen also von einem breiten Kreis der Bevölkerung als zu ihrer Geschichte gehörig und erinnerungswürdig anerkannt werden.“²⁴⁰ Das ist in dem Fall nicht mehr zu beweisen: Das Thema wird häufig besprochen. Zweitens können sie materiell, symbolisch oder funktional sein.²⁴¹ Die Symbolik des Krieges ist im Korpus besonders

²³⁸ Nummer 3, *Heuchelei*, 15. Janur 1981. Anthony W. Baumbach.

²³⁹ Nummer 19, *Freiheitsarmeen*, 7. Mai 1981. R. Mühlenkamp.

²⁴⁰ KRAUSE, Diana: „Maria Sibylla Merian - Verehrt, verschmäht, vergessen? Rezeptionsgeschichte einer 'Unfassbaren'“. In: Constanze CARCENAC-LECOMTE (Hrg.): *Steinbruch Deutsche Erinnerungsorte. Annäherung an eine deutsche Gedächtnisgeschichte*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2000, S. 43.

²⁴¹ KRAUSE, Diana: „Maria Sibylla Merian - Verehrt, verschmäht, vergessen?“ . S. 43.

markant. Denn einerseits fungiert sie im Korpus zur Erklärung der Leiden der Deutschen und verknüpft sich mit dem Thema der Deutschen bzw. der Kollektivschuld. Darüber hinaus „muß der Wille zur Erinnerung stehen. Sie können nur überleben, wenn sie zu Veränderungen fähig sind.“²⁴² Solch eine Fähigkeit zur Veränderung lässt sich schon an den vielfältigen Beispielen zeigen, denn manche erinnern sich an ein Geschehen, wie es tatsächlich passiert, manche Leser negieren die Geschichte, und glauben, dass die historische Wahrheit anders ist. Deshalb kann man vermuten, dass dieses Ereignis auf unterschiedliche Weise in Erinnerungen gerufen wird. Ein anderes wichtiges Kriterium für Gedächtnisorte ist das Fortleben des Erinnerns.²⁴³ Diese Eigenschaft ist leicht zu erfüllen, denn mehr als drei Jahrzehnte nach Kriegsende wird immer wieder von diesem Ereignis berichtet. Es ist schwierig einzuschätzen, ob es in der deutschkanadischen Sprachgemeinschaft in zwanzig oder vierzig Jahren noch so viel Berücksichtigung finden wird, aber die Resultate meiner Studie von 1981 zeigen wie zentral es zu dem Zeitpunkt ist. Symbolisch betrachtet ist der Zweite Weltkrieg der Auslöser für einige der Identitätsdiskurse der Deutschsprachigen, seien sie in Nordamerika oder in Europa, und seine Auswirkungen auf die Sprachgemeinschaft sind fast vierzig Jahre nachher noch stark spürbar und ebenso auswirkend, wie es sich schön im nächsten Beispiel aufzeigt:

Dieser Artikel rief in mir Erinnerungen an eine Zeit wach, die ich zu den schwer zu vergessenden meines Lebens zähle, eine Zeit, in welcher ich zehn Jahre meiner Jugend für mein Vaterland opfern mußte: Krieg und Kriegsgefangenschaft.²⁴⁴

Der Leserbrief ist hier eindeutig: Die Zeit des Zweiten Weltkrieges hat eine hoch emotional geladene Bedeutung, aber nicht nur für diejenigen, die sie selbst erlebten. Obwohl nicht alles als Erinnerungsort bezeichnen werden kann, scheint der Krieg eine besonders prägende Rolle zu spielen, weil es mit dem Vergessen (oder Verdrängen) der deutschen Schuld, sei sie kollektiv oder persönlich, zusammenhängt, sowie mit dem Erinnern an die deutschen Opfer.²⁴⁵

²⁴² Ebd.

²⁴³ Ebd.

²⁴⁴ Nummer 20, *Heimkehrer*, 14. Mai 1981. W. Zimmermann.

²⁴⁵ Solche Diskurse ähneln dem von Roman Herzog, ehemaliger Politiker bei der CDU und Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, wobei sich manche Unterschiede sehen lassen. Der Forscher Lustiger-Thaler meinte in einem Aufsatz, dass, indem Herzog Dresden 1995 zu einem wichtigen Ort in den Erinnerungen machte, er die Leiden des deutschen Volkes hervorhob, und sie ebenso als Opfer des Zweiten Weltkrieges vorstellte. Man darf aber nicht vergessen, dass Roman Herzog nie die deutsche Schuld relativierte. Er versuchte nur, Menschen daran zu erinnern, dass auch Deutsche gelitten haben. LUSTIGER-THALER, Henri: „Remembering Forgetfully“. In: Vered AMIT-TALAI und Caroline KNOWLES (Hrg.): *Re-Situating Identities: The Politics of Race, Ethnicity and Culture*. Peterborough: Broadview Press 1996, S. 197 f.

Erinnerungsorte beziehen sich normalerweise auf bestimmte Dinge, Orte oder Feste. Aber da die Vergangenheitsbewältigung in Nordamerika ganz anders als die in Deutschland gelaufen ist, und dabei andere Prozesse auslöste, könnte man argumentieren, dass der Zweite Weltkrieg insgesamt für die deutschsprachigen Nordamerikaner als Erinnerungsort gilt. Leser beziehen sich zwar auf bestimmte Aspekte, aber generell ist oft der Zweite Weltkrieg im Allgemeinen gemeint. Es ist auf jeden Fall sehr präsent in den untersuchten Texten, und ihre Rolle als Erinnerungsort überhaupt wäre ein möglicher Forschungspunkt für weitere Studien – klar ist, dass der Krieg als solcher alle Kriterien für den Begriff „Erinnerungsort“ erfüllt.

Fazit

Obwohl sie manchmal voneinander abweichen, verknüpfen sich die Erinnerungen zusammenfassend auf beiden Seiten des Atlantiks häufig mit dem Zweiten Weltkrieg. In der Tat steht dieses Ereignis im Mittelpunkt der Texte, in denen sich Leser erinnern. Durch die hervorgehobenen Erinnerungen an die Kriegsteilnehmer und -ursachen versucht man, die Schuld der Deutschen beiseite zu lassen, und dabei andere und laut der Leser unbekanntere Seiten in den Fokus zu rücken. Das wurde im Fall von Dönitz bereits aufgezeigt, wobei man ihn eher nicht als Erinnerungsort bezeichnen konnte. Das Thema Zweiter Weltkrieg ist aber in dem Fall besonders wichtig. Die Themen der Leserbriefe und die Briefe selbst lassen deutlich klar werden, dass der Zweite Weltkrieg auf unterschiedliche Weisen im Korpus das Erinnern der Deutschsprachigen stark prägte und insofern als Erinnerungsort zu verstehen ist.

Wenn Leser unter anderem die heldenhaften Kämpfe der Soldaten und die Verbrechen der Alliierten ans Licht bringen und die deutsche Schuld somit bagatellisieren, ist es in den Jahren der Nachkriegszeit und des Kalten Krieges (1945 bis etwa 1990) oft ein Merkmal der deutschen rechtsextremistischen Bewegung.²⁴⁶ Man sollte aber nuancieren: Selbstverständlich sind solche Aussagen, die diese Themen beinhalten, nicht sofort als rechtsextremistisch zu bezeichnen, jedoch sind sie in diesen Kreisen auffindbar.

2.4.3 Eine diasporische (deutschsprachige) Erfahrung?

Wenn man an das Wort Diaspora denkt, stellt man sich wahrscheinlich an erster Stelle die jüdische, obwohl es viele andere Gruppen gibt, die zurzeit als Diaspora bezeichnet werden:

²⁴⁶ MOREAU, Patrick. *Les Héritiers du III^e Reich*. S. 130 ff.

Armenier, Griechen, Iren, Koreaner – um nur manche zu benennen, die in *Encyclopedia of Diasporas* aufgelistet sind.²⁴⁷ Der Begriff selbst sowie die neuen Migrationswellen unterschiedlicher ethnischen Gruppen führten Forscher dazu, ihn neu zu bedenken. Auch in den *German-Canadian studies* ergibt er keine Übereinstimmung, denn einige vermuten, dass es einerseits keinen diasporischen Diskurs gegeben habe, der zu einer nationalen diasporischen Gemeinschaft hätte beitragen können.²⁴⁸ Andererseits meinen manche, dass es doch diasporische Momente gegeben habe, aber diese seien zeitlich begrenzt.²⁴⁹ Eine ausführliche Analyse der Rubrik bringt mich jedoch dazu, diese Tatsache neu zu überdenken, vor allem angesichts der Rolle der Zeitung beim Lesepublikum.

Die Leserbriefe und das Verhältnis zur Heimat

Da ich mich angesichts des Lesepublikums mit Deutschsprachigen in Kanada (Nordamerika) und Deutschland (Europa) beschäftige, sind manche (diasporische) Unterschiede bei dieser Gruppe zu erwarten. Denn trotz einer gemeinsamen Kultur muss diese nicht unbedingt gleich sein: Sie ändert sich je nach geographischen Lagen, was es Forschern ermöglicht, manche stark unterschiedliche Gruppen zusammenzubringen.²⁵⁰ Für die Bezeichnung einer Gruppe als Diaspora sind in Bezug auf die übernommene Definition mehrere Kriterien zu erfüllen. Das erste auszufüllende Kriterium ist das der zahlreichen Orte, in denen sich die Sprachgemeinschaft befinden muss. Das ist in dem Fall der Deutschsprachigen (im Korpus aber auch auf aller Welt) nicht mehr zu beweisen, denn es wurde bereits gezeigt, dass sich die Deutschen im Korpus in höherem Maße in Kanada befindet, also außerhalb von West- und Ostdeutschland. Auch in die USA zogen darüber hinaus außerhalb des Korpus im 18. Jahrhundert viele Migranten deutschsprachiger Herkunft ein,²⁵¹ wie auch in viele andere Länder – z. B. nach Australien und Neuseeland,²⁵² und nach

²⁴⁷ EMBER, Melvin, Carol R. EMBER und Ian SKOGGARD. *Encyclopedia of diasporas: Immigrant and Refugee Cultures Around the World*. New York: Springer 2005.

²⁴⁸ FREUND, Alexander: „A German Post-1945 Diaspora?“. S. 475.

²⁴⁹ SAUER, Angelika E.: „The Diasporic Moment“. S. 213.

²⁵⁰ HARZIG, Christiane und Dick HOERDER. *What is Migration History?* Malden: Polity 2009, S. 81 f.

²⁵¹ CHALIAND, Gérard, Michel JAN und Jean-Pierre RAGEAU. *Atlas historique des migrations*. S. 75 ff.

²⁵² Vgl. VOIGT, Johannes H.: „Deutsche in Australien und Neuseeland“. In: Klaus J. BADE (Hrg.): *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C. H. Beck 1992, S. 215-230.

Lateinamerika.²⁵³ Da außerdem die vom *Kurier* veröffentlichten Leserbriefe aus vier Ländern stammen, nämlich Kanada, den USA, der Bundesrepublik Deutschland und in geringerer Maße der DDR, ist dieses Kriterium bereits erfüllt.

Zweitens spiegeln manche Anmerkungen im Korpus wider, dass die (emotionale) Verbindung mit Deutschland (hier sind die 1981 noch getrennten Territorien Deutschlands mit eingeschlossen) immer noch sehr stark ist – wobei diese Bindung mit dem Einwanderungsland ebenso merkbar ist. Dieses Verhältnis wird in manchen Leserbriefen verstärkt, indem die Leser ihre Beziehung zu Deutschland, vor allem mit den Anwendungen des Wortes *Heimat*, koppeln. Hier ein markantes Beispiel: „Sieht man doch hier in Kanada unsere Verhältnisse in der Heimat drüben sehr häufig klarer und entkrampfter.“²⁵⁴ In der Tat wird das stark emotional geladene und konnotierte Wort in manchen Texten des Korpus sichtbar. Das Zugehörigkeitsgefühl mit Deutschland ist insofern immerhin sehr stark betont und präsent. Darüber hinaus informieren sich die deutschsprachigen Leser gerne über ihre Heimat oder über eine bestimmte vermisste Region des Herkunftsortes:

Ich möchte mich sehr herzlich bedanken für Ihre dicke Zeitung, besonders die Ausgabe von 7. Mai. Alles ist so deutlich geschrieben. Da sehe ich den alten Marktplatz von Bremen mit dem Dom und Rathaus, die Tische und Stühle zum Kaffeetrinken und Ausruhen. [...]²⁵⁵

Ein weiteres Kriterium der Begriffsdefinition wird deswegen erfüllt, nämlich, dass die nationale Identität bewahrt wird, und dass die Migranten mit ihrem Herkunftsort in Verbindung bleiben. Denn man könnte es bereits an den berichteten Themen gut beobachten. Durch die Pflege der Erinnerungen in der Gemeinschaft verlieren die Deutschsprachigen den Kontakt mit der Heimat nicht, und dabei wird ihre nationale Identität nicht vergessen: „Bin selbst Leser und Abonnent Ihrer Zeitung und fühle mich immer mehr mit der alten Heimat verbunden.“²⁵⁶ Diese Beispiele aus meinem Korpus führen vor Augen, dass sich die Leser des *Kuriers* für ihre Heimat interessierten, und ihren Stamm als Deutsche oft zeigen ließen, oder zumindest sich als Deutsche vorstellten.

²⁵³ Vgl. BERNECKER, Walther L., Thomas FISCHER: „Deutsche in Lateinamerika“. In: Klaus J. BADE (Hrg.): *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C. H. Beck 1992, S. 197-214.

²⁵⁴ Nummer 24, *Entkrampft*, 11. Juni 1981. K. Uwe Schneider.

²⁵⁵ Nummer 27, *Dicke Zeitung*, 2. Juli 1981. Berta Kiessler.

²⁵⁶ Nummer 14, *Wer kann helfen?*, 2. April 1981. P. H. Grupp.

Ein anderes Kriterium ist noch zu erfüllen: Für den Begriff Diaspora genügt ein Interesse der zerstreuten nationalen Gemeinschaft nicht, denn das Interesse des Herkunftsorts für diese Gruppe ist ebenso nötig; Deutsche müssen sich um diese entfernten Deutschstämmigen ebenso kümmern, und sie als einen Teil der Nation betrachten. Inwiefern lässt sich so etwas in den Leserbriefen erblicken? Die sich in der Kategorie „Kontakt“ befindenden Leserbriefe sind sprechende Beispiele davon. Kommen wir zurück auf einen Leserbrief, in dem das Interesse eines Deutschsprachigen an nach Nordamerika ausgewanderten Familienverwandten geäußert wird.

Die Familie Krumm aus Gernsbach (Murgtal) und Grötzingen bei Karlsruhe sucht nach Namenträgern in Nordamerika. Bitte wenden Sie sich an

Jürgen Krumm [...] West Germany²⁵⁷

Durch solch einen Leserbrief im *Kanada Kurier* ist das Verhältnis mit der geteilten Nation sichtbar. Denn der Leser hätte sich für Namensträger im geteilten Deutschland interessieren können, möchte jedoch unbedingt in Kontakt mit Nordamerikanern namens Krumm kommen. Unter den Krumms sind also Deutschsprachige, die das deutsche Territorium zu einem bestimmten Zeitpunkt verließen. Durch diese Kontaktaufnahmen über den Atlantik hinweg wird versucht, das Verhältnis mit einer verwandten und getrennten Familie herzustellen, und somit das Verhältnis der Gemeinschaft gepflegt. Ein anderes Beispiel eines Leserbriefes verstärkt das Interesse der Deutschen an den anderen Gemeinschaftsmitgliedern trotz ihrer Verteilung:

Ich bin an einem intensiven Schriftverkehr in deutscher Sprache mit Deutschstämmigen in Nordamerika interessiert. Dabei können alle Themenbereiche, die von allgemeinem Interesse sind, angeschnitten werden. Ich möchte aber keinen Briefwechsel beginnen, der nach kurzer Zeit wieder im Sande verläuft.²⁵⁸

Ein weiterer Leserbrief aus der Kategorie K 2 zum Thema Doppelbesteuerung der Migranten deutschsprachiger Herkunft beinhaltet anschauliche Anmerkungen: „Alle in Kanada und USA wohnende[n] Deutsche[n] oder ehemalige[n] Deutsche[n].“²⁵⁹ Da Leser im Korpus Worte wie „Deutschstämmigen in Nordamerika“ und „Deutsche“ in Bezug auf die Deutschsprachigen in Nordamerika verwendeten, kann man den Schluss ziehen, dass diese Gemeinschaft von

²⁵⁷ Nummer 43, *Wer kann helfen?*, 22. Oktober 1981. Jürgen Krumm.

²⁵⁸ Nummer 3, *Briefpartner gesucht*, 15. Januar 1981. Erwin Richter.

²⁵⁹ Nummer 25, *Achtung Rentner!*, 18. Juni 1981. Martin Keller.

manchen der sich in Deutschland befindenden Leser immerhin als „deutsch“ betrachtet wurden. In Anbetracht des aus solchen Kontaktaufnahmen entstehenden Schriftverkehrs lässt sich also sagen, dass sich deutschsprachige Migranten trotz ihrer Zerstreuung als Mitglieder dieser deutschen politischen Nation fühlen oder empfindet werden, was ein klarer Beweis für ein deutsches Identitätsbewusstsein auf beiden Seiten (Kanada und Deutschland) aufzeigt. Dabei wird infolgedessen die gemeinsame Geschichte oft zum notwendigen Punkt des Kontakts zwischen Briefpartnern. Insofern ist zu vermuten, dass das Korpus Beispiele und dabei Merkmale von einer diasporischen Gemeinschaft beinhaltet. Da solche Merkmale des Korpus bloß in einigen Texten zu finden sind, ist es schwer zu behaupten, dass die Leserbriefe unbedingt Beweise für eine deutschsprachige Diaspora sind, wie man es sich im Fall von der jüdischen oder afrikanischen Diaspora vorstellen könnte. Man sollte in diesem Fall also nuancieren, doch das Korpus bietet Eigenschaften, die bei einer Diaspora zu finden sind. Vielleicht geht es dementsprechend wieder um eine zeitlich begrenzte Diaspora. Um das beweisen und vertreten zu können, wären jedoch mehrer Texte nötig – wobei es zu vermuten wäre, dass die Rubrik in späteren und vorherigen Ausgaben ähnliche Leserbriefe enthält, aber das Korpus ist jedenfalls lohnenswert für weitere Erforschung in Bezug auf diasporische Studien.

Der Kanada Kurier: eine Diasporazeitung?

Für die Veröffentlichung der Leserbriefe ist die Rolle des *Kuriers* nicht zu unterschätzen. Sein Beitrag wird in einem Leserbrief – ein Leser sucht einen Briefpartner – hervorgehoben und klar betont: „Mit Hilfe Ihrer Zeitung sehe ich wieder eine neue Möglichkeit.“²⁶⁰ Der *Kanada Kurier* galt deswegen beim Lesepublikum als ein Treffpunkt, an dem unterschiedliche Interessen der deutschsprachigen Gemeinschaftsmitglieder zu finden sind. Denn die Zeitung half manchen, mit anderen Mitgliedern in Kontakt zu kommen, und ihnen zu helfen. Da es in vielen der Texte im Korpus um die Doppelbesteuerung der Deutsch-Kanadier ging, wurden beispielsweise einige Leserbriefe veröffentlicht, in denen Rentenberater aus Deutschland ein paar Hinweise zum Thema gaben.²⁶¹⁻²⁶²⁻²⁶³ Solche Texte von europäischen Lesern sind deutliche

²⁶⁰ Nummer 37, *Briefpartner gesucht*, 10. September 1981. Gottfried Hollah.

²⁶¹ Nummer 25, *Achtung Rentner!*, 18. Juni 1981. Martin Keller.

²⁶² Nummer 45, *Neues aus der Sozial-Versicherung*, 5. November 1981. Volker E. Voth.

²⁶³ Nummer 49, *Thema: Renten*, 3. Dezember 1981. Volker E. Voth.

Beweise der Interessen mancher Deutschen (manchmal bezüglich ihrer beruflichen Situation) an der Lage anderer deutschstämmigen Mitglieder.

Für die Veröffentlichung dieser Texte waren die Zeitung und deren Redaktion verantwortlich, denn die Redaktion bestimmt, welche Leserbriefe publiziert wurden. In dieser Hinsicht scheint sie eine wichtige Rolle gehabt zu haben, was die Beispiele – auch in früheren anderen dargestellten Texten – bis jetzt eindeutig aufzeigen. Denn die Rolle der Zeitung bestand gewissermaßen darin, die Immigranten an die Heimat zu erinnern, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. Auf diese Art und Weise wird das Verhältnis mit dem Ort ständig behalten und gepflegt. Diese Rolle lässt sich im folgenden Leserbrief markant aufzeigen:

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich Ihre Zeitung sehr interessant finde, und daß ich mich jedesmal freue, wenn sie kommt. Seit fünf Jahren bin ich nun in Kanada und die erste Zeit hier hat mir Ihre Zeitung sehr über das Heimweh nach Deutschland hinweggeholfen.²⁶⁴

Solch ein Leserbrief ist eine eindeutige Bestätigung der Rolle des *Kanada Kuriers* bei der Sprachgemeinschaft: Er diene insofern als Vorbild für das Behalten der Zugehörigkeit der Migranten deutschsprachiger Herkunft in Kanada. Denn häufig wird im Korpus die Heimat angesprochen, um zu bemerken, inwiefern die Zeitung für die Pflege und Verstärkung des Verhältnisses zwischen Einwanderungs- und Herkunftsland half.

Die Rolle des *Kanada Kuriers* und die bis jetzt zahlreichen dargestellten Beispiele bringen uns zu einem anderen wertvollen Merkmal, das sich jedoch von den einzelnen Beispielen entfernt, und das Korpus als Ganzes betrachtet. Die verschiedenen Herkunftsorte der Absender, die behandelten Themen und die Rolle der Redaktion zeigen außerdem auf, dass die Redaktion es für wichtig hielt, dass Deutschsprachige aus Kanada, den USA und dem geteilten Deutschland unterschiedliche Themen oder Meinungen zum Ausdruck bringen, und dabei den Kontakt mit der Heimat nicht verlieren. Insofern werden alle benötigten Kriterien einer Diaspora erfüllt, indem die Zeitung eine (diese) Verantwortung übernimmt. Da die Zeitung solche Leserbriefe an einem einzigen Ort veröffentlichte, ist zu vermuten, dass der *Kanada Kurier* eine diasporische Rolle übernahm und daher als Diasporazeitung zu bezeichnen ist. Denn indem sie das Interesse bei Lesern verschiedener Herkunft weckt, und dadurch das Verhältnis zur bzw. die gemeinsame Geschichte der geteilten Nation pflegte, ist diese

²⁶⁴ Nummer 5, *Interessant*, 29. Januar 1981. Irmgard Christian.

(unbewusste oder bewusste) Rolle (vielleicht Verantwortung) für die deutsche Diaspora bei vielen der oben bereits dargestellten Beispiele eindeutig.

Fazit

Da nur Leserbriefe des Jahres 1981 analysiert wurden, und nicht alle dem diasporischen Gedanken entsprachen, sind die Schlüsse zusammenfassend zu nuancieren. Es konnte klar bewiesen werden, dass viele Migranten deutschsprachiger Herkunft zum Teil ihren nationalen bzw. deutschland-orientierten Identitätsdiskurs behielten, und dabei mit der Heimat in Verbindung bleiben wollten. Auffällig ist das Interesse bestimmter Deutschen an diesen Migranten, denn das Verhältnis wird oft gepflegt und hervorgehoben. Darüber hinaus strebten viele Leser nach einem gemeinsamen Ziel bzw. Zweck – oft durch Hilfsaktionen, wodurch eine Verbindung zwischen ihnen entsteht. Insofern sind Merkmale von einer diasporischen Gemeinschaft im Korpus zu sehen. Durch seine redaktionelle Ausrichtung übernimmt der *Kurier* jedenfalls diese (diasporische) Rolle, und zeigt sich angesichts der Beispiele als Vermittler in der Gemeinschaft. Somit ist der *Kurier* eine Diasporazeitung.

Schlussfolgerung

„Les Allemands surtout sont obsédés par l'idée d'identité. Combien de fois mes amis ne m'ont-ils pas mis en garde en disant : tu es en train de te perdre, tu perds ton identité. Or, mon expérience est que l'identité, c'est plutôt quelque chose qui s'acquiert et qui ne se perd pas, contrairement à la virginité. Récemment, lorsque j'ai écrit mes mémoires, Le Tambour battant, j'ai dû réfléchir à qui j'étais, qu'elle était mon identité et je suis très vite arrivé au pluriel : mes identités.”¹
- Vorwort von Volker Schlöndorff

1. Die Deutsch-Kanadier: ein kurzer Überblick anhand eines Zeitungskorpus

Die Deutsch-Kanadier sind schon nach dem Ersten, und dann wieder nach dem Zweiten Weltkrieg als Bevölkerungsgruppe in der kanadischen (und in der amerikanischen)² Öffentlichkeit still geworden. Man könnte angesichts dessen vermuten, dass die Deutschsprachigen nur noch wenig mit der früheren Heimat zu tun hatten. Aus diesem Grund ist ihr Deutschsein möglicherweise anders bzw. weniger aufgezeigt oder konstruiert. Man wusste bzw. weiß sowohl in Kanada als auch über die kanadischen Grenzen hinaus sehr wenig über die Aktivitäten dieser Sprachgemeinschaft.

Die Inhaltsanalyse ermöglichte zunächst einen aufschlussreichen Einblick in besonders markante Themen der Leserbriefe. Bezüglich ihrer Interessen ließ sich in dieser Studie vor allem zeigen, dass sich die deutschsprachigen Kanadier im *Kanada Kurier* häufig für auf Deutschland bezogene Themen interessierten. Darüber hinaus zeigen die angesprochenen politischen Themen ein Interesse der Sprachgemeinschaft an der kanadischen Politik. Die Leser suchten vermutlich nach Nachrichten, die in den Mainstream-Medien in Kanada nicht auffindbar waren, beispielsweise Berichte über Westdeutschland. Aus diesem Grund wurde innerhalb des Themas bzw. der Kategorie der kanadischen Politik oder Wirtschaft vorrangig Themen angesprochen, welche Deutsch-Kanadier besonders betraf. In der Tat wurden wichtige Geschehnisse – z. B. die Repatriierung der kanadischen Verfassung und das Referendum von Quebec – von 1981 und den Jahren zuvor kaum angesprochen, wobei sie in der kanadischen politischen Landschaft große Resonanz fanden.

Einige der in den Leserbriefen auftauchenden mit dem „Deutschsein“ verknüpften

¹ DE LA VAISSIÈRE, Jean-Louis. *Qui sont les Allemands ?* S. 9.

² The Economist. *German-Americans. The silent minority.* <<http://www.economist.com/news/united-states/21642222-americas-largest-ethnic-group-has-assimilated-so-well-people-barely-notice-it?fsrc=scn/fb/te/pe/thesilentminority>>. (13. März 2015).

Themenfelder, wurden bereits in früheren Forschungsarbeiten herausgearbeitet: z. B. die Sauberkeit und der deutsche Fleiß.³⁻⁴ Anhand des Korpus konnte aufgezeigt werden, dass solche Themen einen wichtigen Platz einnahmen. „Wir-Gefühle“ tauchen in vielen Leserbriefen auf und beziehen sich teils auf Kanada, teils auf Deutschland, was eine Zugehörigkeit der Leser zu beiden Ländern aufzeigt. Diskriminationsgefühle sind zudem zentral in den Identitätsdiskursen: Es konnte herausgearbeitet werden, dass dieser (Identitäts)Diskurs in einem breiten Kreis der Migranten deutschsprachiger Herkunft aufzufinden war. Dies zeigte unter anderem, inwiefern der Zweite Weltkrieg und der Opferdiskurs zu der Identität der Gemeinschaftsmitglieder beitrugen. Schließlich war in den Identitätsdiskursen vieler Leser eine antikommunistische Ideologie spürbar, was ebenso viele deutsch(-kanadische) Leser zusammenbringt.

Insofern konnte mit Hilfe der Analyse bestätigt werden, dass die Deutsch-Kanadier weder nur den deutschen, noch nur den kanadischen Identitätsdiskurs annehmen: Der Diskurs hat zusammenfassend etwas stärker „Deutsch-Kanadisches“ und nicht nur ausschließlich „Kanadisches“ oder „Deutsches“. Das „Deutschsein“ gerät nicht in Vergessenheit, sondern wird bewahrt und Leser werden damit „konfrontiert“. Der dargestellte Identitätsdiskurs schwankt infolgedessen zwischen einem deutschen und einem kanadischen. Die deutsche Identität in Kanada zeichnet sich insofern durch ihre Dualität aus, eine bereits in der Literatur herausgearbeitete These.⁵⁻⁶

Zentral sind ebenso die diskriminierenden Kommentare, die bei einem Teil der Gruppe geäußert werden. Dies erweist sich in einer Studie über den Identitätsdiskurs als relevant, denn antisemitische Bemerkungen werden oft im Zusammenhang mit dem Thema der deutschen Opfer und der an Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg vorgenommenen Diskriminierung, gemacht. Der Diskurs wird oft für die Verdrängung der deutschen Schuld ausgenutzt, indem man sich als Opfer darzustellen versucht oder Worte verwendet, die normalerweise auf die Nazis-Verbrechen angewandt wurden. In den dargestellten Fällen beobachte ich eine deutliche Umkehrung der „Opfer-Täter-Beziehung“; Täter werden zu Opfern, Opfer zu Tätern. Der

³ FULLER, Janet M.: „Language and Identity in the German Diaspora“. S. 12.

⁴ Ebd.

⁵ HASELBACH, Dieter: „The Social Construction of Identity: Theoretical Perspectives“. In: Angelika E. SAUER und Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 7.

⁶ FULLER, Janet M.: „Language and Identity in the German Diaspora“. S. 14 f.

Diskurs dient aber nicht nur dazu: Die kodierte Sprache und die Andeutungen lassen die (rechtsextremistischen sowie antisemitischen) Ideologien mancher Leserbriefverfasser erblicken und sind auch markante Merkmale der Leser des *Kuriers*, also der Deutsch-Kanadier.

Die Analyse der Gemeinschaftsaktivitäten war ein weiterer wichtiger Aspekt der vorliegenden Arbeit. Anhand des Korpus kann nachvollzogen werden, inwiefern die Deutschsprachigen untereinander soziale Beziehungen aufbauten und über längere Sicht bewahrten. In manchen Leserbriefen lassen sich Merkmale transnationaler Tätigkeiten herausarbeiten: Es wird an die symbolische Einheit der Gemeinschaft appelliert, um andere Deutschsprachige, oft denjenigen, die sich jenseits der Grenzen von 1945 befinden, zu unterstützen. Darunter waren zwei Leserbriefe besonders auffällig, welche bereits die ersten Schritte eines Austausches über die Grenzen hinweg ansprachen. Die Auseinandersetzung mit dem Begriff des Transnationalismus offenbarte, dass die Heimat im Fall der Deutsch(sprachig)en eine ganz besonders komplexe Realität darstellt, da ihre Grenzen sich bewegen und nicht immer dieselben sind. Die Überlegungen in Bezug auf geographische (bzw. nationale) Grenzen waren auf Seiten der Deutsch-Kanadier eine eindeutige Widerspiegelung der politischen Entscheidungen und Debatten in (West)Deutschland zum Studienzeitpunkt.

Die Analyse der Erinnerungen innerhalb des Korpus ermöglichte einen Einblick in ein weiteres Merkmal mancher Leser des *Kuriers*, das ebenso bei manchen Deutschen in Europa zu finden war, nämlich eine rechtsextremistische politische Haltung. Es konnte zudem, anhand der häufigen Nennung der Kategorie des Zweiten Weltkrieges in den beschriebenen Erinnerungen, nachvollzogen werden, dass dieser Krieg bei den Deutschsprachigen eine besonders wichtige Rolle spielt(e). Auch ist klar, dass die Leser in diesem Forum oft über den Zweiten Weltkrieg reflektierten, manchmal auch um andere Leser zu überzeugen, dass z. B. die Nazis-Verbrechen, denen der Kommunisten oder der Amerikaner ähneln, und insofern nicht einzigartig in der modernen Geschichte sind. Meine Ergebnisse weisen zudem daraufhin, inwiefern der Umgang mit der Vergangenheit im deutschen Fall ganz anders war als in Deutschland. Es wurde anders erlebt, z. B. nicht kollektiv, und hatte zum Teil andere Ergebnisse. Durch das Erinnern wird das Kriegstrauma wieder spürbar, seine Spuren sind noch schmerzhaft. Zudem kann ein Versuch das Kriegstrauma zu lindern hausgearbeitet werden: Die Erinnerungen an Karl Dönitz tragen einen Teil dazu und auch erneut zur Verharmlosung der deutschen Schuld, bei. Dennoch öffnen solche Überlegungen die Tür zu

Passagen, die einer rechtsextremistischen Haltung der 1980er Jahre in Westdeutschland ähneln, die selbstverständlich ebenfalls bei einigen Lesern im Korpus geäußert wird. In der Tat sind Passagen zu finden, in denen man zum Teil zu den Schlüssen kommt, dass Dönitz bei den rechtsextremistischen Kreisen, und in manchen Texten der Verfasser, eine ganz wichtige Rolle spiel(t)e, also bei ihnen als Erinnerungsort eventuell dienen könnte. Der Zweite Weltkrieg im Allgemeinen steht im Mittelpunkt vieler Texte. Deshalb wurde angenommen, dass der Krieg bei manchen der deutschsprachigen Leser zum Teil als Erinnerungsort dient, vor allem angesichts seiner sehr starken Symbolik.

Die diasporischen Erfahrungen der Migranten deutschsprachiger Herkunft sind ebenso beachtenswert. Es konnte gezeigt werden, dass einerseits viele Migranten in Verbindung mit der Heimat bleiben woll(t)en, andererseits scheinen sich einige Deutsche in Europa tatsächlich sehr für die Deutschsprachigen in Kanada interessiert zu haben. Die Bindungen werden durch die sich im Korpus befindenden Leserbriefe oftmals bewahrt, manchmal verstärkt. Leserbriefe, sei es für einen Briefwechsel oder für Hilfsaktionen, bringt deutschsprachige Leser zusammen, indem Berichte, Artikel, Leserbriefe über die Heimat, andere deutschsprachige Räume oder die Situation im Herkunfts- und Immigrationsland, zur Verfügung gestellt werden. Der *Kanada Kurier* nahm in dieser Hinsicht eine wichtige Rolle ein, weshalb die Bezeichnung als eine Diasporazeitung zutreffend erscheint. Es wurde viel über die Deutschsprachigen in Europa bzw. im geteilten Deutschland berichtet, wodurch das Interesse für einander aufgeweckt und beibehalten wurde: Für Deutschsprachige in West- oder Ost-Deutschland, aber auch (und vor allem) für diejenigen, die im Ausland sind, und sich für die Heimat interessieren (und danach sehnen).

Zusammenfassend erscheint der *Kanada Kurier* als eindrücklicher Zeuge einer Gemeinschaft, die in politischer sowie soziokultureller Hinsicht sehr „lebendig“ auftritt, besonders bezüglich der „Vergangenheitsbewältigung“. In der Tat ist anzumerken, dass sie sich oft zu politischen Debatten in Kanada und in Deutschland, zu verschiedensten Aspekten aktiv äußerten. Die in schriftlicher Form vorliegenden Erinnerungen stellen wichtige Äußerungen und Wahrnehmungen der deutschsprachigen Bevölkerung in der modernen Gesellschaft dar: Die Haltung einiger Leser manchen Geschehen oder Entscheidungen gegenüber, sowie ihr politische und kulturelle Ziel, ob in Kanada oder in der alten, hinterlassenen Heimat.

2. Die (anderen) Deutsch(-Kanadier): mögliche Forschungsprojekte

Einige Forschungsmöglichkeiten ergaben sich im Zuge der Arbeit, die entweder noch keine Berücksichtigung gefunden haben, oder anhand der vorliegenden Arbeitsergebnisse weiter zu erkundigen sind. Das Korpus besteht aus Leserbriefen des Jahres 1981 und insofern wäre es für Forschungen über die späteren Erscheinungsjahre zunächst relevant zu fragen, inwiefern sich der Identitätsdiskurs entwickelt hat (oder nicht), und folglich ob und inwiefern diese Identitätsdiskurse sich gegeneinander abgrenzen (oder nicht).

Der *Kurier* ermöglichte es, einen Blick auf einen gewichtigen Teil – angesichts der Zahlen der Leser des *Kuriers* – der deutschsprachigen Gemeinschaft in Kanada zu werfen. Aber viele detaillierte Informationen über die Verfasser standen nicht zur Verfügung. Zwar waren die Herkunftsorte der Leserbriefe eingegeben, aber ihr(e) Herkunftsort(e) nicht. Infolgedessen konnte man unter anderem die „Reichs-“, von den „Volksdeutschen“ nicht unterscheiden, obwohl sie sich bezüglich ihrer Identität(en) nicht immer gleichen. Denn die „Volksdeutschen“ hätten beispielsweise die Merkmale einer „deutschen“ Identität länger als „Reichsdeutsche“ bewahrt.⁷ Welche Identität von welchen spezifischen Personen angenommen wird, konnte im Rahmen der vorliegenden Studie nicht bewiesen werden.

Außerdem bietet es sich für zukünftige Studien an, weitere deutschsprachige Zeitungen in Kanada zu untersuchen und deren Ergebnisse untereinander zu vergleichen, da unterschiedliche Medien oft unterschiedliche Leser repräsentieren, und somit spezifische Merkmale oder Identitätsdiskurse darstellen. Man kann in diesem Zusammenhang beispielsweise an die Zeitung *Sudeten Bote* denken, die sich an sozialdemokratische Sudetendeutsche richtete und deren Gruppenidentitätsdiskurs darstellt.⁸ Angesichts der Zielgruppe anderer Zeitungen, könnte man die deutschsprachige Gemeinschaft und deren Nuancen besser begreifen.

Des Weiteren sollten weitere Gruppen deutscher Herkunft, die sich in den wichtigsten deutschsprachigen Zeitungen in Kanada kaum oder wenig schriftlich äußern, nicht unbeachtet bleiben. In der Tat ermöglichen Zeitungen einen guten Einblick in viele Gruppen der deutschen

⁷ Vgl. LIEB, Christian: „German Diaspora Experiences in British Columbia after 1945“. In: Mathias SCHULZE & James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 305-316.

⁸ FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli*. S. 270.

Gemeinschaft, jedoch nicht in alle: Einige (religiösen) Gruppen stellen besondere Fälle dar, z. B. die Mennoniten und die Hutterer. Diese zwei Gruppen deutsch(sprachig)er Herkunft wurden in ihrer Geschichte oft gezwungen, für das Überleben (ihres Glaubens) auszuwandern, zum Teil in nicht-deutschsprachige Gebiete, bis sie sich auch teilweise in Kanada niederließen. Bis heute sprechen sie noch deutsche Dialekte. Darüber hinaus weist ihre vergangene Geschichte zum Teil Ähnlichkeiten mit jener der anderen Deutschsprachigen, zum Teil jedoch auch starke Unterschiede auf: Die Hutterer haben ebenfalls die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges in den USA erlebt, und sind im Zuge dessen in die kanadischen Prärieprovinzen ausgewandert, um in Gemeinschaften leben zu können.⁹ Sie leben heutzutage in Kanada, sprechen Deutsch, aber leben nach den hutterischen Sitten und Glauben – unter anderem nach den Prinzipien des Anabaptismus und der Gütergemeinschaft. Die Identitätswahrnehmungen und -diskurse dieser Gemeinschaftsmitglieder können sich deswegen von denen der anderen Deutsch-Kanadier und von den Arbeitsschlüssen und -ergebnissen unterscheiden. Definieren sie sich an erster Stelle als Kanadier, Hutterer oder Personen deutschsprachiger Herkunft?

Die meisten deutschsprachigen Auswanderer kamen in der Zeit vor dem Internet und vor diversifizierteren Migrationen. Außerdem waren sie in den 1980ern Jahren im Kernpunkt der Diskussionen über die Multikulturalismus-Politik und damit „konfrontiert“. Die (politischen) Debatten darüber haben sich aber seitdem verändert, und genauso wie andere Theorien (z. B. Identität, Transnationalismus) muss(te) sich der Begriff entwickeln. Vom Monokulturalismus¹⁰, über Multikulturalismus, bis zu den neuen entworfenen Begriffen hinweg, wird der Begriff Multikulturalismus heutzutage „auf die Probe gestellt“ und wird häufiger abgelehnt. „However progressive for its day, Canada’s official multiculturalism is experiencing legitimacy crises of confidence, thanks in part to dynamics and developments largely beyond its control.“¹¹⁻¹² Der „neue“ Begriff heißt infolgedessen

⁹ HOSTETLER, John A. *Hutterite society*. S. 130.

¹⁰ Der Begriff Monokulturalismus ist auf eine veraltete Konzeption und Herrschaft der Nationen zurückzuführen: „Each nation was entitled to its own sovereign status and state, including a corresponding right to protect its destiny and preserve its identity, while the ideology of monocultural nationalism was directed at unifying an otherwise disparate population around a shared sense of national identity and cultural homogeneity.“ FLERAS, Augie: „Moving Positively Beyond Multiculturalism. Toward a Postmulticulturalism Governance of Complex Diversities in a Diversifying Canada“. In: *Zeitschrift für Kanada-Studien*, 35. Jahrgang (2015), S. 69.

¹¹ Ebd. S. 72.

¹² „Of particular salience are patterns of transmigration and transnationalism owing to the unprecedented movements of people on a global scale and the diversification of mobility worldwide, resulting in a proliferating

„Postmultikulturalismus“. Die Immigrationvorstellung hat sich bei manchen Forschern dabei verändert: „[Immigration is] a dynamic field of flows and linkages (a *process*) involving diasporic networks of numerous actors, across diverse domains, and different levels of connectedness and involvements [...]“¹³ Deshalb müsse sich der Multikulturalismus fortentwickeln. Durch die neuen bzw. möglichen Bindungen zwischen Migranten, die wir in der vorliegenden Arbeit auch kurz bemerken konnten, taucht eine neue Erfahrung als Migrant auf.¹⁴ Durch die (neuen) Überlegungen zu Begriffen und Theorien, sowie die dargelegten Forschungsmöglichkeiten könnten neue Perspektiven entstehen, anhand derer weitere Gruppen, welche die deutschsprachige Gemeinschaft in Kanada formen, besser verstanden und beschrieben werden könnten.

hyperdiversity in major urban regions whose diverse complexities have outgrown conventional governance models that envision Canada society as “a mosaic of communities” [...].“ Ebd.

¹³ Ebd. S. 74.

¹⁴ „A new kind of immigrant experience has emerged, in other words, one that neither sever ties with the home country nor passively assimilates into the host country, yet thrives in the positives and potential of such ambivalence [...]“ Ebd.

Literaturverzeichnis

Korpus

Kanada Kurier. Die Meinung unserer Leser. 1981.

- Nummer 3, *Keine Vorstellung*, 15. Januar 1981. Artur E. Straub.
Nummer 3, *Briefpartner gesucht*, 15. Januar 1981. Erwin Richter.
Nummer 3, *Heuchelei*, 15. Januar 1981. Anthony W. Baumbach.
Nummer 5, *Ohne Salut*, 29. Januar 1981. Frank Simon.
Nummer 5, *Interessant*, 29. Januar 1981. Irmgard Christian.
Nummer 5, *Meine Sicht*, 29. Januar 1981. Ernst Gerzymisch.
Nummer 5, *Gute Reise*, 29. Januar 1981. Jacob Siemens.
Nummer 5, *Holzköpfe*, 29. Januar 1981. Johannes Stürer.
Nummer 6, *Guter Kanadier*, 5. Februar 1981. Fritz Kionke.
Nummer 6, *Ohne Haß*, 5. Februar 1981. Klaus Günther.
Nummer 6, *Ein „A“ verdient*, 5. Februar 1981. W. und I. Hindemit.
Nummer 7, *Reinheit*, 12. Februar 1981. Heinrich K. Selck.
Nummer 7, *Dubios*, 12. Februar 1981. A. H. Stahl.
Nummer 7, *Schöne Vorbilder*, 12. Februar 1981. Joseph Wiemann.
Nummer 8, *Ohne Salut*, 19. Februar 1981. Rudolf Leiter.
Nummer 8, *Natürlich*, 19. Februar 1981. Wm. Braun.
Nummer 9, *Schizophren*, 26. Februar 1981. Joseph Wieman.
Nummer 9, *Gier nach Macht*, 26. Februar 1981. Paul Gruber.
Nummer 10, *Erfahrungen*, 5. März 1981. W. H. Mutzke.
Nummer 10, *Ost-West-Dialog*, 5. März 1981. Joseph Wieman.
Nummer 10, *Wahrheit*, 5. März 1981. R. Abner.
Nummer 10, *Phrasen*, 5. März 1981. Herbert A. Stahl.
Nummer 11, *Melk-Kuh*, 12. März 1981. W. Rohweder.
Nummer 11, *Schandel*, 12. März 1981. H. Herzog.
Nummer 12, *Verfolgte*, 19. März 1981. I. de Marchi.
Nummer 13, *Un-Person*, 26. März 1981. R. Muehlemkamp.
Nummer 13, *Unverständlich*, 26. März 1981. Hans Doepner.
Nummer 13, *Wer kann helfen?*, 26. März 1981. Wilhelm Bielert.
Nummer 14, *Wer kann helfen?*, 2. April 1981. P. H. Grupp.
Nummer 15, *Wer schreibt?*, 9. April 1981. Adolf Jelinek.
Nummer 15, *Erlebnis*, 9. April 1981. Josef Dangl.
Nummer 15, *Vernunft*, 9. April 1981. Johanns Stuewer.
Nummer 16, *Vergebung*, 16. April 1981. Hans Doepner.
Nummer 16, *Weisheit*, 16. April 1981. W. Kupper.

Nummer 16, *Briefpartner*, 16. April 1981. Sabine Glössel.
 Nummer 17, *Anmerkungen*, 23. April 1981. Heinz Riedel.
 Nummer 18, *Blindes Volk*, 30. April 1981. Lucie Halaiko.
 Nummer 19, *Freiheitsarmeen*, 7. Mai 1981. R. Mühlenkamp.
 Nummer 19, *Lehren*, 7. Mai 1981. H. Gemnich.
 Nummer 20, *Heimkehrer*, 14. Mai 1981. W. Zimmermann.
 Nummer 21, *Witzfiguren*, 21. Mai 1981. C. Wellmeier.
 Nummer 22, *Antwort erbeten!*, 28. Mai 1981. Ernst Bayer.
 Nummer 22, *Giftbericht*, 28. Mai 1981. Bernard W. Hoeter.
 Nummer 22, *Schmutz*, 28. Mai 1981. Gerhard Schulz.
 Nummer 22, *In Not!*, 28. Mai 1981. Helmut F. Fisch.
 Nummer 24, *Hygiene?*, 11. Juni 1981. Lieselotte Donath.
 Nummer 24, *Empört*, 11. Juni 1981. Karl Hartmann.
 Nummer 24, *Entkrampft*, 11. Juni 1981. K. Uwe Schneider.
 Nummer 25, *Gentleman*, 18. Juni 1981. Dr. Karl T. Marx.
 Nummer 25, *Achtung Rentner!*, 18. Juni 1981. Martin Keller.
 Nummer 25, *Begins Attacke*, 18. Juni 1981. Walter Helm.
 Nummer 27, *Um den Frieden*, 2. Juli 1981. R. Muehlenkamp.
 Nummer 27, *Dicke Zeitung*, 2. Juli 1981. Berta Kiessler.
 Nummer 27, *Diskriminierung*, 2. Juli 1981. Christian Maresch.
 Nummer 35, *Ziele*, 27. August 1981. H. A. Stahl.
 Nummer 37, *Unglaublich*, 10. September 1981. J. Siemens.
 Nummer 37, *Was heißt Streß?*, 10. September 1981. Madeleine Burghardt.
 Nummer 37, *Briefpartner gesucht*, 10. September 1981. Gottfried Hollah.
 Nummer 40, *Ehrenplatz*, 1. Oktober 1981. Henry Weisbach.
 Nummer 40, *Nein danke!*, 1. Oktober 1981. E. Donisch.
 Nummer 40, *Streik als Waffe*, 1. Oktober 1981. Josef Patsch.
 Nummer 42, *September*, 15. Oktober 1981. Rudolf Leiter.
 Nummer 43, *Begrüßenswert*, 22. Oktober 1981. Sigrid Schmid-Labrentz.
 Nummer 43, *Wer kann helfen?*, 22. Oktober 1981. Jürgen Kumm.
 Nummer 44, *Wer kann helfen?*, 29. Oktober 1981. Maria Deml.
 Nummer 45, *Neues aus der Sozial-Versicherung*, 5. November 1981. Volker E. Voth.
 Nummer 49, *Thema: Renten*, 3. Dezember 1981. Volker E. Voth.
 Nummer 50, *Was würde Deutschland tun?*, 10. Dezember 1981. H. Neue.
 Nummer 51, *Hilfsaktion für Ostpreußen*, 17. Dezember 1981. Anni Beidash.
 Nummer 51, *Nicht wählerisch*, 17. Dezember 1981. John G. Bergen.
 Nummer 52/53, *Entschädigung aus Goldschatz*, 31. Dezember 1981. Dr. Walter Becher.

Wörterbuch

Brockhaus. *Wahrig Deutsches Wörterbuch: mit einem Lexikon der Sprachlehre*. Gütersloh, München: Wissenmedia in der Inmedia-ONE-GmbH 2011.

Monographien

- ANDERSON, Benedict. *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London, New York: Verso 2006.
- BADE, Klaus J. *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. 2. unveränderte Auflage. München: C.H. Beck 1992.
- BAGUSCH, Johannes. *Illustrierte Weltgeschichte in einem Band*. Berlin: Corvus Verlag 1981.
- BANERJEE, Sukanya, Aims MCGUINNESS und Steven C. MAYKAY. *New Routes for Diaspora Studies*. Bloomington, IN: Indiana University Press 2012.
- BENDER, Daniela, Michael EPKENHANS et al. *Geschichte und Geschehen*. Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag 2006.
- BENWELL, Bethan und Elizabeth STOKOE. *Discourse and Identity*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2006.
- BORN, Joachim und Sylvia DICKGIESSER. *Deutschsprachige Minderheiten. Ein Überblick über den Stand der Forschung für 27 Länder*. Mannheim: Institut für deutsche Sprache 1989.
- BOTHWELL, Robert. *Une histoire du Canada*. Québec, Qc: Presses de l'Université Laval 2009.
- BROWN, Craig. *Histoire générale du Canada*. Montréal: Éditions du Boréal 1988.
- BUMSTED, J. M. *A History of the Canadian Peoples*. New York: Oxford University Press 1998.
- BURNET, Jean R. und Howard PALMER. "Coming Canadians". *An Introduction to a History of Canada's People*. Toronto: McClelland & Stewart 1988.
- CHADWICK, W. R. *The Battle for Berlin, Ontario: An Historical Drama*. Waterloo, Ontario: Wilfrid Laurier University Press 1992.
- CHALIAND, Gérard, Michel JAN und Jean-Pierre RAGEAU. *Atlas historique des migrations*. Paris: Éditions du Seuil 1994.
- CONFINO, Alon. *Germany as a Culture of Remembrance: Promises and Limits of Writing History*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press 2006.
- DE FONTETTE, François. *Sociologie de l'antisémitisme*. Paris: Presses Universitaires de France 1984.
- DE LA VAISSIÈRE, Jean-Louis. *Qui sont les Allemands ?* Paris: M. Milo 2010.
- DOYTCHEVA, Milena. *Le multiculturalisme*. Collection Repères 401. Paris: La Découverte 2011.
- DRIEDGER, Leo. *Multi-Ethnic Canada: Identities and Inequalities*. Toronto; New York: Oxford University Press 1996.
- DUBAR, Claude. *La crise des identités. L'interprétation d'une mutation*. 4^e édition. Paris : Presses universitaires de France 2010.

- DUFOIX, Stéphane. *La Dispersion: Une histoire des usages du mot diaspora*. Paris: Éditions Amsterdam 2011.
- DWERNICKI, Christophe. *Géopolitique de la Pologne*. Bruxelles: Editions Complexe 2000.
- EMBER, Melvin, Carol R. EMBER und Ian SKOGGARD. *Encyclopedia of diasporas: Immigrant and Refugee Cultures Around the World*. New York: Springer 2005.
- FARGES, Patrick. *Le trait d'union ou l'intégration sans l'oubli. Itinéraires d'exilés germanophones au Canada après 1933*. Paris: Maison des sciences de l'homme 2008.
- FRANÇOIS, Étienne, Hagen SCHULZE et al. *Mémoires allemandes*. Paris: Gallimard 2007.
- FREUND, Alexander. *Aufbrüche nach dem Zusammenbruch: Die deutsche Nordamerika-Auswanderung nach dem Zweiten Weltkrieg*. Göttingen: V&R Unipress 2004.
- (Hrg.). *Beyond the Nation? Immigrants' Local Lives in Transnational Cultures*. Toronto: University of Toronto Press 2012.
- GRIPPA, Jacques. *Chronique vécue d'une époque : 1930-1947*. Anvers, Belgique: EPO 1988.
- GUIDO, Bolaffi et al. *Dictionary of Race, Ethnicity and Culture*. London: SAGE Publications 2003.
- GÜRTTLER, Karin. *Geschichte der Deutschen Gesellschaft zu Montreal, 1835-1985*. Montreal: Deutschkanadische Schriften 4 1985.
- HARZIG, Christiane und Dick HOERDER. *What is Migration History?* Malden: Polity 2009.
- HERBERG, Edward N. *Ethnic Groups in Canada: Adaptations and Transitions*. Scarborough, Ont.: Nelson Canada 1989.
- HOSTETLER, John A. *Hutterite society*. Baltimore: Johns Hopkins University Press 1974.
- KIRSCHBAUM, Erik. *The Eradication of German Culture in the United-States: 1917-1918. Die Auslöschung deutscher Kultur in den Vereinigten Staaten, 1917-1918*. Stuttgart: H.-D. Heinz 1986.
- KOSELLECK, Reinhart. *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979.
- LACOURSIÈRE, Jacques, Jean PROVENCHER und Denis VAUGEOIS. *Canada - Québec. Synthèse historique. 1534-2010*. Québec: Septentrion 2011.
- LAFLEUR, Jean-Michel. *Le Transnationalisme politique: pouvoir des communautés immigrées dans leurs pays d'accueil et pays d'origine*. Louvain-la-Neuve: Academia-Bruylant 2005.
- LECOMPTE, Jean-Michel. *Enseigner l'Holocauste au 21e siècle*. Strasbourg: Conseil de l'Europe 2011.
- LEHMANN, Heinz. *The German Canadians 1750-1937. Immigration, Settlement & Culture*. St. John's: Jespersion Press 1986.
- LEVITT, Peggy und Mary C. WATERS (Hrg.). *The Changing Face of Home: The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2002.
- LIEBSCHER, Grit und Jennifer DAILEY-O' CAIN. *Language, Space, and Identity in Migration*. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan 2013.
- LINTEAU, Paul-André. *Histoire du Canada*. Paris: Presses Universitaires France 2010.

- LUEBKE, Frederick C. *Bonds of Loyalty: German Americans and World War I*. Illinois: Northern Illinois Press 1974.
- MESSADIÉ, Gerald. *Histoire générale de l'antisémitisme*. Paris: JC Lattès 1999.
- MAYRING, Philipp. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlag 2010.
- MCLAUGHLIN, Kenneth M. *Les Allemands au Canada*. Ottawa: Société historique du Canada 1985.
- MEUNE, Manuel. *Les Allemands du Québec. Parcours et discours d'une communauté méconnue*. Montréal: Méridiens 2003.
- MOMMSEN, Hans. *Le national-socialisme et la société allemande : dix essais d'histoire sociale et politique*. Paris: Maison des sciences de l'homme 1997.
- MOREAU, Patrick. *Les Héritiers du III^e Reich : L'extrême droite allemande de 1945 à nos jours*. Paris: Éditions du Seuil 1994.
- NORA, Pierre: „Entre mémoire et histoire: La problématique des lieux“. In: Pierre Nora (Hrg.): *Les Lieux de la mémoire*. Paris: Gallimard 1984, S. XVII-XLII.
- PRAZAN, Michaël. *L'écriture génocidaire : L'antisémitisme, en style et en discours, de l'affaire Dreyfus au 11 septembre 2011*. Paris: Calmann-Lévy 2005.
- RÖSSLER, Patrick. *Inhaltsanalyse*. Konstanz: UVK 2005.
- SARCIAUX, Dominique. *Panorama de l'histoire du XX^e siècle*. Alleur: Marabout 1997.
- SAUER, Angelika et al. (Hrg.). *A Chorus of Different Voices: German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang 1999.
- SCHULZE, Mathias, et al. *German Diasporic Experiences: Identity, Migration, and Loss*. Waterloo, Ont.: Wilfrid Laurier University Press, Co-published with the Waterloo Centre for German Studies 2008.
- SORLIN, Pierre. *L'Antisémitisme allemand*. Paris: Flammarion 1969.
- STEFAN, Verena. *Fremdschläfer*. Zürich: Ammann Verlag & Co. 2007.
- TETZNER, Jörg. *Ohne es: Nachdem wir das Geld abgeschafft haben*. Books on Demand 2015.
- WAGNER, Jonathan. *A History of Migration from Germany to Canada, 1850-1939*. Vancouver: UBC Press 2006.
- WILHELMY, Jean-Pierre. *Les Mercenaires Allemands du Québec. 1776-1783*. Québec: Éditions du Septentrion 2009.
- WÜSTENBECKER, Katja. *Deutsch-Amerikaner im Ersten Weltkrieg*. Stuttgart: Franz Steiner 2007.

Aufsätze und Artikel

- ABRAMS, Jessica, Joan O'CONNOR und Howard GILES: „Identity and Intergroup Communication“. In: William B. GUDYKUNST & Bella MODY (Hrg.): *Handbook of International and Intercultural Communication (Second Edition)*. London: Sage Publications 2002, S. 225-240.

- ABU-LABAN, Yasmeen und Daiva STASIULIS: „Ethnic Pluralism under Siege: Popular and Partisan Opposition to Multiculturalism“. In: *Canadian Public Policy / Analyse de Politiques*, Vol. 18, No. 4 (1992), S. 365-386.
- ADORNO W., Theodor: „Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit“. In: Theodor W. ADORNO (Hrg.): *Eingriffe: Neun kritische Modelle*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1963, S. 125-146.
- BASSLER, Gerhard P.: „German-Canadian Identity in Historical Perspective“. In: Angelika E. SAUER & Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadians Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 85-98.
- BAUMAN, Zygmunt: „From Pilgrim to Tourist - or a Short History of Identity“. In: Stuart HALL und Paul DU GAY (Hrg.): *Questions of Cultural Identity*. London: Sage Publications 1996, S. 18-36.
- BERNECKER, Walther L., Thomas FISCHER: „Deutsche in Lateinamerika“. In: Klaus J. BADE (Hrg.): *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C. H. Beck 1992, S. 197-214.
- BRETON, Raymond: „Les nouveaux modes d'organisations ethnique au Canada“. In: *Hommes et migrations* (1996), S. 35-41.
- BUNGERT, Heike: „Deutschamerikanische Ethnizitätsbildungsprozesse in San Antonio und San Francisco, 1848-1914“. In: Josef & Jan WIRRER Raab (Hrg.): *Die deutsche Präsenz in den USA. The German Presence in the U.S.A.* Berlin: Lit Verlag 2008, S. 57-94.
- BUTLER, Kim. D.: „Defining Diaspora, Refining Diaspora“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 10, No. 2 (2001), S. 189-219.
- CARCENAC-LECOMTE, Constanze: „Pierre Nora und ein deutsches Pilotprojekt“. In: Constanze CARCENAC-LECOMTE et al. (Hrg.): *Steinbruch Deutsche Erinnerungsorte. Annäherung an eine deutsche Gedächtnisgeschichte*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2000, S. 13-26.
- CLIFFORD, James: „Diasporas“. In: *Cultural Anthropology*, Vol. 9, No. 3, Further Inflections: Toward Ethnographies of the Future (1994), S. 302-338.
- CONZEN, Kathleen Neils: „Ethnicity as Festive Culture: Nineteenth-Century German America on Parade“. In: Werner SOLLORS (Hrg.): *The Invention of Ethnicity*. 1989, S. 44-76.
- DEHAAN, Kathleen A.: „Negociating the Transnational Moment: Immigrant Letters as Performance of a Diasporic Identity“. In: *National Identities*, Vol. 12, No. 2 (2012), S. 107-131.
- DRIEDGER, Leo: „Ethnic Identity in the Canadian Mosaic“. In: Leo DRIEDGER (Hrg.): *The Canadian Ethnic Mosaic*. Toronto: Canadian Ethnic Studies Association 1978, S. 9-22.
- : „Multiculturalism: Sorting Identities, Rights, and Conflicts“. In: *Canadian Ethnic Studies*, Vol. 43, No. 1/2 (2011), S. 221-236.

- FIX, Ulla: „Leserbriefe. Öffentliche politische Debatte „im Kleinen““. In: Stephan HABSCHEID und Michael KLEMM (Hrg.): *Sprachhandeln und Medienstrukturen in der politischen Kommunikation*. Tübingen: M. Niemeyer 2007, S. 213-238.
- : „Leserbriefe. Die Mediale Konstruktion von Diskursgemeinschaften“. In: Christian GRÖSSLINGER, Gudrun HELD und Hartmut STÖCKL (Hrg.): *Presstextsorten jenseits der ‚News‘: Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2012, S. 139-156.
- FLERAS, Augie: „Moving Positively Beyond Multiculturalism. Toward a Postmulticulturalism Governance of Complex Diversities in a Diversifying Canada“. In: *Zeitschrift für Kanada-Studien*, 35. Jahrgang (2015), S. 63-89.
- FONER, Nancy: „Second-Generation Transnationalism, Then and Now“. In: Peggy LEVITT & Mary C. WATERS (Hrg.): *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2002, S. 242-252.
- FOURON, Georges E. und Nina GLICK-SCHILLER: „The Generation of Identity: Redefining the Second Generation Within a Transnational Social Field“. In: Peggy LEVITT und Mary C. WATERS (Hrg.): *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2001, S. 168-208.
- FOUROT, Aude-Claire und Patricia GARCIA: „L'enquête sur la diversité ethnique : l'autodéfinition ethnique et la comparaison intergénérationnelle, vers une meilleure compréhension de la diversité ?“. In: *Les Cahiers du Gres*, Vol. 5, No. 1 (2005), S. 61-79.
- FRANÇOIS, Etienne: „Mémoires divisées, mémoires partagées: à la recherche des mémoires allemandes“. In: Étienne FRANÇOIS et al. (Hrg.): *Mémoires allemandes*. Paris: Gallimard 2007, S. 9-28.
- FREUND, Alexander: „Dealing with the Past Abroad: German Immigrants' Vergangenheitsbewältigung and their Relations with Jews in North America since 1945“. In: *Bulletin of the German Historical Institute*, 31, 2002 (2002), 51-63.
- : „A German Post-1945 Diaspora? German Migrants' Encounters with the Nazi Past“. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 467-478.
- FULLER, Janet M.: „Language and Identity in the German Diaspora“. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 3-19.
- GLIENKE, Stephan Alexander: „Die Darstellung der Shoah im öffentlichen Raum. Die Ausstellung »Die Vergangenheit mahnt« (1960-1962)“. In: Stephan Alexander GLIENKE, Volker PAULMANN und Joachim PERELS (Hrg.): *Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus*. Göttingen: Wallstein 2008, S. 147-183.

- HALL, Stuart: „Cultural Identity and Diaspora“. In: Jonathan Rutherford (Hrg.): *Identity: Community, Culture, Difference*. London: Lawrence & Wishart 1990, S. 222-237.
- : „The Question of Cultural Identity“. In: Stuart HALL, David HELD et al. (Hrg.): *Modernity: An Introduction to Modern Societies*. Cambridge, Mass.: Blackwell Publishers 1996, S. 596-672.
- HASELBACH, Dieter: „The Social Construction of Identity: Theoretical Perspectives“. In: Angelika E. SAUER und Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 1-19.
- HELLY, Denise: „Diaspora: un enjeu politique, un symbole, un concept?“. In: *Espace populations sociétés*, No. 1 (2006), S. 17-31.
- HERBERT, Ulrich: „Der „Historikerstreit“ - Politische, wissenschaftliche, biographische Aspekte“. In: Volker KRONENBERG (Hrg.): *Zeitgeschichte, Wissenschaft und Politik: der "Historikerstreit" - 20 Jahre danach*. Wiesbaden VS: Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 91-108.
- IMHOFF, Roland: „Zwei Formen des modernen Antisemitismus? Eine Skala zur Messung primären und sekundären Antisemitismus“. In: *Conflict and Communication online*, Vol. 9, No. 1 (2010).
- KIM, Sandra So Hee Chi: „Redefining Diaspora through a Phenomenology of Postmemory“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 16, No. 3 (2007), S. 337-352.
- KRAUS, Herbert: „Karl Dönitz und das Ende des »Dritten Reiches«“. In: Werner RAHN (Hrg.): *Deutsche Marinern im Wandel: vom Symbol nationaler Einheit zum Instrument internationaler Sicherheit*. München: Oldenbourg 2005, S. 525-545.
- KRAUSE, Diana: „Maria Sibylla Merian - Verehrt, verschmäht, vergessen? Rezeptionsgeschichte einer 'Unfassbaren'“. In: Constanze CARCENAC-LECOMTE (Hrg.): *Steinbruch Deutsche Erinnerungsorte. Annäherung an eine deutsche Gedächtnisgeschichte*. Frankfurt am Main: Peter Lang 2000, S. 29-47.
- LACROIX, Thomas: „Diasporic Identity, Transnational Agency, and the Neoliberal Reconfiguration of Global Migration“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 16, No. 3 (2007), S. 401-415.
- LEMBERG, Hans: „Reasons and Conditions of Population Transfer. *The Expulsion of Germans from East and Central Europe and Their Integration in Germany and Abroad after World War II*“. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 359-377.
- LEVITT, Peggy: „Transnational migration: taking stock and future directions“. In: *Global Network*, Vol. 1, No. 3 (2001), S. 195-216.
- LE ESPIRITU, Yen, Thom TRAN: „"Việt Nam, Nước của Tôi" (Vietnam, My Country): Vietnamese Americans and Transnationalism“. In: Peggy LEVITT und Mary C. WATERS (Hrg.): *The Changing Face of Home. The Transnational Lives of the Second Generation*. New York: Russell Sage Foundation 2002, S. 367-398.

- LIEB, Christian: „German Diaspora Experiences in British Columbia after 1945“. In: Mathias SCHULZE & James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 305-316.
- LIEBSCHER, Grit und Jennifer DAILEY-O' CAIN: „Canadian German. *Identity in Language*“. In: Mathias SCHULZE und James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 73-82.
- LUSTIGER-THALER, Henri: „Remembering Forgetfully“. In: Vered AMIT-TALAI und Caroline KNOWLES (Hrg.): *Re-Situating Identities: The Politics of Race, Ethnicity and Culture*. Peterborough: Broadview Press 1996, S. 190-217.
- MEUNE, Manuel: „German-Quebecers, 'German-Québécois', German-Canadians? The Double Integration of People of German Descent in Quebec in the 1990s“. In: Alexander FREUND (Hrg.): *Beyond the Nation?: Immigrants' Local Lives in Transnational Cultures*. Toronto: University of Toronto Press 2012, S. 165-186.
- MOELLEKEN, Wolfgang Wilfrid: „Die rußlanddeutschen Mennoniten in Kanada und Mexiko: Sprachliche Entwicklung und diglossische Situation“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Vol. 54, No. 2 (1987), S. 145-183.
- MÖLLER, Horst: „Mémoire historique et identité nationale“. In: Dominique SCHNAPPER (Hrg.): *Identité et mémoire*. Paris: CulturesFrance 2007, S. 34-47.
- PORTES, Alejandro, Luis E. Guarnizo und Patricia Landolt: „The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field“. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 22, No. 2 (1999), S. 217-237.
- SAUER, Angelika E.: „The 'Ideal German Canadian': Politics, Academics and the Historiographical Construction of German-Canadian Identity“. In: Angelika E. SAUER und Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 227-244.
- : „The Diasporic Moment. *Elise von Koerber, Dr. Otto Hahn, and the Attempt to create a German Diaspora in Canada*“. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 205-216.
- SAFRAN, William: „Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return“. In: *A Journal of Transnational Studies*, Vol. 1, No. 1 (1991), S. 83-99.
- STRICKHAUSEN, Waltraud: „Kanada“. In: Claus-Dieter KROHN, Elisabeth KOHLHAAS, et al. (Hrg.): *Handbuch der deutschsprachigen Emigration. 1933-1945*. Darmstadt: Primus 1998, S. 284-297.
- STRUTZ, Andrea: „Memories from Afar“. *Aspects of Memories Spanning Several Generations in Families of Austrian Jewish Refugees*. In: Mathias SCHULZE, James M. SKIDMORE et al. (Hrg.): *German Diasporic Experiences. Identity, Migration, and Loss*. Waterloo: Wilfred Laurier University Press 2008, S. 83-94.

- THOREL, Julien: „Les stratégies tiers-mondistes des deux Allemagnes“. In: Jean-Paul CAHN und Ulrich PFEIL (Hrg.): *Allemagne 1974-1990: De l'Ostpolitik à l'unification. volume 3/3*. Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2009, S. 43-56.
- TIMMERMANN, Heiner: „Was kann Vergangenheitsbewältigung bedeuten?“. In: Heiner TIMMERMANN (Hrg.): *Vergangenheitsbewältigung in Europa im 20. Jahrhundert*. Berlin: Lit Verlag 2010, S. 7-9.
- VOIGT, Johannes H.: „Deutsche in Australien und Neuseeland“. In: Klaus J. BADE (Hrg.): *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: C. H. Beck 1992, S. 215-230.
- WATER, Mary C., et al. „Segmented Assimilation Revisited: Types of Acculturation and Socioeconomic Mobility in Young Adulthood“. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol. 33, No. 7 (2010), S. 1168-1193.
- WENTKER, Hermann: „Entre concurrence, cohabitation et coopération. Les deux États allemands dans l'arène internationale“. In: Jean-Paul CAHN, und Ulrich PFEIL (Hrg.): *Allemagne 1974-1990: De l'Ostpolitik à l'unification. volume 3/3*. Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2009, S. 27-42.
- WERNER, Hans: „'Kinder, Küche, Kirche': Re-creating Identity in Postwar Canada“. In: Angelika E. SAUER und Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 209-226.
- WILKENS, Andreas: „Du tabou aux rapports conflictuels. Willy Brandt, l'Ostpolitik et les deux États allemands“. In: Jean-Paul CAHN und Ulrich PFEIL (Hrg.): *Allemagne, 1961-1974: De la construction du Mur à l'Ostpolitik. volume 2/3*. Villeneuve-d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion 2009, S. 57-79.
- ZIMMER, Matthias: „Deconstructing German-Canadian Identity“. In: Angelika E. SAUER und Matthias ZIMMER (Hrg.): *A Chorus of Different Voices. German-Canadian Identities*. New York: Peter Lang Publishing 1998, S. 21-39.
- ZOLBERG, Aristide: „Un reflet du monde. Les migrations internationales en perspectives“. In: *Le défi migratoire*, (1994), S. 41-57.

Video

60 x Deutschland - Das Jahr 1981. BERGMANN, Rolf, et al. (dir.). Bundeszentrale für politische Bildung / Rundfunk Berlin-Brandenburg. 2009.

Internetseiten

BASSLER, Gerhard P. *Germano-canadiens*. 2014.
 <<http://www.thecanadianencyclopedia.ca/fr/article/german-canadians/>>.
 (19. September 2014).

- Botschaft und Konsulate der Bundesrepublik Deutschland in Kanada. *Deutsch-kanadische Zeitungen*. <http://www.canada.diplo.de/Vertretung/kanada/de/03/dt-netzwerke/medien/zeitungen/aa-zeitungen.html>. (10. November 2014).
- Carleton University. *MDS. Migration and Diaspora Studies*. <http://carleton.ca/mds/>. (10. November 1981).
- Citoyenneté et Immigration Canada. Gouvernement du Canada. *Découvrir le Canada*. 1. Juli 2012. <http://www.cic.gc.ca/francais/ressources/publications/decouvrir/section-06.asp>. (24. November 2014).
- DELVAUX DE FENFFE, Gregor. Planet Wissen. *Flucht und Vertreibung*. 2010. http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/nachkriegszeit/flucht_und_vertreibung/. (7. Januar 2015).
- Der Spiegel. *Deutsche und Juden: Kniefall wiederholen?* <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14329657.html>. (08. Januar 2015).
- Deutsche Gesellschaft zu Montreal. *Ziele der Gesellschaft*. <http://www.deutschesgesellschaft.ca/gesellschaft/ziele>. (11. November 2014).
- Le Monde. http://www.lemonde.fr/europe/article/2011/07/21/la-tombe-du-nazi-rudolf-hess-a-ete-detruite_1551356_3214.html. (19. September 2015).
- Libération. *1981 : Adieu guillotine, bonjour sida*. 8. April 2013. http://www.liberation.fr/evenements-libe/2013/04/08/1981-adiou-guillotine-bonjour-sida_894433. (21. November 2014).
- Gabler Wirtschaftslexicon. *Doppelbesteuerung*. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/doppelbesteuerung.html>. (01. Oktober 2014).
- JERREAT, Jessica. *The map that shows where America came from: Fascinating illustration shows the ancestry of EVERY county in the US*. 2013. <http://www.dailymail.co.uk/news/article-2408591/American-ethnicity-map-shows-melting-pot-ethnicities-make-USA-today.html>. (20. September 2013).
- Landsmannschaft Ostpreußen. *Startseite: "Zukunft braucht Vergangenheit 2014"*. 2014. <http://www.ostpreussen.de/lo/lo-startseite.html>. (08. Oktober 2014).
- LEMO, Lebendiges Museum Online. *Karl Dönitz 1891-1980*. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/karl-doenitz>. (30. September 2014).
- Ministère de la Justice du Canada. *La diversité culturelle au Canada : La construction sociale des différences raciales*. 30. April 2013. http://www.justice.gc.ca/fra/pr-rp/sjc-csj/sjp-jsp/dr02_8-rp02_8/p2.html. (25. August 2014).
- Duden Wörterbuch Online. *Fleiß, der*. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Fleisz>. (3. Oktober 2014).
- Parcs Canada. *Événement historique national de la contribution des troupes allemandes à la défense du Canada pendant la guerre de l'Indépendance américaine (1776-1783)*. http://www.pc.gc.ca/apps/dfhd/page_nhs_fra.aspx?id=12073. (19. Juni 2015).

- Parlement du Canada. Michael Dewing. *Publications courantes: Affaires sociales et communautaires - Le multiculturalisme canadien* 14. Mai 2013.
 <<http://www.parl.gc.ca/Content/LOP/ResearchPublications/2009-20-f.htm>>.
 (11. November 2014).
- Statistique Canada. *Population selon certaines origines ethniques, par province et territoire (Recensement de 2006) (Canada)*. 2009. <<http://www.statcan.gc.ca/tables-tableaux/sum-som/102/cst01/demo26a-fra.htm>>. (25. September 2013)
- The Canadian Encyclopedia / L'Encyclopédie canadienne. *Multiculturalisme*.
 <<http://www.thecanadianencyclopedia.ca/fr/article/multiculturalism/>>.
 (25. August 2014).
- The Economist. *German-Americans. The silent minority*.
 <<http://www.economist.com/news/united-states/21642222-americas-largest-ethnic-group-has-assimilated-so-well-people-barely-notice-it?fsrc=scn/fb/te/pe/thesilentminority>>. (13. März 2015).
- The Frankfurt Memory Studies Platform. *About*. <<http://www.memorystudies-frankfurt.com/de/about/>>. (10. November 2014).
- TRITTOLENO, Martine. *Libération. Erica Jong. La vraie vie d'une libre-penseuse*.
 <http://www.liberation.fr/portrait/1995/03/10/erica-jong-la-vraie-vie-d-une-libre-penseuse_127494>. (9. Januar 2015).